هكذا من الأصل

Gerhard Schröder tritt für Jassir Arafat ein

Vorsitzende des auswärti- ndestagsausschusses, Ger- chröder (CDU), der auf üngsten Nahost-Reise mit Arafat zusammengetrof- r, erklärte in Bonn, der ensischen Befreiungs- pisse bei allen Verhand- um eine Lösung d. Nahost-Konfliktes das Mitspracherecht eingeräumt werden.

In Kreisen seiner eigenen Partei hat diese Erklärung und seine Zusammenkunft mit dem PLO-Führer Kritik und Befremden ausgelöst.

Auf eine Frage sagte Schröder, die Begegnung sei vom ägyptischen Aussenminister Fahmi empfohlen worden.

Wie verlautet, soll Schröder auf Veranlassung des deutschen Bundeskanzlers Schmidt mit Arafat zusammengetroffen sein, da der Kanzler keinen offiziellen Kontakt mit der PLO nehmen wollte. Die CDU hat die Begegnung nicht genehmigt, doch sagte Schröder, er habe eine Erlaubnis seiner Partei nicht nötig gehabt.

Hans Kurt Wischnetzki hat den Schritt Schröders gut geheissen. Wischnetzki gehört der SPD an und unterhält enge Beziehungen zu arabischen Ländern. Schröder amtierte sieben Jahre als Aussenminister der Bundesrepublik.

Deutsche Rundfunkkorrespondenten bezeichneten übereinstimmend die „Erregung in der deutschen Öffentlichkeit" als „grundlose Hysterie" und erklärten, die Existenz der Palästinenser sei eine Tatsache, ebenso wie Jassir Arafat deren Führer ist und folgerichtig trotz des Widerstandes Israels von Bonn anerkannt werden muss.

EUERUNGSZULAGE UNTERZEICHNET

Teuerungszulage ist ge- einem Abkommen zwi- er Histadrut, den Indu- und der Regierung ver- worden. Sie beläuft sich rozent des Grundlohnes. minimale Grundlohn IL reicht, werden IL 300, IL 200 in Bargeld und indexgebundenen Wert- ab 1. Januar 1975 zur ng kommen.

Histadrut stimmte der g der Industriellen in ompromiss zu und erklärte sich zur automatischen Verlängerung der kollektiven Arbeitsverträge um ein halbes Jahr bereit.

Die Wachgesellschaften, die das Abkommen zwischen den Industriellen und der Histadrut nicht unterzeichneten, schlossen mit der Gewerkschaftsabteilung der Histadrut einen Vertrag ab, laut dem auch die Angestellten der Gesellschaften für den Monat Dezember eine Teuerungszulage in Höhe von IL 200 erhalten.

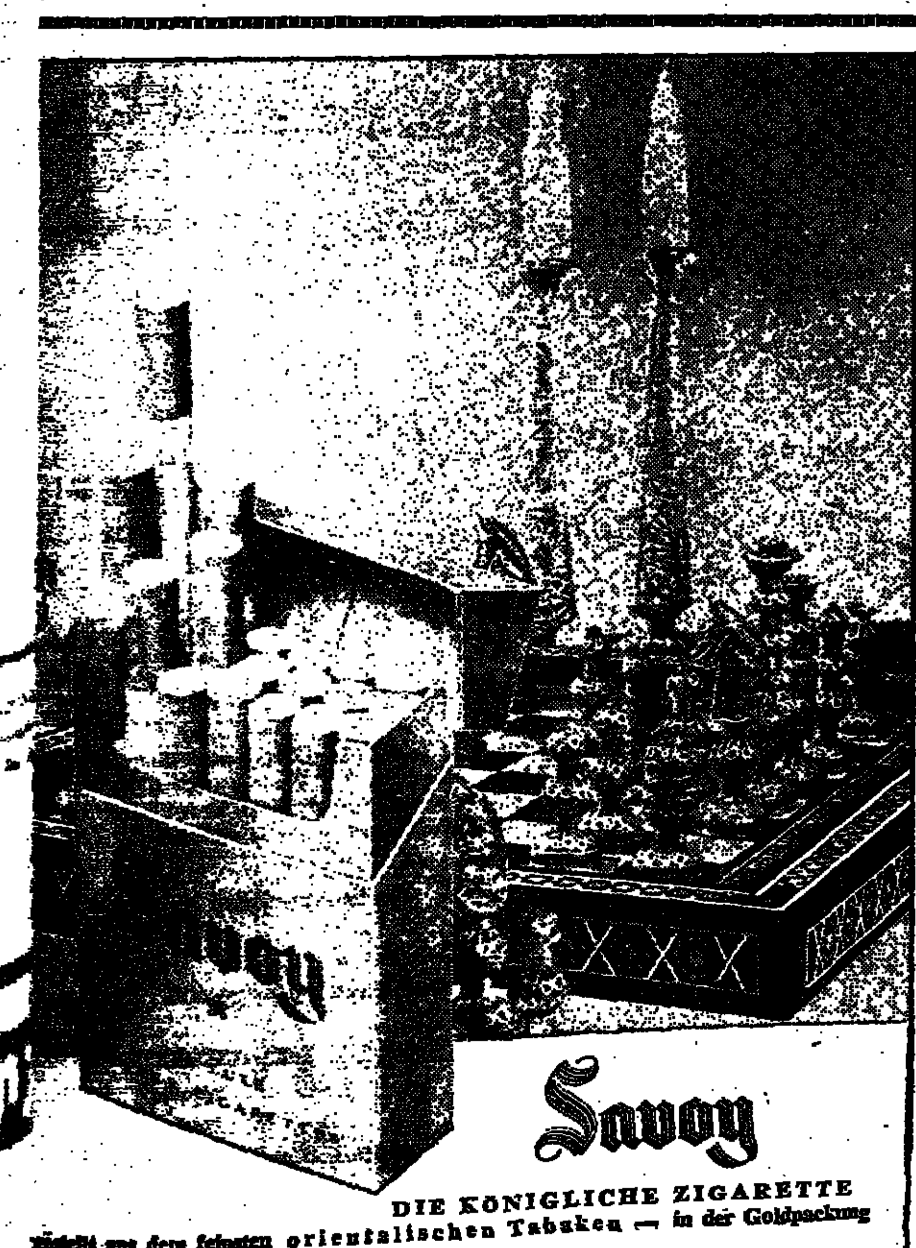
nabhängige Liberale für verzügliche Steuerreform

Auf einer Pressekon- Tel Aviv forderten die gen Liberalen eine iche Steuerreform, haffung der „Milwe (Zwangssteuer) und die g der Mehrwertsteuer. es politischen Korres- der Tagespresse er- r Knessetabgeordnete zende der Knesset- der Partei, Jehuda die Abschaffung des igen benachteiligenden Er sagte, der ig tagende Experten- habe festgelegt, dass system stufenmässig t und abgebaut wer- e. Dessen ungeachtet sofort die übertrieben irekten Steuersätze ab- werden.

„Man sollte dafür sorgen, dass der Steuerzahler maximal 65 Prozent seines Einkommens besteuert und nicht mit 87,5 Prozent pro Pfund, wie dies gegenwärtig der Fall ist. Die Zwangsanleihen bringen dem Staat drei Milliarden IL ein. Anstatt dessen wäre es besser, ab 1. April diese Summe durch die Einführung der Mehrwertsteuer einzukassieren."

Der Abgeordnete argumentierte, dass das bisherige Steuersystem der Produktion entgegenwirkt. Die direkten Steuern bringen 11.5 Milliarden IL ein, wogegen nur IL 800.000 an Steuerermässigungen unter besonderen Umständen berücksichtigt werden.

Rechtsanwalt J. Nanner, ehemaliges Mitglied des Ascher Ausschusses und Vorsitzender der UL-Leitung, sowie MdK Jizchak Golan ergriffen ebenfalls das Wort. Die Redner verwiesen darauf, dass alle Fragen seinerzeit von dem Ascher-Ausschuss behandelt worden waren. Dieser Ausschuss war für den Abbau gewisser direkter Steuern eingetreten. Es würde genügen, seinen Empfehlungen nachzukommen. In unserer Zeit der Inflation wäre die Einführung der Mehrwertsteuer das geeignete Instrument, um dem Staat Geld einzubringen, wobei diese Steuer nicht produktionshemmend wirken würde. Zahlreiche Druckgruppen diktieren dem Staat eine Politik, der endlich ein Ende bereitet werden sollte.



ISRAEL NACHRICHTEN
חדשות ישראל

FREITAG, 20. DEZEMBER 1974 • PREIS: IL 2.50 יום שישי, ו' טבת תשל"ה ★ המחיר: ל"י

Assad: Israel wird PLO anerkennen müssen

Der Präsident Syriens, Hafez el Assad, erklärte gestern, Israel werde nichts anderes übrig bleiben, als die PLO anzuerkennen. „Eine unrealistische Haltung wird eine Lösung des Nahost-Problems nicht ermöglichen".

In einem Interview des Präsidenten, welches von der indischen Wochenzeitschrift „Blitz" veröffentlicht wurde, sagte Assad, der nächste Krieg werde lange dauern. „Syrien ist zu einem längeren Verteidigungskrieg bereit, falls Israel angreifen sollte. Wir werden es längere Zeit aushalten als Israel und der Ausgang der Kämpfe wird anders sein, als es Israel erwartet. Ich möchte hinzufügen, dass wir unsere ganze Energie und Reserven einsetzen werden, deren es nicht wenige gibt".

„ISRAEL IST NICHT SCHWACH"

Hafez el Assad gab zu, er wisse, dass Israel in militärischer Hinsicht nicht schwach sei. Die Schwäche Israels liegt auf ideologischem Gebiet, da dieses Land als Aggressor auftritt. Die Aussichten auf die Herbeiführung eines Friedens mit politischen Mitteln hält der Präsident nicht für gut. „Sollte in den nächsten Monaten kein Fortschritt mit politischen Kontakten erzielt werden, befürchte ich katastrophale Folgen".

BEOBACHTER: ENTSCHEIDUNG BIS 24. APRIL 1975

Beobachter bemerkten zu den Ausführungen Assads, in seinem Interview habe er durchblicken lassen, dass ein Krieg unvermeidlich wäre, wenn bis zum Ende des gegenwärtigen UNDOF-Mandats keine politische Entscheidung fallen würde. Hier wird hinzugefügt, dass das UNDOF (UN-Disengagement) Observer Force zur Zeit 1250 Mann umfasst und auf den Golan-Höhen postiert ist, während die sogenannte UNEF (United Nations Emergency Force) am Suezkanal steht. Je nach der Lage im Spannungsgebiet kann die Friedenstruppe als „Beobachtungselement" oder als „Puffer" zwischen Israel und den Arabern dienen. Das derzeitige Mandat der Nahost-Friedenstruppen gilt bis zum 24. April 1975.

SADAT FORDERT RÜCKZUG ISRAELS VOR GENFER KONFERENZ

In einem Interview in der ägyptischen Zeitung „Al Ghumuria" erklärte Präsident Sadat, Israel müsse noch vor Beginn der nächsten Genfer Konferenz aus breiten Gebieten an allen Fronten den Rückzug antreten.

„Wenn Israel dieser Forderung nachkommen wird, werden auf der nächsten Genfer Konferenz die Grundpfeiler eines dauerhaften Nahost-Friedens gelegt werden" sagte Sadat, der zum ersten Mal den Rückzug Israels aus dem Sinai, von den Golan-Höhen und aus „breiten Teilen des Westufers" als Bedingung einer Konferenz stellte.

„KEIN TOTALER RÜCKZUG"

Hier bemerken politische Beobachter, Sadat habe nicht den totalen Rückzug verlangt, sondern nur gesagt, Israel müsse „grosse Teile der besetzten Gebiete" aufgeben. Zu dem Interview mit Aussenminister Fahmi, der die Einstellung der Einwanderung für die Dauer von 50 Jahren verlangt hatte, erklären Beobachter, diese Forderung wäre an die Adresse der Sowjetunion gerichtet worden. (Sowjetische Haltung zur Alija-Frage, Siehe Seite 2)

HEUTE — BERICHT UEBER DEN

39. INTERNATIONALEN PEN-KONGRESS

IN JERUSALEM — Seite 4

Hinterbliebene von Gefallenen verhinderten Vortrag Dayans

Der frühere Sicherheitsminister Mosche Dayan war gestern durch Demonstration von Eltern gefallener Soldaten daran gehindert worden, auf der Bar Ilan-Universität einen Vortrag über die wechselseitigen Beziehungen zwischen Israel und den Arabern zu halten.

Rektor Menachem Zwi Kadari gab nach den Demonstrationen bekannt, der Vortrag sei abgesagt worden. Hunderte Personen belagerten den Vortragssaal. Mosche Dayan wollte die Rede trotz der Demonstration halten, doch liessen dies die für seine Sicherheit verantwortlichen Beamten nicht zu. In dem Zimmer des Rektors musste Dayan warten, bis die Leute die Universität verlassen hatten.

„Wir gestatten nicht dem für die Unzulänglichkeiten des Jom Kippur-Krieges Hauptverantwortlichen, über das Thema „Israel und die arabischen Länder" vor Studenten zu referieren", sagten die Hinterbliebenen der Gefallenen.

Ob Dayan die weiteren angekündigten Vorträge halten wird, ist noch nicht bekannt.

VORTRAG VOR ZEHN PROFESSOREN

Um sein Prestige zu wahren, kam Mosche Dayan dem Ersuchen einiger Professoren nach und hielt seinen Vortrag über die israelisch-arabischen Beziehungen in engstem Kreis. Zehn Professoren wohnten dem Vortrag bei.

WENIGER KALORIEN IN SUESSEN GETRAENKEN

Vertreter des Handels-und Industrieministeriums trafen gestern mit den Leitern des Gesundheitsministeriums zusammen. Zur Debatte stand die Verwendung von Zucker in alkoholfreien Getränken. In der Verlautbarung hiess es, das Gesundheitsministerium habe nicht so sehr die Frage der Verteuerung des Zuckers als das Problem der Produktion von Lebensmitteln mit weniger Kalorien interessiert.

In Kürze wird das Gesundheitsministerium eine Verfügung betreffs der Produktion diätetischer Lebensmittel — unter ihnen Nahrungsmittel, die ausschliesslich mit künstlichen Versüssungsmitteln hergestellt werden, erlassen. Diese Lebensmittel werden genau Tabellen ihrer chemischen Zusammensetzung tragen.

Des weiteren wurde auf der Sitzung beschlossen, von nun an Getränke zu produzieren, die nur die Hälfte des bisherigen Zuckergehaltes haben werden. Genannt wurden u.a. Gasos, Squash, Obstsäfte und Syrup. Bis zum 1. Januar 1975 wird die Industrie zu diesem Vorschlag Stellung nehmen können. Danach werden die genauen Vorschriften veröffentlicht.

ENTRÜSTUNG IN LONDON UBER »TIMES«-ANZEIGE

London (R) — Dr. Mohammed Mehdi, Mathematikdozent an der Londoner Universität und Vorsitzender des antizionistischen „Komitees für Gerechtigkeit im Nahen Osten" dementierte gestern, dass sein Inserat in der „Times" unter der Ueberschrift „Sollte Grossbritannien nicht zuerst kommen?" zum Rassenhass aufgerufen hatte.

Die Veröffentlichung der ganzseitigen Anzeige gegen Geldsammlungen der Zionisten in Grossbritannien (hat einen Sturm der Entrüstung der britischen jüdischen Gemeinden zur Folge. Dr. Mehdi hatte geschrieben, das Geld, welches Zionisten in England sammeln, sollte besser den Briten, als der „israelischen Kriegsmaschine" und damit der „Bombardierung palästinensischer Flüchtlinge" zugute kommen.

Die „Times" schrieb in einem Leitartikel, sie habe dieses Inserat im Interesse der Meinungsfreiheit angenommen, auch wenn sie it dem Inhalt nicht einverstanden sei. Die Leitung der Zeitung fügt hinzu, sie habe es abgelehnt, das Inserat ein zweites Mal zu drucken.

PAJIS-ZIEHUNG

Bei der gestrigen Ziehung des Mifal Hapajis gewann Los Nr. 183895 die Summe von IL 500 000.- Los Nr. 290346 gewann IL 20 000. Nachfolgend einige der hohen Gewinne: Los Nr. 015260 — IL 100 000; Lose 394029 und 054625 je IL 50 000. Lose 369252 und 190500 je IL 12 500. Lose Nr. 792607; 238856 je IL 6 250.

Alle Lose mit Endziffern 3 oder 6 erhalten den Einsatz zurück. (Ohne Gewähr)

ZAHLUNGSMITTELUMLAUF GESTIEGEN

Der Zahlungsmittelumlauf ist laut einer Mitteilung des Sprechers der Bank Israel diese Woche um 30,2 Millionen IL gestiegen. Er belief sich auf drei Milliarden und 498 Millionen IL. Die Zahlungsmittel sind durch 278 Millionen IL in Gold, drei Milliarden und 129 Millionen IL in Devisen gedeckt.

PEN-Kongress gegen UNESCO

In einer der gestern gefassten Resolutionen beschloss der 39. Internationale PEN-Kongress in Jerusalem, von der UNESCO eine Annullierung ihrer anti-israelischen Massnahmen zu fordern, und bis dahin die Zusammenarbeit einzustellen.

Vorher hatte der Schriftsteller Arthur Miller, der an der persönlichen Teilnahme verhindert war, schriftlich vom Pen-Kongress eine scharfe Rüge der UNESCO gefordert und verlangt, alle Beziehungen zu den Gremien der UNESCO abzubrechen. In der Debatte hatte der UNESCO-Beobachter beim Kongress, der jüdische Schiftsteller Alex Broch gebeten, Geduld zu üben. Einige der Teilnehmer, unter ihnen Ionesco und Heinrich Böll, hatten sich energisch für eine Rüge der UNESCO eingesetzt. Einige der skandinavischen Delegierten vertraten jedoch gegensätzliche Standpunkte.

DAS WETTER

Voraussage: Teilweise Bewölkung, leichte Niederschläge, unveränderte Luftfeuchtigkeit.

Temperaturen: Jerusalem 7—15; Tel Aviv und Lod 8—20; Tiberias und Beer Schewa 9—19; Galil 4—13; Golan-Höhen 4—12; Haifa, Hule und Emek Jesreel 9—18; Totes Meer 7—21; Ejlat 9—23 Grad.

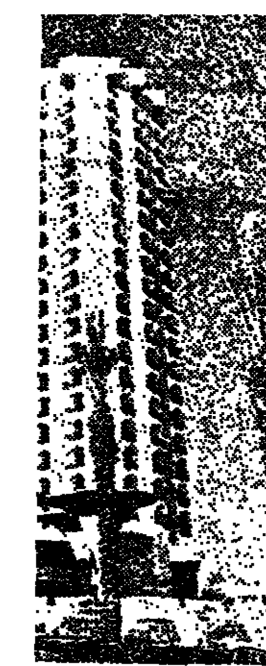
תל־אביב־יפו
TEL-AVIV - JAFO
P. P. — שולם
139

in Israel

Die sechste Israelreise de- use — mit ihrem mu- chen Begleiter Leopold aum — ist ein Ereignis ein Deutschsprechender v- en sollte.

Insbesondere ihre Parodie amps der zwanziger Jahr e Darbietung von Bro arkas- und Tucholsky-T or allem aber die fulmi arodie auf deutsche Sexb Italien sowie die Drau er ‚Krokodilbar', wo Pha rau Potiphar auf die auen, sind unvergesslich ssen die Kleinkunst des ets zu beträchtlicher kün her „Grösse" wachsen.

ier das Publikum net



„Feuer und Wasser" von Künstler Jakob Agam. Es lelt sich um eine Kombin ines Springbrunnens mit Fackel. Trotz der schwie age in bezug auf die Tou m Lande äusserte sich der nerzielle Direktor Jakob Av optimistisch. Er und der G aldirektor Aris Dimopolos er Hilton-Direktor in Tel A prachen die Hoffnung aus, das Hotel zu 80 Prozent b ein wird, sobald sich der Be päter eingelaufen hat.

AERZTEDIENS

Tel. 23333; — Petach Ti MDA, Tel. 912333. — Ris Lezion: MDA, Tel. 942333 Tel-Aviv: MDA, Tel. 101 Zfat: MDA, Tel. 101.

Kupat Cholim „Assaf", Aviv, Tel. 101, Gusch Dan, 781111, Bat Jam, Tel. 863 Cholon Telefon 843133, Allgemeiner u. Kinderarzt, 254530.

Kupat Cholim Merkasit Aviv-Jaffo: MDA, Mazestr. Tel. 101, von 8.00 Uhr bis 7 Uhr morgens Dr. W Allenbystr. 50, Tel. 53888, agsüber); Dr. Mar Dona, haschmonaim 4, Tel. 248

„Auf kleinem Feuer" — mit Josef Lapid; 12.25 Stern zur Mittagszeit; 12.55 „Das erinnert | Bacall in einer Doppelrolle; — 23.00 Tagesabschnitt — Nachrichten. | TEL-AVIV: 99 44/100% DEAD! TAFON: Slavisky | ORION: Blazing Saddles; ORNA: Death Wish; RON: Harold and Maude | Jerusalem: MDA, Tel. 101. — Kirjat Onoe MDA, Telefon 78111/2, — Natania: MDA,

aus Israels PRESSE

KEINE REGIERUNG DER NATIONALEN EINHEIT

Dawar meint, die Lösung, welche die leitenden Gremien der Israelischen Arbeitspartei *gefunden haben*, nämlich die Opposition, also den Likud, nicht dazu aufzufordern, einem Kabinett der nationalen Einheit beizutreten, sei völlig richtig. Der Likud hat deutlich gemacht, dass er gar nicht daran denke, die Grundlagen zu akzeptieren, welche schliesslich die politische *Linie der Regierung* ausmachen, nämlich Verzichte zu leisten, *damit der Frieden erreicht* werden kann. Da es hier nicht um persönliche Auseinandersetzungen geht, sondern um politische Fragen, kann eben eine Regierung der nationalen Einheit nicht zustandekommen.

Al Hamischmar zeigt sich sehr stolz darauf, dass Mapam einen entscheidenden Anteil daran hatte, eine Bildung einer nationalen *Einheitsregierung* zu verhindern. Jetzt ist keine Zeit für ein Kabinett, das nicht mehr sein kann, als ein Debattierclub, in welchem dann zwischen Verzichtsbereiten und Anhängern des „vollständigen Landes Israel" Diskussionen ausgetragen werden. Wir brauchen eine Regierung, die echte Entscheidungen treffen kann und daher kann es kein Kabinett der nationalen Einheit geben. Es war *ja auch stets mehr Gerede um* ein solches Kabinett als echte Bereitschaft dazu.

GERHARD SCHRÖDER TRAFF JASSIR ARAFAT

Omer *bedauert die Tatsache*, dass der Vorsitzende der aussenpolitischen Kommission des deutschen Bundestages, Gerhard Schröder, langjähriger Aussenminister seines Landes, es für nötig gehalten hat, mit dem Terroristenchef Arafat zusammenzutreffen. Es wäre besser gewesen, wenn das offizielle Deutschland dieses Treffen verhindert hätte, denn es kann nur böse Erinnerungen wachrufen, die niemand benötigt. Natürlich erinnert man sich dann auch daran, dass es ja Aussenminister Schröder gewesen war, der im Sechstagekrieg die Lieferung von Gasmasken nach Israel zurückhielt.

Hamodia vergleicht das Treffen zwischen Schröder und Arafat mit dem Treffen zwischen Hitler und dem Mufti während des Zweiten Weltkrieges. Die Zeitung meint, hier würden Erinnerungen wach, die schrecklich genug sind, um uns nicht ruhen zu lassen, und das sei durchaus nicht notwendig gewesen.

KEIN RÜCKZUG OHNE KLARE GEGENLEISTUNG

Hazofe beschäftigt sich mit dem nunmehr zu erwartenden Druck, den US-Aussenminister Henry *Kissinger* auf Israel ausüben wird, um zu erreichen, dass wir einen weiteren Rückzug antreten. Die Zeitung ist der Ansicht, dass unter keinen Umständen weitere Gebiete geräumt werden sollten, wenn nicht eindeutige Gegenverpflichtungen der anderen Seite vorhanden sind. *Ohne eine* unmissverständliche Gegenleistung brauchen wir den Arabern, auch *Ägypten*, nicht entgegenzukommen.

ALLE LOHNABKOMMEN EINFRIEREN

Haarez tritt mit allem Nachdruck dafür ein, dass nunmehr alle Lohnabkommen in der bestehenden Form bis zum Ende des nächsten Jahres eingefroren werden. Sollte man zu dieser Lösung nicht kommen, ist alles in Gefahr, was an neuer Wirtschaftspolitik geplant und durchgeführt worden ist. Geht man *allerdings daran, diese Einfrierung* ernst zu nehmen und wirklich zu realisieren, könnte diese längere Epoche der Ruhe dazu führen, dass die israelische Wirtschaft wirklich zu einem Prozess echter Gesundung gelangt.

KUWAIT WILL LIBANON BEWAFFNEN

Kuwait ist bereit, mit ande*ren arabischen Staaten zur Ver*teidigung des Libanon gegen israelische Aggressionen beizutragen, sagte der kuwaitische Regierungssprecher Abdel Aziz Hussein. Vier arabische Länder, darunter Aegypten, Syrien und Saudien, sollen Beirut einen Kredit von 200 Millionen Dollar für Verteidigungszwecke angeboten haben.

Auch nach dem Dementi formeller Gegenleistungen fuer den Handelsvertrag sind die Amerikaner ueberzeugt:

Sowjetunion zeigt Verständnis für die Auswanderung

Robert Anderson, der Sprecher des State Department in Washington, ist davon überzeugt, dass die Sowjetunion auch weiterhin „Verständnis" für die jüdische Auswanderung zeigen wird. *Er bestätigte* **bei dieser Gelegenheit, dass die Sowjets** *keinerlei Gegenverpflichtungen* **zugestimmt hatten, als ihnen die Meistbegünstigungsklausel zugesagt wurde, die in wenigen Tagen bestätigt werden soll.**

Unter amerikanischen Fachkennern besteht im allgemeinen die Auffassung, dass unbedachte Veröffentlichungen über das Bestehen einer formellen Vereinbarung über die Zahl der Ausreisebewilligungen das offizielle TASS-Dementi provoziert haben. Leonid Breschnew war bereits auf einer Sitzung *seiner Parteispitze der „Kapitulation"* vor den amerikanischen Druckforderungen bezichtigt worden. Er musste also jetzt sein Prestige retten, indem er verlautbaren liess, dass die Sowjetunion keinerlei Einmischung in ihre internen Angelegenheiten duldet. Letztlich kann die Sowjetunion aber nicht auf die Kredithilfe, die technologische Zusammenarbeit und die Warenlieferungen der USA verzichten. Es darf daher als sicher angenommen werden, dass auch weiterhin viele Juden aus der Sowjetunion auswandern dürfen.

Auch **Senator Henry Jackson**, *der sich immer wieder für die* freie jüdische Auswanderung eingesetzt hat, beurteilt die Situation durchaus nicht kritisch. Er fügt jedoch hinzu, dass die Sowjets immer wieder durch Druckmittel an die Erfüllung ihrer Verpflichtungen erinnert werden müssen. Dies gilt auch für alle die anderen wichtigen politischen Anliegen: Begrenzung der atomaren Aufrüstung, Regelung für den Nahen Osten, *Uebereinkunft über die politische Linie in* Europa, in Afrika *und in Kuba. Wenn* am kommenden Dienstag auf einer gemeinsamen Sitzung des Senats und des Repräsentantenhauses über die Endfassung des Handelsabkommens mit der Sowjetunion beraten wird, sollten nach der Ueberzeugung von Senator Jackson ausreichende Garantien eingebaut werden, die auch die freie jüdische Auswanderung absichern. Unter dieser Bedingung könnte das Abkommen noch in diesem Jahr in Kraft treten.

Zum Unterschied von Senator Jackson, der an eine Präsidentschaftskandidatur für das Jahr *1976 denkt und sich daher einer* gewissen Mässigung unterwerfen muss, fordern **die Senatoren Abraham Ribikoff und Jakob Javetz** deutliche sowjetische Gegenleistungen. Nach ihrer Ueberzeugung haben die USA das Recht, Bedingungen zu stellen. Sie stehen damit im Gegensatz zu der Erklärung von Prof. Kissinger am 3. Dezember vor dem Finanzausschuss des Senats, wonach die Sowjets mit den For*mulierungen des Abkommens* zufrieden sein müssen.

Der Vorsitzende dieses Finanzausschusses, Senator Russel Lung, versicherte, dass der Handelsvertrag trotz allem in der vorbereiteten Form dem Plenum zur Abstimmung vorgelegt wird.

Fast gleichzeitig mit der TASS-Erklärung war ein Schreiben des sowjetischen Aussenministers Andrej Gromyko bei Prof. Kissinger eingegangen. Gromyko spricht hierin von [einer] „Verfälschung" des sowje[ti]schen Standpunkts in der Fra[ge] der jüdischen Auswanderu[ng]. In Washington wird nicht au[s]geschlossen, dass auch dies[es] *Schreiben aus reinen Presti[ge]*-Erwägungen abgesandt wurd[e]: es wurde gerade in jenen Tag[en] abgefasst, da der ägyptisc[he] Aussenminister Ismail Fahmi [ein] Verbot der Einwanderung na[ch] Israel für die Dauer von 50 Ja[h]ren forderte. Gromyko war [of]fenbar von der Ernsthaftigk[eit] dieser Forderung überzeugt u[nd] wollte mit seinem Schreiben d[en] Erfolg des bevorstehenden Br[e]schnew-Besuchs in Kairo nic[ht] gefährden.

LILIANETTE — wieder einmal in Israel!

Knappe 10 Tage, mehr konnte Impresario **Robert** beim besten Willen nicht bekommen. Lilianette ist heute die Kabarettistin in deutscher Sprache.

Mit ihrem n e u e n aktuellen geistreichen Programm „Die 'Gute' *alte Zeit — die neue schlechte Zeit*" hat sie wieder ins Schwarze getroffen. „Ein köstlicher Abend ..." kritisierte ein Wiener Kritiker den dortigen Auftritt.

Auch wir hier in Israel freuen uns, Lilianette wieder zu sehen und zu hören. — Keiner, der deutsch versteht, soll sich das entgehen lassen. Für GUTES *HOEREN ist durch eine spe*zielle Lautsprecheranlage vorgesorgt worden. *Ha-Fe-.*

Ford sichert Golda Meir weitere Israelhilfe zu

Die USA halten sich auch weiterhin verpflichtet, die Ansprüche Israels auf sein Staatsgebiet zu verteidigen, versicherte der amerikanische Präsident Gerald Ford der früheren Ministerpräsidentin Golda Meir. Er fügte jedoch hinzu, dass Golda Meir ihren ganzen Einfluss dahingehend ausüben wolle, dass ein Fortschritt bei den Friedensbemühungen im Nahen Osten erlangt werde.

Sowohl der Empfang beim Präsidenten wie auch die vor*angegangene Aussprache mit* Prof. Kissinger zeichneten sich durch eine ausserordentlich freundschaftliche Atmosphäre aus: Golda Meir erhielt eine Reihe von Komplimenten. Kissinger lobte sie besonders, weil sie in einer Zeit, da alle Staatsmänner ihre ganze Kraft vergeuden, um an die Macht zu gelangen, nur an den Nutzen ihres Staates dachte. Mit ihr zu verhandeln, sei ihm stets leicht gefallen. Sogar ein so kompliziertes Abkommen, wie jenes mit Syrien konnte innerhalb von 26 Stunden zustandekommen. Golda Meir erwiderte, dass Kissinger die ganze Situation und sogar jeden Hügel und jeden Baum, den Israel abtreten kann, genauestens kannte. Manchmal hatte Kissinger bei all seinen Vermittlungsverhandlungen den Eindruck gewonnen, dass man ihn in die Ecke stellen wolle, aber letztlich sprach der erreichte Erfolg für die Richtigkeit seines Vorgehens. „Diskussionen über Nachgiebigkeit und Verzichte sind immer am Platze", fügte er hinzu. Kissinger wollte Golda Meir einen Kuss geben, erhielt aber die Warnung: „Der Kuss, den mir Wilson gab, kam ihm teuer zu stehen."

*Die Aussprache mit dem Prä*sidenten dauerte 30 Minuten. *„Sie sehen nach all den langen* Arbeitstagen wunderbar aus", versicherte ihr Gerald Ford. Golda Meir kommentierte: „Vielleicht wirkt die Tatsache, dass ich auch nach meinem Rücktritt mit allen Ehren in Washington empfangen wurde, auf andere Politiker ein, von ihrem Amt zur rechten Zeit zurückzutreten". Als sie dem Präsidenten erzählte, dass sie ihre Schwester veranlassen wolle, nach Israel einzuwandern, stellte Ford die Frage: „Ist es denn bei uns in den USA so schlecht?"

Im Gegensatz zu diesen Aussprachen hatten sich die **Gespräche zwischen Aussenminister Kissinger und Botschafter Dinitz offenbar in einer gespannteren Atmosphäre abgespielt.** Prof. Kissinger hatte gefordert, dass Israel mehr „Grosszügigkeit" gegenüber den Forderungen Aegyptens zeigen solle. Israel sei verpflichtet, zu einem Fortschritt bei den Friedensbemühungen beizutragen.

Richter ohne Anstand

Ein Paradebeispiel, wie man *mit dem israelischen Staatsbür*ger nicht umgehen sollte und es dennoch tut, spielte sich im Tel Aviver Gerichtsgebäude ab. Vom Distriktsgericht hätten die beiden Brüder Josef und Emanuel Adiv abgeurteilt werden sol*len, die der Körperverletzung* angeklagt werden. Doch es kam nicht zum Prozess. Richter Charisch liebt nämlich Fälle von Körperverletzung infolge von Schlägereien nicht und daher liess er den Sekretär des Gerichtes Israel Levy rufen und erklärte diesem vor versammelter Zuhörerschaft wörtlich: „Mir kommt es nicht in den Sinn diesen Fall anzuhören." Worauf die Verhandlung aufgehoben und die Angeschuldigten samt Rechtsanwalt und Staatsanwalt entlassen wurden. Doch nicht genug damit: Ebenfalls entlassen wur*den die zwei Zeugen, die wegen* eines nicht gerade beste Kinderstube aufweisenden Richters namens Charisch wertvolle Arbeitsstunden verloren. Um das Mass voll zu machen, war eine der beiden Zeugen Ärztin im Ichilow-Spital und hochschwanger.

In tiefer Trauer teilen wir mit, dass unsere liebe Frau, Mutter und Grossmutter,

Lini Hellermann
geb. Meier

plötzlich verstorben ist.

Die Beerdigung findet Freitag, 20. Dezember, um elf Uhr, von Sanhedria statt.

Im Namen der Familie:
ERICH JAKOB HELLERMANN

Shiva: Jerusalem, Alfasi 35.

In tiefer Trauer und grossem Schmerz geben wir bekannt, dass die **ASKARA** und **GRABSTEINSETZUNG** für meine viel geliebte Mutter, Schwester und Grossmutter

GILLI (ZIPORA) ROSMANN
(Czernowitz — Cluj)

Montag, 22. Dezember 1974, um 15.00 Uhr, auf dem Friedhof in Tzur Schalom (Kirjat Jam), stattfinden wird.

Ein Autobus fährt von der Wohnung der Verstorbenen in Kirjat Jam Bet, Schikun Agasch 120/2, (letzte Station 59), um 14.30 Uhr zum Friedhof.

DIE TRAUERNDE FAMILIE

هكذا منذ الأصل

«Terroristen-Internationale» von Dr. Habasch überrundet Arafat

Von YACHIN

...als Ministerpräsident Ra-... und der amerikanische ...minister Dr. Kissinger ... sich in den letzten Wo-... redliche Mühe gegeben, ... Stagnation im Nahen ... zu überwinden und ei-... nen diplomatischen Of-... Bahn zu brechen. Es ... ganz natürlich, dass sie ... in erster Linie für Ägyp-... den grössten arabischen ... interessierten. Minister-... Rabin und Aussen-... Allon machten Ver-... Vorschläge, die vorher ... von keinem israelischen ... gekommen waren, ... stellten unter Beweis, ... die Regierung Rabin das ... am meisten gemässigte ... Israels ist.

...in nahm innerpolitische ... und grosse Gefahren ... um einen "Durch-... zu erzielen — aber das ... war die Erklärung ... ägyptischen Aussenmini-... Fahmi, der zusätzlich zu ... gestellten Forderungen ... Einstellung der jüdischen ... Wanderung nach Israel ver-... und ausserdem den Is-... als "Maximum" die ... von 1947 (Teilungs-... der UN) zubilligen ... Damit hat sich der ... minister Fahmi von der ... tion des Sicherheitsrates ... 1967 entfernt, die zumin-... Linien von 1967 als ... Israels ansah.

...leicht war die Regierung ... über diese Wendung in ... Haltung Ägyptens erstaunt, ... aufmerksame Beobachter ... arabischen Politik hatten ... solche Schwenkung für ... möglich gehalten. So-... Dr. Kissinger als auch ... minister Allon hätten ... vor dem Besuch des so-... Parteiführers Bresch-... Kairo (im Januar) eine ... der ägyptischen Hal-... gesehen, während ... einflussreiche Gruppe ... ägyptischen Hauptstadt ... Besuch Breschnews und ... Ergebnisse abwarten woll-... Aussenminister Allon glaub-... dass eigentlich erst ... Visite Breschnews die ... sich auf Verhandlun-... lassen würden, aber er ... der amerikanischen ... die für eine Sofort-...

...schon erwies sich je-... Ägypten keine freie ... und unter dem ... der Palästinenser stand. ... hatte vor Monaten ver-... sich mit König Hussein ... gen, war jedoch auf der ... konferenz von Rabat ... und hatte die Pa-... Befreiungsorganisati-... als alleinige Ver-... der Palästinenser aner-...

... der Spitzenkonferenz ... Ägypten gegenüber der ... eine "abwartende" Hal-... eingenommen und hatte ... nicht die Einberu-... der arabischen Staaten ... die an Israel an-... Die PLO hatte durch-... dass Ägypten, Syrien, ... und die PLO eine ... same Tagung abhalten ... dieser die Strategie ... Kampfes gegen Israel fest-... sollten. Arafat und seine ... erwarteten von dieser ... Zulassung erneuter Be-... freiheit in Jordanien, ... Ägypten genau wuss-... wegen dieses Verlan-... die Tagung auffliegen ... Daher zögerte Kairo ... Benutzung formeller ... aber Arafat und sei-... bestanden auf "ihrem ... und drängten mit al-... Nachdruck auf Abhaltung der ... Konferenz.

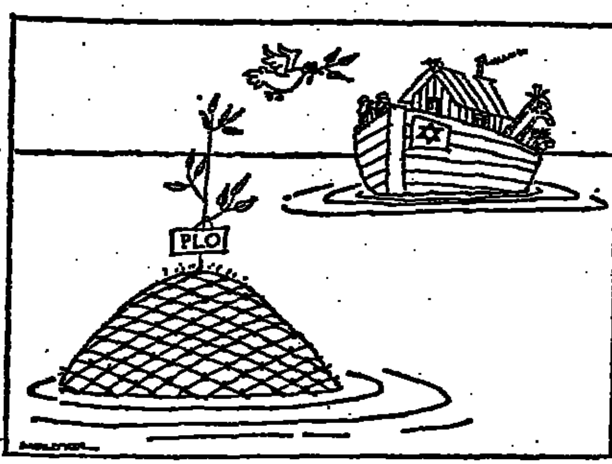
...RAFAT UND DIE ...EHNUNGSFRONT"

... Chef der PLO hatte un-... Eindruck der Welt-... auf der UN Vollver-sammlung versichert, seine Organisation sei gegen Terror, und viele Presse-Kommentatoren sahen in "Verhandlungen zwischen der PLO und Israel" die Lösung. Israel wurde hart kritisiert, weil es Debatten mit der PLO ablehnte und weil Verteidigungsminister Schimon Peres erklärte: "Mit den Leuten der PLO treffen wir uns nur auf dem Schlachtfeld". Aber die Anhänger der Verhandlungen befanden sich in einem grossen Irrtum, denn die PLO war es, die von Verhandlungen mit Israel nichts wissen wollte und ihre Meinung hatte die Palästina-Sektion des Rundfunks von Damaskus deutlich wiedergegeben: "Verhandlungen sind unmöglich, nicht weil die Zionisten sie ablehnen, sondern weil die arabische Nation in der Vergangenheit nie an Verhandlungen mit den Zionisten dachte und auch in Zukunft mit den zionistischen Eindringlingen nicht verhandeln will. Der einzige Kontakt, den es mit Zionisten geben kann, ist der Kampf-Dialog an den Grenzen oder innerhalb des besetzten Gebietes".

Arafat hatte in gewissem Umfange Mässigung gezeigt, als er bereit schien, zunächst die von Israel zu räumenden Abschnitte (Westufergebiet und Zone von Gaza) in Besitz zu nehmen und sich dort einen Mini-Staat zu schaffen. Einfältige Diplomaten und Kommentatoren im Westen erwarteten, dass Arafat sich mit dieser Lösung zufrieden geben werde, er selbst sah in der Übernahme dieser Gebiete nur den ersten Schritt zur Eroberung von Ganz-Palästina.

Die Zeit der Mässigung von Arafat ist beendet. Nach dem Terroranschlag eines Untergrundangehörigen (dessen Identität wegen seiner gefälschten Papiere nicht geklärt werden konnte) im Tel Aviver Chen-Kino bekannte sich die PLO sofort zu dieser Tat und billigte das Vorgehen gegen Zivilisten. Aber dieses Bekenntnis hatte seinen besonderen Grund: abgesehen von der PLO veröffentlichte die von Dr. Habasch geführte "Volks-Befreiungsfront" eine weit ausführlichere Darstellung des Anschlages in Tel Aviv und bezeichnete den Abgesandten mit dem Code-Namen "Musafer". Nach den bei ihm gefundenen Papieren und den auf diesen aufgezeichneten Parolen muss es sich tatsächlich um einen Angehörigen der Gruppe von Dr. Habasch gehandelt haben, und die "Befreiungsfront", die in der Vergangenheit für die Flugzeugentführungen und andere Auslandsaktionen verantwortlich war, kündigte neue Auslandsvorstösse, kurz gesagt, wieder einen Weltterror an.

Hier kam der innere Bruch in der PLO zum Ausdruck, der auch Arafat jedes Vorgehen schwer macht und der ihn auf die Seite des Terrors zurückgezogen hat. Arafat war bereit gewesen, zum Teil den Weg der Diplomatie zu gehen und war vor allem daran interessiert, für seine Organisation einen Platz auf der Genfer Friedenskonferenz zu erhalten. Aber die von Dr. Habasch geführte Befreiungsfront, die Gruppe Generalkommando unter Leitung von Ahmed Jibril und die dem Irak nahe stehende Untergrundgruppe hatten diese Taktik entschieden abgelehnt. Einer der Führer der irakischen Gruppe, Abu Jabbar hatte Arafats Taktik als völlig verfehlt bezeichnet, weil sie auf Anerkennung Israels und auf Billigung der Resolution 242 des Sicherheitsrates von 1967 hinauslaufen würde. Die drei Gruppen, die sich "Ablehnungsfront" nennen, wollen von Diplomatie nichts wissen und haben Arafat unter schärfsten Druck genommen. Sie sehen in "pausenlosem revolutionären" Kampf ihre Aufgabe. Der im Chen-Kino in Tel Aviv umgekommene Handgranatenwerfer hatte einen britischen Pass, sollte aus Ghana stammen und in der Türkei gewohnt haben — also eine internationale Mischung. In Wahrheit war er ein wohl ein Araber, aber zu den Helfern von Dr. Habasch und den Gruppen der "Ablehnungsfront" gehören "Kämpfer" aus anderen Ländern, aus



Der Berg Arafat ...

Japan, aus Europa und aus der Türkei. Erst letztens bei einem Zusammenstoss Ende November war bei einer Untergrundgruppe ein Türke getötet geworden, der zu dieser „Terroristen-Internationale" gehörte.

Der "Mann aus Ghana" mit dem britischen Pass war nach Tel Aviv geschickt worden, um durch seinen Handgranatentwurf Arafat zu beweisen, dass nicht er den Ton angeben könne, sondern dass der "revolutionäre Kampf" weitergehen würde. Arafat "fing den Ball auf", weil zufällig am Tage vorher die Zentrale der "Palästine-Befreiungsfront" in Beirut angegriffen worden war — aber eine Reaktion seiner Leute auf diese Tat war der folgende Anschlag in Tel Aviv nicht. Ganz unabhängig davon hatte sich der Mann aus Ghana mit dem britischen Passe von Bangkok aus auf die Reise nach Tel Aviv gegeben (welche Geldmittel stehen den Untergrundgruppen zur Verfügung!), um im Kino Tod und Verderben zu säen.

Der mörderische Angriff in Tel Aviv und folgende Kämpfe an der Grenze können nicht ohne Wirkung auf die diplomatische Bemühungen bleiben. Die Schwäche der Welt hat dazu geführt, dass in vielen Fällen Terroristen stärker als Diplomaten waren. Die Israelis haben sich dieser Taktik nie angeschlossen und in allen Fällen, die von Erpressungen begleitet waren, erklärt: "Mit Angreifern dieser Art wird nicht verhandelt". Die Diplomaten debattieren jetzt noch, aber anscheinend wird das schicksalvolle Ringen im Nahen Osten in der nächsten Zeit mit der Waffe mit den Palästinensern und ihren Organisationen ausgefochten werden. Sie werden den Ton angeben, und nicht Sadat. Der Radikalismus treibt neue Blüten, was traurig ist, aber nicht übersehen werden kann. In Israel richtet man sich auf diese Möglichkeit ein, nachdem weitreichende Konzessionen Rabins und Allons nichts geholfen haben.

HINTER DEN KULISSEN

Ausgesprochen unglücklich fühlt sich der Vorsitzende der Maarach Fraktion Mosche Wertman. In einem Gespräch erklärte er, ihm sei die Rolle eines Feuerwehrmannes zugefallen, der jeden Moment "Brände" in der Fraktion zu löschen und widerspenstige Mitglieder zur Ordnung zu rufen habe. "Bald weiss ich schon nicht mehr, welches die Linie der Fraktion ist" — sagte verbittert Wertman.

*

Mit Neugier werden die künftigen Operationen von zwei "Ehemaligen", Abba Eban und Mosche Dayan, beobachtet. Eban wartet „Misserfolge" der gegenwärtigen Regierung ab, um sich dann als geeigneter Aussenminister zu empfehlen. Dayan wartet ebenfalls: er will erst den Schlussbericht der Agranat-Kommission sehen. Sollte auch dieser ihn freisprechen, so hat er die Absicht, in die aktive Politik zurückzukehren. Im Moment begnügt er sich mit Andeutungen und mit... Vorlesungen an der Bar Ilan-Universität.

*

Zu einem persönlich bescheidenen Leben forderte die Bewegung "Schinui" viele Funktionäre des öffentlichen Lebens auf. Landwirtschaftsminister Usan antwortete darauf, er habe auf die Vorschläge der Organisation nichts zu antworten: er lebe seit 26 Jahren im Moschaw, im gleichen Haus wie damals, und nicht einmal das Mobiliar habe sich verändert.

*

Schulamit Aloni erklärte in einer Debatte über Änderung des Lebensstils, dass "persönliche Vorbilder Einzelner" nicht genügen würden. Es müssten allgemein verbindliche Normen festgelegt werden. Einer ihrer Gegner pflichtete ihr in diesem Punkte bei und erinnerte daran: „Ben Gurion ging seinerzeit in den Negew, nach Sde Boker, um ein Vorbild zu geben, und wer ist ihm schon gefolgt?".

*

Untersuchungen von Journalisten ergaben, dass in den Kellern des Histadrut-Zentralgebäudes Riesenmengen von Publikationen vermodern, die niemand liest und für die Dutzende von Millionen IL ausgegeben wurden. Da die betreffenden Abteilungen nicht zusammenarbeiteten, erschienen eine Zeitung zwei Stundentenzeitschriften, die beide ein riesiges Defizit, aber keinen wirklichen Eindruck hinterliessen. Nach Meinung von Fachleuten erscheinen heute immer noch viele zu viele Zeitschriften und Bulletins, die Riesenunkosten verursachen und keinen praktischen Nutzen bringen.

*

Uri Avnery möchte gern den Namen des Chefs des Sicherheitsdienstes veröffentlicht sehen. Bis heute ist dieser Name Staatsgeheimnis, und erst nach Dienstabschluss erfuhr die Öffentlichkeit, dass in den vergangenen Jahren Meir Amit und dann Zwi Zamir an der Spitze des Sicherheitsdienstes standen. Die Geheimhaltung dieses Namens ist dem britischen Vorbild entlehnt, der Unterschied ist nur der, dass die britische Presse (die keine Zensur kennt) den Namen unter Missachtung der Wünsche der Regierung immer veröffentlicht hat, während bei uns der Name wegen des Eingreifens der Zensur nicht erscheinen kann.

Als "schwarzes Schaf" in der Familie gilt die ägyptische Journalistin Sana Hassan, die schon wieder zu einem Besuch nach Israel kam. Ihr Mann, der Pressechef Sadats ist, beschuldigte sie zwar nicht des Zionismus, aber warf ihr vor, dass sie sich vom "ägyptischen Nationalismus entfernt und in den Ideenbereich der Harvard Universität geraten sei".

Was unsere Propaganda nicht sagt (III):

«Palaestinensischer Freiheitskampf» — durch fanatische Irre

Von M. BIEL

Man braucht nur zu betrachten, was Freund Hooper, wenn er so geheissen haben sollte, was mehr als unwahrscheinlich ist, zeichnete und schrieb, bevor er daran ging, seine handgebastelten Handgranaten in das Kino "Chen" in Tel Aviv zu werfen, damit, während der Abendvorstellung, möglichst viele Bürger, die ihrer Zerstreuung nachgingen, getötet werden. Sobald man die Handschrift betrachtet, weiss man, auch ohne ein Graphologe, also ein Sachverständiger zu sein, dass man es hier mit einem Menschen zu tun hat, der zweifelsohne nicht normal ist. Die Art der Inschriften, die Parolen, die er nachplappert, all das beweist ausserdem, dass es sich hier, abgesehen von einem Irrsinnigen, auch um einen recht primitiven Menschen handelt, dessen Denkvermögen nicht allzu gross war. Allerdings, er unterscheidet sich hierbei kaum von einer Mehrheit der Menschen der Kulturwelt, die ja seine Diktionen im Grunde auch kritiklos übernehmen. Hier lesen wir den Vergleich zwischen Magen David und Hakenkreuz, wir nehmen zur Kenntnis, dass der Zionismus eine reaktionäre, eine imperialistische Bewegung darstellt, und es folgen Lobpreisungen auf Leninismus und Marxismus, worauf das Ganze mit einem scharfen Angriff auf die Vereinigten Staaten schliesst. Man braucht also nicht einmal besonders eingeweiht zu sein, um sofort zu begreifen, wes Geistes Kind die Mörder sind, die hier erscheinen. Die Verbindung ihrer ideologischen Grundlagen, wenn man davon überhaupt in diesem Zusammenhang sprechen darf, zu der grossen Weltmacht des Ostens ist so eindeutig, dass man sich höchstens darüber wundert, wenn Moskau gar nicht den Versuch macht, das abzuleugnen.

WO BLIEB UNSERE SOFORTIGE REAKTION?

Eine Stunde nach dem Mordangriff des Irrsinnigen im Tel Aviver Kino hätte die israelische Propaganda zu hämmern beginnen müssen. Die Zeichnungen des Fanatikers hätten über alle Bildsendeapparate in alle Kontinente hinausgehen sollen, die Beschreibung seiner Parolen hatte, mit Kommentaren versehen, die Nachrichtenagenturen zu erreichen. Aufnahmen der durch den Wahnsinnigen ermordeten Opfer und der Verletzten hätten gezeigt werden können, noch dazu da ja eines der Opfer schliesslich ein britischer Ingenieur war, der in Israel weilte, um Maschinen aufzustellen. Hier durfte man ganz ruhig darauf hinweisen, wie doch wirklich gänzlich unschuldige und unbeteiligte Menschen aus aller Welt letzlich die Opfer dieser Irrsinnigen werden, die vorgeben, für ein Volk, das bis vor zehn Jahren gar nicht existiert hatte, die nationale Freiheit zu erkämpfen. Dass dann von den Mördern her behauptet werden wird, hier werde bewiesen, dass eben niemand Kontakt mit dem jüdischen Staat haben sollte, ist klar. Aber dann können wir sehr schön anfügen, es beweise sich also erneut, dass diese hasserfüllten Verbrecher nichts anderes darstellen als die direkten Nachfolger des hitlerdeutschen Nazismus.

Das alles ist natürlich nicht geschehen. Nur in wenigen Zeilen gab es eine israelische Darstellung des Mordangriffes, nachdem die grossen Nachrichtenagenturen einen sensationellen Anfangsbericht gebracht hatten, der, natürlich, alles enthielt, was allgemein dazu zu sagen war, nur nicht die Hinweise darauf, um welch fürchterliche, böse, abscheuliche Mordtat es sich hier doch handelte. Wir kamen gar nicht auf die Idee, etwas hinzuzufügen, denn schliesslich weiss doch nun jeder Mensch, worum es geht, nicht wahr? So und nicht anders sieht die Grundeinstellung der führenden Persönlichkeiten im Aussenministerium zu derartigen Fragen aus. Und der Informationsminister ist ja nichts anderes als, wie schon vorige Woche erwähnt, der Mann im Kabinett, dessen Aufgabe es ist, zu entscheiden, was man den Bürgern mitteilen, wovon man sie informieren soll. In diesem Falle mehr als deutlich zu machen, dass sich in den Lagern fanatischer Mörder im Libanon, über denen die Fahne "Palästinas" weht, blutdürstige Menschen aus aller Welt sammeln, um ihrer Mordlust zu fröhnen, dass es sich hier um Irrsinnige handelt, die allen Nationen, allen Menschen auf dieser Erde gefährlich werden müssen, wäre unsere heiligste Pflicht. Aber das alles packt unsere Propaganda nicht an. Denn es gibt ja keine israelische Propaganda.

DIE QUERVERBINDUNG ZWISCHEN ALLEN ANORMALEN

Beweis dafür, die wenig es sich doch in Wirklichkeit um eine nationale Freiheitsbewegung handelt, sprechen wir von den "palästinensischen" Terrorgruppen, ist schon allein der Tatbestand, dass sie engstens mit allen Verbrecherorganisationen der Welt zusammenarbeitet, mit all jenen grossen Verbänden von Kriminellen übelster Sorte, die sich heute, da das opportun erscheint und ausserdem vor Gericht zu Strafmilderung führt, in allen Ländern der Welt — die solches erlauben — finden. Die arabischen Mörder sind eng befreundet mit der „Roten Armee" und dem "Roten Stern" in Japan, jenen ultrakommunistischen Untergrundgruppen, die, ebenso wie ihre westdeutschen Freunde in der Baader—Meinhof-Bande, stets von materialler Gerechtigkeit, von echter Verteilung der Güter faseln und im Grunde ebenso Überfälle und Bankraub betreiben, wie Mord an unschuldigsten Menschen; "ebenso" heisst, wie alle Verbrecherbanden der Welt und der Geschichte. Da gibt es die ebenfalls "für soziale Gerechtigkeit" eintretenden Verbrecherbanden in den Vereinigten Staaten — von der Art derer, welche Patricia Hearst entführte und zur Mittäterin machte —, in eigentlich allen Erdteilen finden wir heute diese gefährlichen Gruppen, stets von einem oder einigen begabten Verbrechergehirnen geleitet, die irgendwelche ideologische oder nationale Parolen auf ihre zweifelhaften Piratenfahnen schreiben und dann nach alter Manier ihr Unwesen treiben.

Sie alle sind, einander in tiefster Freundschaft verbunden. Sie tauschen nicht nur Erfahrungen aus, sie borgen sich gegenseitig auch Geld und senden einander Menschen. Denn im Grunde spielt es ja gar keine Rolle. Der junge Mann, der den Kitzel des Abenteuers ebenso spüren will, wie er erstrebt, ein gutes Leben zu führen, ist ebenso bereit, seine Handgranaten in ein Kino in Tel Aviv zu werfen, wie er, kommt er damit durch, morgen Bomben in einen Club in London, eine Bank in Tokio oder Brandstiftung in Düsseldorf legen würde. Die Querverbindung all dieser nicht normalen Abenteurer mit schwer kriminellem Einschlag ist für die Welt eine weit grössere Gefahr, als wir alle zuzugeben bereit sind.

DIE WAHRHAFT SCHULDIGEN SIND NICHT DIE PROTAGONISTEN

Es mag ja sein, dass nach dem Zweiten Weltkrieg nichts anderes übrig blieb, als in dem zertrümmerten Deutschland die Spreu vom Weizen zu trennen und nur jenen den Prozess zu machen, die etwas g e t a n haben. So ist es ja stets. Die Behörde kann nur einschreiten, wenn etwas vorhanden ist, das als Tat bezeichnet werden kann. All jene, die aus Feigheit und Trägheit des Herzens geholfen haben, furchtbarste Taten herbeizuführen, gehen stets frei aus. In dem hier erwähnten Falle ging ihre Zahl in die Dutzende von Millionen. Das ist schlimm. Aber es ist nicht zu ändern, und, schliesslich haben diese Menschen noch die Entschuldigung, sie hätten Angst gehabt, sie seien eingeschüchtert worden.

Heute stehen wir vor einer Schicht von Erdbewohnern, die noch viel schlimmer sind als jene soeben erwähnten Repräsentanten der Feigheit und der Herzensträgheit. Senatoren der Vereinigten Staaten etwa, einzelne natürlich nur, Gott sei Dank die immer wieder, mit konstanter Bosheit sozusagen, Taten der Mörder rechtfertigten, da sie auf diese Weise ihrer Originalität als Israel-Gegner Ausdruck verleihen wollten, gehören dazu. Dazu müssen wir auch jene Massen von Menschen zählen, die sich so gerne von den Parolen der nationalen Freiheit für die Palästinenser einfangen lassen, und sobald sie dieser Parole zu folgen begonnen hatten, nicht mehr links und nicht mehr rechts schauen, — bereit sind, sich alles erzählen zu lassen, nur um stets aufs neue das bestätigt zu erhalten, was sie sich zurechtgelegt haben. Diese Millionen von Menschen, die hinter den Mördern stehen und ihnen bescheinigen, sie seien mutige Kämpfer für eine gute Sache, — sie sind die wirklichen Mörder, die echten Verbrecher. Sie brachten den Abschaum der Menschheit in die höchsten Gremien internationaler Zusammenarbeit und verhalfen ihnen zu einer Referenz bei Anstand und Moral. Sie müssten be- und abgeurteilt werden, sie viel eher noch als jene, die sich ins Fäustchen lachen, bedenken sie, wie es ihnen doch gelingt, Millionen braver Menschen überall auf der Welt an der Nase herumzuführen.

Wann werden wir nun beginnen, das deutlich zu machen? Wann wird eine israelische Propaganda sich bemühen, diese ganz einfachen, für jeden Menschen ohne Schwierigkeit verständlichen Wahrheiten in die Welt zu entsenden? Diese Fragen bewegen uns, ja sie erschüttern uns. Denn diese Front ist keineswegs bedeutungsloser als die rein militärische Front, sie i s t eine militärische Front. Die Mängel die sich hier auftun, sind Mängel derselben Art wie die, welche sich am Beginn und vor Beginn des Jom-Kippur-Krieges gezeigt hatten.

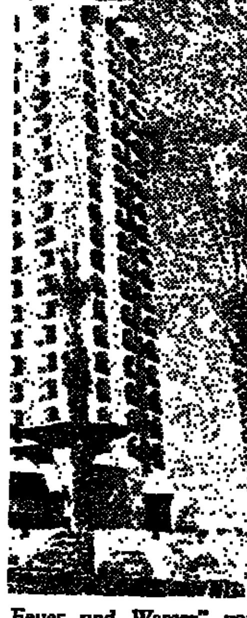
Ob es wohl Sinn hätte wenn sich eine Bürgerbewegung für die Förderung israelischer Propaganda gründet?

in Israel...

Die sechste Israelreise d... ...use — mit ihrem mu... ...chen Begleiter Leopold ... ...ann — ist ein Ereignis ... ein Deutschsprechender v... ...en sollte.

Insbesondere ihre Parodie... ...amps der zwanziger Jahr... ...e Darbietung von Bro... ...arkas- und Tucholsky-T... ...or allem aber die fulmi... ...arodie auf deutsche Sexy... ...Italien sowie die Drau... ...er „Krokodilbar", wo Pha... ...rau Potiphar auf die ... ...auen, sind unvergesslich... ...ssen die Kleinkunst des ... ...ets zu beträchtlicher kün... ...ber „Grösse" wachsen.

...ter das Publikum ...net



„Feuer und Wasser" von ... Künstler Jakob Agam. Es ... ...lelt sich um eine Kombina... ...ines Springbrunnens mit ... Fackel. Trotz der schwier... ...age in bezug auf die Tour... ...m Lande äusserte sich der k... ...merzielle Direktor Jakob Aw... optimistisch. Er und der G... ...aldirektor Aris Dimopolos ... ...er Hilton-Direktor in Tel A... ...prachen die Hoffnung aus, ... das Hotel zu 80 Prozent be... ...ein wird, sobald sich der Bet... ...päter eingelaufen hat.

AERZTEDIENS...

Tel. 23333; — Petach Tik... MDA, Tel. 912333. — Risc... ...ezion: MDA, Tel. 942333. ... Tel-Aviv: MDA, Tel. 101. ... ...at: MDA, Tel. 101.

Kupat Cholim „Assaf", ...viv, Tel. 101, Gusch Dan, ... 781111, Bat Jam, Tel. 863... Cholon Telefon 843133, ... Allgemeiner u. Kinderarzt, ... 254530.

Kupat Cholim Merkasit ... Aviv-Jaffo: MDA, Mazestr. ... Tel. 101, von 8.00 Uhr a... ...is 7 Uhr morgens Dr. W... Allenbystr. 50, Tel. 53888 ... ...agsüber); Dr. Mar Dona, ...haschmonaim 4, Tel. 248...

„Auf kleinem Feuer" — mit Je-... ...sef Lapid: 12.25 Stern zur Mit-... tagszeit 12.55 „Das ... Bacall in einer Doppelrolle; — 23.00 Tagesabschnitt — Nach-... richten. TEL-AVIV: 99 44/100% DEAD! AFON: Stavisky ORION: Blazing Saddles ORNA: Death Wish RON: Harold and Maude Jerusalem: MDA, Tel. 101 — Kirjat Ono: MDA, Telefon 731112, — Natania: MDA,

هكذا مسند الأصل

IN-Redakteurin und PEN-Mitglied Alice Schwarz berichtet:

Der 39. Internationale PEN-Kongress, Jerusalem 15.–20. Dezember 1974

Aus allen Teilen der Welt waren sie herbeigeströmt — von vielen Kontinenten und aus vielen Ländern, obwohl nicht nur der Ostblock, sondern auch weite Teile Asiens und fast ganz Afrika durch Abwesenheit glänzten. Doch das konnte der Feierstimmung keinen Abbruch tun. Der elegante Rahmen des Hotel Diplomat vereinigte sie in einer Atmosphäre des Luxus und Komforts; und damit kontrastierte ergreifend die erhabene Weite des Berglandes um Jerusalem und der ungeheure Himmel über dieser Stadt, direkt vor den Hotel-Fenstern. — Zog man die roten Vorhänge vor den Scheiben im Zimmer zurück, so öffnete sich der Blick in eine Urlandschaft, in der Gott gegenwärtig scheint. Das muss jeden, erst recht aber die empfindsamen Gemüter der „Poeten, Romanciers und Essayisten" vom PEN tief beeindrukken. Das Licht über Jerusalem hat sie alle bezaubert — wie es Eugene Ionesco dann besonders zum Ausdruck brachte.

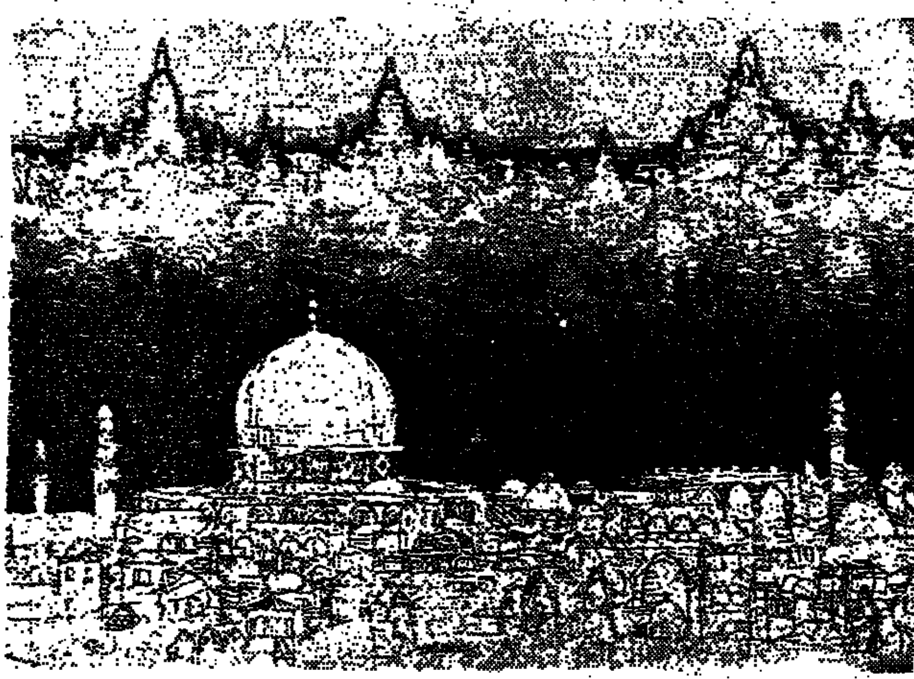
„Ex oriente Lux" wurde hier nicht nur im religiösen und metaphysischen, sondern auch im wörtlichen Sinne wahr — und dieses Licht hat die Leuchten der Literatur aus aller Welt gewiss sich selbst in einer neuen „Beleuchtung" sehen lassen. Eindrucksvoll waren dann auch die verschiedenen Veranstaltungen, etwa die sehr schöne festliche Eröffnungszeremonie im Jerusalemer Theater oder der Empfang Teddy Kolleks im Israel-Museum, das dann von den Gästen durchwandert wurde — übrigens keineswegs nur von ihnen; es blieb gewiss nicht unbemerkt, dass in dieser Stadt zu dieser Zeit, trotz Kriegsgefahr und Krise, das Volk, die Jugend, noch so lebhaftes Interesse für Geistiges, für Kunst, Folklore und Archäologie an den Tag (und die Nacht!) legt.

Der PEN-Kongress war kein unpolitisches Ereignis. Viel war von der UNESCO-Affäre die Rede, viel von anderen politischen Aktualitäten. Politik kam ja schon in der Beschickung durch die offiziellen Delegationen zum Ausdruck. So war Rumänien zwar angesagt, aber nicht erschienen. Taiwan hatte eine relativ starke Delegation von 8 Personen entsandt, fünf kamen aus Vietnam (dem nichtkommunistischen), aus Korea sogar 12, aus Ceylon zwei, aus Indien und Hawaii je zwei, einer von der Elfenbeinküste, zwei aus Südafrika. Littauen war durch eine Exilschriftstellerin vertreten, Estland durch zwei. Dass Jugoslawien zwei Teilnehmer angesagt hatte, nahm wunder, während die europäischen Delegationen eher als Selbstverständlichkeit erschienen. (Vertreten waren hier: Österreich, Belgien, Dänemark, England, Frankreich, Deutschland, Holland, Irland, Italien, Norwegen, Schottland, Schweden, Schweiz, die Türkei). Andere Kontinente repräsentierten die Delegationen aus Australien, aus USA und Kanada, aus Argentinien, Brasilien und — natürlich — Israel. Dazu kamen als „Sondererscheinungen" eine Delegation jiddischer Schriftsteller, eine Delegation „PEN im Exil" und noch ausserdem eine Delegation deutschsprachiger Schriftsteller, die nicht in Deutschland leben. Dass ausserdem ein deutschjüdischer Schrifsteller wie Max Tau in der Delegation Norwegens figurierte, dass im israelischen PEN Schrifsteller auch deutscher und englischer, keineswegs bloss hebräischer Zunge aufschienen (wobei die Liste aus technischen Gründen unvollständig war und gar nicht alle Teilnehmer aufzeigte), das fällt wohl in die gleiche Kategorie politisch bedingter Gegebenheiten. Dass also Heinrich Böll seine Festansprache zur Eröffnung den Vertriebenen unseres Jahrhunderts widmete war recht naheliegend — auch wenn einige Zuhörer nicht ganz damit ein-verstanden waren, dass er zwischen den verschiedenen Arten von Vertriebenen nicht nachdrücklich unterschied. Doch das hat er dann in einem Gespräch zurechtgerückt.

Der Kongress hatte natürlich seine Stars. Saul Bellow als Ehrengast aus den USA glänzte durch Witz und Schlagfertigkeit. Nobelpreissträger Heinrich Böll wurde von Journalisten ebenso überlaufen wie Eugene Ionesco. Zu den Prominenten aus Österreich zählte Friedrich Torberg, Ernst Schönwiese, Peter von Tramin, zu denen aus Deutschland Minister Egon Bahr, Hermann Kesten, Hilde Spiel, Peter de Mendelssohn, Fritz J. Raddatz, Erwin Sylvanus. Aus England gekommen war vor allem V.S. Pritchett, der jetzige Internationale PEN-Club-Präsident und Int. PEN-Sekretär Peter Elstob, aus der Schweiz Gertrud Isolani. Die israelische Liste war gespickt mit bekannten Namen.

Der Kongress beriet, beschloss und empfahl — was, das wird sich aus den Schlussresolutionen der Exekutive heute ergeben. Der Kongress tanzte zwar nicht, wohl aber bereiste er das Land, besuchte Sehenswürdigkeiten, erwies den jüdischen Opfern bei Jad-Waschem seine Reverenz. Wie bei allen Kongressen und in allen Parlamenten spielte sich ein nicht unwesentlicher Teil des Kongressgeschehens nicht im Sitzungsaal ab, sondern im Hotelfoyer, in der Cafeteria, in der Bar, in einzelnen Apartments, wo Pressekonferenzen stattfanden und Fernsehinterviews abgehalten wurden. Es scheint, als wäre es ein besonderer, ein buchenswerter PEN-Kongress — das erste Mal in Jerusalem, dieser ganz besonderen Stadt, im Abglanz eines je nach der Tageszeit makellos blauen, violetten oder rosigen Himmels, der gewiss viele Probleme in einem buchstäblich neuen Licht erscheinen liess. So ist zu hoffen, dass die Teilnehmer die Worte des Ministerpräsidenten Jizchak Rabin bei der festlichen Eröffnung beherzigen: dass sie nämlich, wie er sie bat, ihre Feder (auf englisch: pen) in den Dienst der Wahrheit stellen, dass sie durch die Integrität ihrer Worte beweisen, ein wie unschlagbares Schwert und welch mächtige Waffe die Feder des Schriftstellers sein kann.

Im Nachfolgenden bringen wir Gespräche mit einigen der Kongress-Teilnehmer.



Tagungsort Jerusalem: „Einzigartiges Licht . . ."
(Nach einer Grafik von Joerg Schmeisser, der im Herbst 1974 in der Galerie Nora in der Hauptstadt ausstellte).

EUGENE IONESCO:

UNESCO handelte dumm und verantwortungslos

Der Auftritt Eugene Ionescos erfolgt dramatisch, wie auf einer Bühne — in einem Zimmer, in dem Fernsehlampen aufgestellt sind, vor vielen Pressevertretern. Ionesco, vital, beweglich, mit ausdrucksvollen Gesten, erklärt sogleich sein Kredo: Er war tief beeindruckt von der Kongresseröffnung, „in einem grossen Saal eines Theaters, vor vielen Menschen, überhaupt nicht in der Wüste." „Ich frage mich: „wie kann man die Existenz eines Staates negieren, der lebt, applaudiert etc.." Die UNESCO-Entscheidung gegen Israel war eine „Verirrung" (aberration). Der Dichter meint, in Frankreich gebe es jetzt ein Revirement eines Teils des französischen Volkes, insbesondere der sogenannten Intellektuellen. Die Franzosen seien überhaupt ein aufgewecktes Volk, das mehr lebhaft als intellektuell sei, die Vernunft liebe und doch irrational reagiere. Sie handeln aus dem Impuls heraus. Im Augenblick sei dieser Impuls, die Leidenschaftlichkeit proisraelisch eingestellt. Ionesco ist überzeugt von der Notwendigkeit des Staates Israel, der Erhaltung eines Staates für das so schwer geprüfte jüdische Volk, das in der Welt am meisten gelitten hat. Zudem sei ohne die Juden weder das Neue Testament noch der Koran denkbar, sogar die Atheisten könnten ohne die jüdische Moral nicht leben. „Ob wir es wollen oder nicht — wir sind alle Juden!" Der Krieg zwischen Christen, Moslems und Juden sei daher Brudermord.

Aber was in Frankreich vorgeht, sei als absolut weltweite Entwicklung anzusehen, meint Ionesco optimistisch. „Es ist sehr schön in Jerusalem, es ist sehr schön in Israel. Ich glaube, dass diese Schönheit und dieses Licht (lumiere) ein günstiges Zeichen und Symbol sind. Eine Brüderlichkeit der Völker mag als Utopie erscheinen; aber es gibt Utopien, die sich verwirklichen lassen."

Die Juden, meint Ionesco, erwarten die Ankunft des Messias. „Sie erwarten seine erste, wir (Christen) seine zweite Ankunft, aber das ist unwichtig. Wir alle warten: auf ein Paradies der Liebe, eine Gerechtigkeit, hinter welcher sich nicht Strafe oder Rache verbergen, kein Hass wie heute." Wenn der Staat Israel verschwinden würde, „was ich mir keine Minute vorstellen will," würde ein Uebermass von Verzweiflung die Folge sein und ein neuer Konflikt würde ausbrechen, „der auch Frankreich, Deutschland, [illegible] die USA auslöschen würde."

Ionesco schaltete hier eine



Eugene Ionesco:
„UNESCO handelte idiotisch..."

Ehrenerklärung für das russische Volk ein, das so viel Unglück erlitt und doch einen Solschenizyn, Pasternak, Mandelstam, Siniarsky, Brodsky, Amalrik hervorbrachte. Die Russen hätten enorme Kräfte und Energien, sie seien „die neuen Helden, Märtyrer und Heiligen der Menschheit" angesichts ihrer Leiden unter dem „enormen Imperialismus" eines missgeleiteten Marxismus. Ionesco erklärte auf weitere Fragen, dass er all dies in Zeitungsartikeln niederlege; in der Kunst erscheint sein politisches Kredo anders, verschlüsselt. So z.B. hat er den Aufstieg des Faschismus in „Nashoerner" aufgezeichnet. Viele seiner Stükke nennen und geisseln das Böse in der Welt. Und doch schliesst er mit einem Ton der Zuversicht, nachdem er auf die Gleichgültigkeit der Welt hinwies. („Sie würde untätig weinen, wenn die Juden massakriert würden, wie sie das Massaker an den Armeniern tränenvoll, aber tatenlos hinnahm, oder die Ermordung von Millionen Russen unter Stalin.") „Aber ich betrachte die Schönheit und das Licht dieses Tages als ein Versprechen, ich bin überzeugt, dass Aggression gegen Israel eine Weltkatastrophe herbeiführen würde." Auch Schrifsteller müssen sehr aggressiv sein, aber „im Kampf gegen die Aggression." Was die UNESCO tat, sei „absolut ungerecht, eine Verirrung, dumm, idiotisch — denn Israel existiert!" Man könne ihm daher seine Existenz nicht durch eine UNESCO-Erklärung einfach absprechen.

Gespraech mit HEINRICH BOELL:

«Gegen jeglichen Terror»

Die erste Frage an Heinrich Böll betrifft sein neuestes Buch, „Die verlorene Ehre der Katharina Blum oder: wie Gewalt entsteht und wohin sie führen kann". Handelt es sich hier wirklich um einen Angriff auf die Springerpresse? „Es ist ein mythischer Plot" (Handlung), meint Heinrich Böll, dem man weder die Müdigkeit nach der starken Beanspruchung durch Presse und Fernsehen (er gewährt keine Sonderinterviews mehr nach dem unseren) noch auch die eben überstandene lange Krankheit, ansieht. „Die Ehre einer Frau — das ist kein so moderner Stoff, sondern ein alter tragischer und mythischer Stoff. Das Buch ist aber auch ein Pamphlet und man kann es auch als solches lesen. Es gehört in die Kategorie Pamphlet und Mythos — diese Geschichte einer Frau, die von einer gewissen Sorte Presse ‚fertiggemacht' wird und keinen Ausweg mehr weiss ausser Gewalt."

Ein anderer strittiger Fragenkomplex betrifft Heinrich Bölls Einstellung zu den sowjetischen Exilschriftstellern und ihrer Zeitschrift „Kontinent". — Heinrich Böll meint, die russischen Exilschriftsteller würden gewiss Schwierigkeiten haben, im Exil zu schreiben. Doch Stefan Zweig, Thomas Mann, Feuchtwanger hätten im Exil wunderbare Werke geschaffen. Für Solschenizyn bestünden durchaus grosse Hoffnungen, bezüglich der anderen Exilschriftsteller müsse man abwarten. Was „Kontinent" betrifft, so sei die Meinung verbreitet, dass Böll dagegen auftrat, weil die Publikation von Springer herausgegeben wird. Böll stellt richtig, es müsse geklärt werden, welche Weltanschauung die Zeitschrift vertreten wird.



Heinrich Böll:
„Beim Anblick der Landkarte wird mir bange..."

Was gedenkt Böll als nächstes zu schreiben? „Ich weiss es nicht . . .", sagt er nachdenklich. Jedenfalls will er „über einen Mann schreiben, nicht über eine Frau". (In „Katharina Blum" wie in „Gruppenbild mit Dame" gab es weibliche Hauptfiguren.)

Böll stimmt dem Einwand zu, dass auch „Watergate" ohne gewisse Praktiken nicht enthüllt worden wäre. Doch gibt es in Deutschland kein Verleumdungsgesetz (nach britischem Vorbild), und so sind allerdings gewisse Presse-Missbräuche möglich. Sein Buch „hat eine Diskussion hervorgerufen" und kann alle möglichen Folgen, vielleicht auch in der Gesetzgebung (zum Schutz des Einzelnen vor der Presse) haben.

Es folgt die Frage, wie sich die Gesellschaft mit Gewalttätern auseinandersetzen soll. Böll: „Der Mann in meinem Buch (dem Katharina Blum hilft, was zu ihrem Konflikt mit der Presse führt), ist kein Krimineller, kein Terrorist und kein Mörder. Dass man gegen Terroristen mit allen rechtsstaatlichen Mitteln vorgehen muss, ist selbstverständlich, nur muss der Staat sein eigenes Recht einhalten, auch gegen den Rechtsbrecher!"

Wir fragen, was Böll zum Besuch von Jean-Paul Sartre bei Baader von der Baader-Meinhof-Bande im Gefängnis sagt. Böll meint, Sartres Absicht wäre gut gewesen. „Ich frage mich nur, ob Baader der richtige Adressat ist. Ich kann schon verstehen, dass ein Philosoph wie Sartre diese Leute kennenlernen und mit ihnen sprechen will. Doch dass er zu Baader gegangen ist, habe ich nicht verstanden." Dennoch habe die deutsche Presse Sartre danach „zu herablassend" behandelt. Sartre wollte „nur einmal mit den Leuten sprechen", habe aber ihre Methoden „eindeutig verworfen". — Böll meint, man habe ihn ebenso wie Sartre diesbezüglich „falsch interpretiert". „Ich habe niemals den Terror gebilligt, nur mich dagegen gewandt, dass man diese Fälle zu einer staatsgefährdenden Affäre aufgeputscht hat. Zwanzig Terroristen können viel Schaden anrichten, aber nicht die Bundesrepublik gefährden."

Hat Heinrich Böll eine Sonderbeziehung zu Israel? „Ich glaube, dass kein Mensch, der an der deutschen Geschichte teilgenommen hat, diese Sonderbeziehung nicht hat. Aber eine neue Generation von Publizisten und politisch verantwortlichen Leuten hat diese Beziehung nicht mehr. Wenn sie die Politik, die Zeitungen machen werden, wird sich das Verhältnis verändern, ‚normalisieren. Die BRD hat — eines der grossen Verdienste Adenauers — die Verantwortung für die Geschichte übernommen, an der sie keine Schuld hatte. Ich hatte keine grosse Sympathie für Adenauer, aber er hat damit zu Recht das Erbe angetreten."

Heinrich Böll weilt jetzt zum dritten Mal in Israel. Er findet „den Entwurf Israels tragisch". „Wenn ich die Karte ansehe — Israel ohne die jetzt besetzten Gebiete — wird mir bange." Er hat den Eindruck „permanenter Verletzlichkeit und permanenter Unruhe" angesichts Israels Kleinheit, will aber damit „auch nicht über einen Quadratzentimeter Land jener Länder, die Israel umgeben, verfügen". Doch verspürt er „Unruhe" und Besorgnis um Israel. Das Gleiche in fast den gleichen Worten sagte er uns bei seinem letzten Besuch in Israel, vor dem Jom Kippur-Krieg . . .

Weitere PEN-Gespräche folgen am nächsten Freitag. Wir bringen auch auf der nächsten Literaturseite am kommenden Freitag den vollen Wortlaut der Ansprache Heinrich Bölls im Originaltext, den uns der Schriftsteller freundlicherweise zur Verfügung stellte.

(Deutsche Teilnehmer — S. 7.)

هكذا منذ الأزل

[Jü]nger Jesu oder Schueler Arafats?

Capuccis hohepriesterliches Gebet

Von SCHALOM BEN-CHORIN

[De]r griechisch-katholische [Erzbi]schof Hilarion Capucci, [der w]egen seiner Vergehen ge[gen] die Staatssicherheit zu [12] Jahren Gefängnis verur[teilt] wurde, schloss seinen Pro[zess] mit einem Gebet, das in der Geschichte der [christli]chen Liturgie als einma[lig bezei]chnet werden kann.

[Der Er]zbischof führte in arabi[scher S]prache aus: „Du, o Je[sus, hast] uns unser Land zu [geben...] wir taten dies... [Du hast] uns befohlen es zu [...] und wir gehorch[ten...] wir sind deine Solda[ten...] ersehntest, o Jesus [...], dass Jerusalem die [Stadt der] Religionen werde,n [...] eigenen christlichen [Glaube]ns und des reinen Glau[bens] der Moslems, ... eine [Stadt] der Freiheit ... und so [soll sie] bleiben, trotz ihrer Ta[...] Einwände ...

[...] Herr Jesus! Ich heili[ge den] Frieden. Ich glaube an [die Lie]be und ich will deinen [Lehren] folgen, indem ich das [herrlich]e Land heilige, das Pa[lästina] genannt wird".

[Ange]sichts dieses Gebetes [des An]geklagten erfolgte allge[meines] Schütteln des Kopfes [de]r Richterbank, aber die [Leute] im Saale weinten ge[radezu]. Einer der weissen Väter [„Pères] blanches", der als Be[obachte]r des Apostolischen De[legaten] Msgr. Carew im Saale [anwese]nd war, hüllte sich in [Schweig]en. Der Bischof into[nierte] mit rollendem Bass sein [Gebet] so gewaltig, dass die [Richteri]n Ben-Porath ihn bit[ten mu]sste, die Stimme etwas [zu dämpfe]n.

[Wir] wollen einmal ganz ob[jektiv] versuchen, den theologi[schen In]halt dieses keineswegs [improvi]sierten, sondern vom [Blatt abgele]senen Gebe[tes zu an]alysieren.

[Jesus] hat seinen Jüngern vie[le gute] und nützliche Lehren [gegeben], sie aber nicht zum Pa[triotismus] erzogen. Es ist ein[fach nich]t wahr, dass Jesus [von Na]zareth die Liebe zum [Vaterland] gepredigt hat. Sein gan[zes Tr]achten war auf das kom-



Erzbischof Capucci: Stimmgewaltiger Patriotismus

mende Reich Gottes ausgerichtet, das er in unmittelbarer Nähe erwartete, sodass für Patriotismus weder Raum noch Zeit war.

Keineswegs befahl er seinen Jüngern, als seine Soldaten das Land zu verteidigen. Als Petrus das Schwert ziehen will (anlässlich der Verhaftung Jesu in Gethsemane), bemerkt der Meister: "Steck dein Schwert in die Scheide, denn wer das Schwert zieht, wird durch das Schwert umkommen".

Er lehrt seine Jünger, dem Bösen nicht zu widerstehen und die linke Wange hinzuhalten, wenn man auf die rechte geschlagen wird.

Erzbischof Capucci behauptet, dass es die Sehsucht Jesu gewesen sei, dass Jerusalem die Stadt der Religionen sei, seiner eigenen christlichen und der reinen moslemischen.

Das ist ein Anachronismus, der bereits komisch wirkt. Jesus von Nazareth hat so wenig, wie irgend ein Jude seiner Zeit, von der Koexistenz der Religionen in Jerusalem geträumt... Er wollte, dass Jerusalem auf seine Botschaft, seinen Bussruf zur Umkehr zum Gotte Israels höre: "Jerusalem, Jerusalem, die du steinigst die Propheten! Wie oft wollte ich dich versammeln wie die Glukke ihre Küchlein, du aber hast es nicht gewollt". Das ist der Weheruf Jesu über Jerusalem, wo von einer Koexistenz von Christentum und Islam allerdings nicht die Rede ist. Der Nazarener wäre erstaunt gewesen, wenn man von seinem eigenen christlichen Glauben gesprochen hätte. Schon im Jahre 1780 hat Gotthold Ephraim Lessing in seiner Schrift "Die Religion Christi" geschrieben: "Die Religion Christi und die christliche Religion sind zwei ganz verschiedene Dinge". — 125 Jahre später schreibt Julius Wellhausen, der klassische Bibelkritiker: "Jesus war kein Christ, er war Jude". (J. Wellhausen, Einleitung in die drei ersten Evangelien, Berlin 1905, S. 113).

Das ist offenbar noch nicht bis zu Hilarion Capucci gedrungen. Dass er aber auch den Islam in die Konzeption Jesu mit einbezieht, ist indiskutabel. Es wäre zu verstehen gewesen, wenn Capucci in seinem Gebete daran erinnert hätte, dass ein Gericht in Jerusalem, unter Vorsitz eines jüdischen Hohepriesters, Jesus verurteilt habe und nun ein jüdisches Gericht in Jerusalem auch Capucci verurteilt, er sich also in der Nachfolge Christi fühle, aber so logisch dachte Capucci nicht, denn er fühlte sich und fühlt sich in erster Linie als arabischer Nationalist. Diese Haltung wird verständlich aus der Minoritätensituation arabischer Christen. Für den Durchschnittsaraber sind Islam und Arabertum mehr oder minder identisch, sodass der christliche Araber seinen arabischen Patriotismus immer besonders unter Beweis stellen muss. (Das erinnert uns an die Situation von Juden in der Diaspora, die aus ihrer Minderheitensituation heraus zuweilen zum Chauvinismus neigen. Wie viele deutsche Juden waren deutscher als die Deutschen, patriotischer als ihre Umwelt!)

Offenbar hatte Erzbischof Hilarion Capucci die Tendenz, gewissermassen der Nachfolger des Mufti von Jerusalem Hadj Amin El Husseini, unseligen Angedenkens, zu werden. War dieses Haupt der Mohammedaner in Jerusalem der erste Führer des antijüdischen Terrors in Palästina, so ist Capucci offenbar bestrebt, dieses Erbe anzutreten.

Der Schlusspassus von Capuccis Gebet mutet parodistisch an. Er ruft Jesus an und gelobt den Frieden zu heiligen. Um dies zu erreichen, hat er Waffen und Sprengstoff aus dem Libanon nach Israel geschmuggelt. Der militante Priester beteuert, dass er an die Liebe glaubt und dass er den Lehren Jesu folgen wolle, das herrliche Land Palästina zu heiligen.

Bei allem Respekt vor dem hohen Amte (nicht der Person) Capuccis ist hier doch daran zu erinnern, dass dieses Land das Heilige Land für Millionen Christen ist, weil hier Jesus von Nazareth lebte, lehrte und litt und — nach christlichem Glauben — hier auferstanden und in den Himmel gefahren ist. Deshalb ist dieses schöne Land das Heilige Land und muss nicht für die Christenheit durch Hilarion Capucci geheiligt werden.

Wenn Capucci sagt, dass er an die Liebe glaube, "Gott ist die Liebe", wie es im 1. Johannesbrief heisst, so muss man sich allerdings fragen, um welche Liebe es sich hier handelt, offenbar nicht um die in der Bergpredigt gebotene Liebe: "Ich aber sage euch — liebet eure Feinde". Von dieser Feindesliebe war im Verhalten Capuccis bisher nichts zu bemerken und es bleibt unklar, inwiefern Capucci den Lehren Jesu zu folgen bereit ist.

Jesus lehrte, ebenfalls in der Bergpredigt: "Selig sind die Friedensstifter" (Matthäus 5, 9). Ich glaube nicht, dass Capuccis Chef Arafat als Friedensstifter angesprochen werden kann. Der Erzbischof folgt mehr den Lehren Arafats als denen des Rabbi von Nazareth.

Nirgends sind die Lehren Jesu so deutlich und klar zusammengefasst wie in der Bergpredigt, in der wir lesen: "Selig sind die Sanftmütigen, denn sie werden das Land besitzen".

Was immer man über Hilarion Capucci sagen kann, dass er sich sanftmütig betragen hat, kann man nicht behaupten. Hätte er auf die Worte seines Meisters gehört und seiner Gemeinde und seinen Mit-Arabern die Lehre Jesu vom Recht der Sanftmütigen auf das Land verkündigt, er wäre wohl kaum ein Gefolgsmann der Terroristen geworden.

Vielleicht wurde er gar nicht freiwillig, aus purer Liebe zu Land und Volk, in diese Position gedrängt. Hartnäckig halten sich andere Versionen, denen gemäss gewisse Erpressungen gegen Cappucci praktiziert wurden, der offenbar den (noch immer nicht abgeschafften) Zölibat nicht mit der amtsnotwendigen Strenge gewahrt haben soll.

Hilarion Capucci ist Erzbischof einer unierten Kirche, untersteht also nicht nur seinem Patriarchen Maximos (ehemals Hakim aus Haifa), sondern auch, in letzter Instanz, dem Papst. Es muss daher wundernehmen, dass der Vatikan sich nur gegen das Urteil als solches wandte, ohne auf die Verbrechen Capuccis einzugeben.

Der apostolische Delegat in Jerusalem enthielt sich seinerseits jeglicher Stellungnahme, hoffte vielleicht auf einen Freispruch Capuccis, jedenfalls auf seine Deportation, Verweisung aus dem Lande. In Israel aber gilt, Gott sei Dank, Gleichheit für Bürger vor dem Recht. Ein hohes Amt erfordert eine höhere Verantwortung, aber nicht eine geringere Gerechtigkeit. In unserer Bibel, die auch die Heilige Schrift Capuccis ist, (oder sein sollte) steht: "Einerlei Recht gelte für den Einheimischen und den Fremdling". Wir wollen nicht die Frage erörtern, wer der Einheimische und wer der Fremdling ist. Diese Frage mag in den Augen Capuccis kontrovers sein. Aber die Frage nach der Einheit des Rechtes — ist keine Frage.

[...] nur die Chassidim ha[ben] [...] von ihnen verehrten [Rabbi] mit einer ganzen Dy[nastie] und dem Aufwand von [...] auf seinem „Hof". [Die] Juden aus Marokko [...] eine solche Rabbiner-[...], die Familie Abu Ha[zira] [...] der der Grossvater [...] der Vater das Rab[binat] [...] in Ramle bekleidet [...] Jetzt wurde der Sohn [eines] anderen Mitgliedes der Abu Hazira (der Va[ter ist] Vizebürgermeister von [Ramle]) Bar-Mizwa. Zu die[sem Fe]st strömten an einem [...]nd blitzreichen Tag [...]00 Personen nach Asch[kelon] und es gab ein Festes[...] es Aschkelon noch nie [...]te. Die Kosten der [...]mässen Feier wurden [...] 40.000 geschätzt. Die [...]bung der Feier unter[schied] sich sehr vom Etat des [M]inisteriums: nach Mei[nung] [...]en Besuchern wurden [...]sten durch Riesenmen[gen] [...] Geschenken überreich[...]eckt.

Gipfeltreffen der Europäischen Gemeinschaft



[F]ütterung des „Friedenshüters"...

Die Terrorbekaempfung — Vergeltung oder Vernichtung

Von Dr. WILLI THEIN

Der arabische Terror begleitet das zionistische Aufbauwerk in Erez Jisrael seit dessen Anfängen. Inzwischen ist viel Wasser unter die verschiedenen Jordanbrücken geflossen und sowohl der Terror als auch dessen Bekämpfung haben zahlreiche Wandlungen mitgemacht. Es blieb aber eine der Grundtatsachen unserer Existenz in diesem Lande, dass die Araber gegen eben diese Existenz Gewalt anwenden, um sie zu vereiteln.

Nicht nur die Methoden, sondern auch die Motive des arabischen Terrors haben sich im Verlauf der Jahrzehnte gewandelt. Genau genommen, beginnt die politische Motivation der arabischen Gewaltanwendung gegen die jüdische Bevölkerung des Landes mit der Balfour-Deklaration, aber auch dieser politische Terror hat sich im Verlaufe der Zeit geändert. Mit diesen Änderungen hat unsere Terrorbekämpfung seit eh und je versucht Schritt zu halten. Ursprünglich war es wohl nur natürlich, dass unsere Bekämpfung des Terrors in seinen verschiedenen Formen immer den Charakter einer Reaktion trug. Der Ausdruck „Vergeltungsaktion" ist zu einem stehenden Begriff geworden in unserem politischen Lexikon. Die Tatsachen aber haben schon seit Jahren bewiesen, dass diese Art der Terrorbekämpfung längst nicht mehr ausreicht. Inzwischen haben nämlich die arabischen Terroristen einen Status erreicht, wie ihn wohl keiner von ihnen in seinen kühnsten Träumen vorausgesehen hatte.

Die Terrorbewegungen der Araber erhalten jetzt nicht nur moralische, sondern auch sehr materielle Unterstützung durch die Sowjetunion — sei es direkt, sei es indirekt. Wie auch immer: die Terroristen haben schen seit längerer Zeit Waffen russischen Ursprungs, wie z.B. die bekannten Katjuscha-Raketenwerfer, Kalatschnikow-Sturmgewehre und ähnliches. Nach dem Jom Kippur-Krieg erhielten sie von den Sowjets auch Einmann-Luftabwehrraketen vom Typ SAM-7 (Strela) und es besteht keine Aussicht, dass diese Lieferungen recht moderner sowjetrussischer Waffen an die arabischen Terrororganisationen aufhört. Eher ist das Gegenteil zu erwarten und schon seit einiger Zeit wird im Ausland über die bevorstehende Lieferung schwerer sowjetrussischer Waffen an die arabischen Terroristen berichtet.

Dieser Unterstützung durch die Sowjets ging schon seit langem eine — manchmal etwas zögernde — Unterstützung durch durch die arabischen Staaten voraus. Jordanien bildet darin erst seit dem „Schwarzen September" 1970 eine — allerdings sehr lehrreiche — Ausnahme. Das Resultat dieser aktiven Unterstützung durch eine Grossmacht und durch die inzwischen zur Erdöl-Grossmacht gewordenen arabischen Staaten führte dazu, dass in letzter Zeit auch die UNO-Vollversammlung die Existenz der arabischen Terrororganisationen anerkannte u. Jasser Arafat, den Führer der palästinensischen Befreiungsorganisation, mit einer stürmischen Ovation feierte, als er kürzlich — mit einem Revolver bewaffnet — dort seine „Antrittsrede" hielt. Das Resultat dieser Entwicklung lässt sich in einem Satz zusammenfassen: viele Staaten der Welt haben die PLO (Palästinensische Befreiungs-Organisation) als die legitime Vertreterin der Palästinenser und deren Interessen anerkannt, ebneso wie sie Jasser Arafat als den Führer dieser Organisation anerkannten. Das sind zweifelsohne recht bedeutende politische Erfolge der Terrororganisationen und ihres Dachverbandes — eben der PLO. Paradoxerweise stehen diesen Erfolgen auf politischem Gebiet beträchtliche Misserfolge auf dem eigentlichen Tätigkeitsfeld dieser Organisationen gegenüber, nämlich was den Terror selbst betrifft.

Diese Misserfolge kommen uns allerdings nur recht selten zum Bewusstsein, denn sie bestehen im wesentlichen in jenen Terrorakten, welche nicht durchgeführt wurde. Es gibt dafür eine Reihe von Indikationen, ganz abgesehen von den Versuchen der Terroristen in israelisches Gebiet einzudringen — Versuche, welche sehr oft rechtzeitig und mit Opfern für die Terroristen verhindert werden konnten. Trotzdem ist die Lage auf dem Felde der Terrorbekämpfung keineswegs zufriedenstellend.

Die Terroraktionen haben nämlich in letzter Zeit einen Charakter angenommen, bei welchem selbst die wenigen Erfolge der Terroristen von unserer Bevölkerung blutige Opfer fordern. Wenn früher Terroranschläge vor allem darin bestanden, dass auf Feldwegen Minen gelegt wurden oder unsere Grenzpatrouillen aus dem Hinterhalt angeschossen wurden (wobei im allgemeinen mehrköpfige Terroristenbanden beteiligt waren), so hat sich ihre Taktik inzwischen ganz wesentlich geändert. Der Einsatz von kleinen und kleinsten Gruppen ist heute zur Standardpraxis der Terroristen geworden, ebenso wie das Überfallen von Wohnhäusern und das Ermorden der Bewohner. Auch das Entführen von Flugzeugen ist inzwischen schon nicht mehr eine der Lieblingsbeschäftigungen der arabischen Terroristen. Hingegen versuchen sie in letzter Zeit Geiseln zu nehmen und gegen deren Freilassung die Rückgabe von in Israel inhaftierten Genossen zu verlangen. Eine der widerwärtigsten Kombinationen dieser neuen Terrormethoden ist die Ermordung von völlig unbeteiligten Zivilisten und die gleichzeitige Forderung nach Freilassung von Mordgenossen, die ihre Strafe in Israel abbüssen.



Im Kino Chen nach dem Attentat: „The show must go on..." („Heute Vorstellung wie immer...")

Dieser „Entwicklung" und „Modernisierung" der Terrormethoden steht eine recht bedauerliche Stagnation auf dem Gebiet der Terrorbekämpfung gegenüber. Noch immer setzen wir Artillerie und — allerdings nur noch recht selten — Flugzeuge gegen bekannte oder angenommene Terroristenstützpunkte ein; noch immer schützen wir unsere Grenzen mit einem grossen Aufgebot an technischen Mitteln und Truppen, welche Tag und Nacht entlang der Grenzzäune patrouillieren; noch immer ziehen jede Nacht Kampfpatrouillen aus, um dies- oder jenseits der Grenze im Hinterhalt zu liegen und Terroristengruppen schon bei deren Anmarsch zu vernichten. Es soll hier die Wirksamkeit dieser Mittel und die Notwendigkeit ihrer Anwendung keineswegs angezweifelt werden. Aber — nach Meinung des Schreibers dieser Zeilen — reichen diese Mittel und Wege längst nicht mehr aus. Im wesentlichen beruhen sie nämlich auf dem Prinzip der Defensive, wobei die immer wiederkehrenden Vergeltungsaktionen letzthin ebenfalls nur ein — allerdings offensiver — Ausdruck dieser defensiven Grundkonzeption sind.

Um der Wahrheit die Ehre zu geben: wir haben ab und zu auch Aktionen offensiven Charakters ausgeführt. Schon mehrere Male wurden Agenten der Terrororganisationen im Ausland umgebracht; auch in Beirut wurden Terrorführer in ihren Wohnungen aufgesucht und beseitigt. Hauptquartiere von Terrororganisationen im Zentrum Beiruts wurden schon mindestens zwei Mal mittels Raketen angegriffen und damit ist die Liste der Aktionen dieser Art noch keineswegs abgeschlossen. Alle Unternehmen dieser Art haben eines gemeinsam: sie treffen nämlich die Nervenzentren der Terrororganisationen. Diese Stäbe und zentrale Installationen der Terroristen befinden sich noch immer zum grössten Teil in Beirut und Angriffe auf sie legen die Terrortätigkeit überhaupt lahm — selbst wenn dabei den Terroristen nur geringe Verluste an Menschenleben entstehen und selbst wenn sie nach einer gewissen Zeit der Lähmung ihre „geregelte" Tätigkeit wieder aufnehmen.

Eine systematische Terrorbekämpfung muss also aus einer wohlausgewogenen Verbindung von offensiven und defensiven Massnahmen bestehen. Das Wesentliche daran aber ist, dass diese Terrorbekämpfung auf dem Gebiet der offensiven Mittel ebenso ständig und systematisch durchgeführt wird, wie jene auf dem Gebiet der Defensive. Die Terroristen dürfen gerade in ihren Befehlszentren nicht zur Ruhe kommen; ihre Führer müssen in ständiger Angst leben; die Ausbildungs- und Rekrutierungszentren der Terrororganisationen müssen ohne Unterlass angegriffen werden, wo immer sie sich auch befinden. Mit anderen Worten: es ist die Zeit gekommen, gegen den Terror einen Vernichtungskrieg zu führen, der vor keinen Mitteln Halt macht. Das mag hart klingen, aber wir müssen wissen, dass auch hier die Zeit gegen uns arbeitet. Es wird der Moment kommen, da unsere Freunde von uns verlangen werden, mit den Vertretern der Terrororganisationen ins Gespräch zu kommen, und es besteht die Gefahr, dass wir eines Tages gezwungen werden können, territoriale Konzessionen nicht nur zugunsten arabischer Staaten, sondern auch zugunsten der Palästinenser zu machen, deren Sprecher heute die Terroristenverbände sind. Je schneller und je intensiver also unser Vernichtungskrieg gegen den arabischen Terror geführt wird, umso leichter wird unsere politische Situation sein, was die sogenannten „legitimen Rechte" der Palästinenser betrifft.

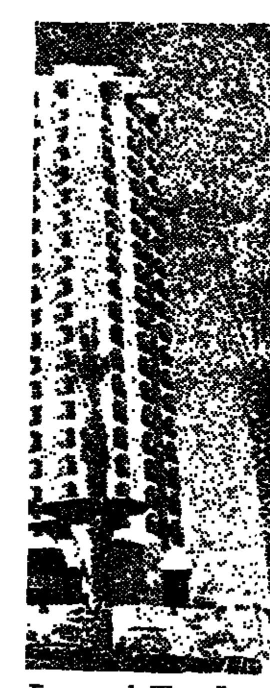
[...] in Israel

Die sechste Israelreise de[...] [...]euse — mit ihrem mus[ikalis]chen Begleiter Leopold G[...] [...]nann — ist ein Ereignis, [...] ein Deutschsprechender ve[...] [...]en sollte.

Insbesondere ihre Parodie[n] [...] [V]amps der zwanziger Jahr[e] [...] Darbietung von Bro[...] [F]arkas- und Tucholsky-Te[xte], [v]or allem aber die fulmi[nante] [P]arodie auf deutsche Sexy[...] [...] Italien sowie die Dram[...] [...]er „Krokodilbar", wo Phar[ao] [F]rau Potiphar auf die P[...] [...]auen, sind unvergesslich. [...]ssen die Kleinkunst des K[...] [...]ets zu beträchtlicher küns[tlerischer] „Grösse" wachsen.

[...]er das Publikum [...]

[...]net



„Feuer und Wasser" von [...] Künstler Jakob Agam. Es [...] [hand]elt sich um eine Kombina[tion] [e]ines Springbrunnens mit e[iner] [F]ackel. Trotz der schwieri[gen] [L]age in bezug auf die Touri[stik] [i]m Lande äusserte sich der k[om]merzielle Direktor Jakob Aw[...] optimistisch. Er und der Ge[ner]aldirektor Aris Dimopolos [...] [d]er Hilton-Direktor in Tel A[viv] [s]prachen die Hoffnung aus, d[ass] das Hotel zu 80 Prozent be[legt] sein wird, sobald sich der Betr[ieb] später eingelaufen hat.

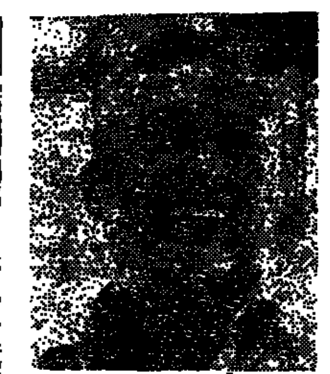
AERZTEDIENST

Tel. 23333; — Petach Tikw[a]: MDA, Tel. 912333. — Risch[on] [...]ezion: MDA, Tel. 942333, [...] Tel-Aviv: MDA, Tel. 101. [...] Zfat: MDA, Tel. 101.

Kupat Cholim „Assaf", T[el-] Aviv, Tel. 101, Gusch Dan, [...] 781111, Bat Jam, Tel. 8633[...] Cholon Telefon 843133, Ha[...] Allgemeiner u. Kinderarzt, [...] 254530.

Kupat Cholim Merkasit T[el-] Aviv-Jaffo: MDA, Mazestr. [...] Tel. 101, von 8.00 Uhr ab[...] bis 7 Uhr morgens Dr. Wa[...] Allenbystr. 50, Tel. 53888, [...] tagsüber); Dr. Mar Dona, [...] Chaschmonaim 4, Tel. 2482[...]

„Auf kleinem Feuer" — mit Jo[...] Lapid; 12.25 Stern zur Mit[ternacht]; 12.55 „Das [...]" | Bacall in einer Doppelrolle; 23.00 Tagesabschnitt — Nachrichten. | TEL-AVIV: [...] 99 44/100% DEAD! [...] AFON: Slavisky | ORION: Blazing Saddles; ORNA: Death Wish; RON: Harold and Maude | Jerusalem: MDA, Tel. 101. [...] Kirjat Ono: MDA, Telefon 781111, [...] Natania: MDA, [...]



RINGS UM DIE KNESSET:

SCHARONS ENTSCHEID FUER DIE ARMEE

Von *SEEV TRONIK*

Da stand er, gross, breit und zuversichtlich lächelnd vor seinen Parteigenossen und den vollzählig erschienenen Journalisten. Der Likud wollte das Ausscheiden Arik Scharons aus der Knesset mit einem feierlichen Akt begehen und wohl auch den grösstmöglichen politischen Profit aus der ganzen Affäre ziehen. In dem grossen, mit viel Geschmack ausgestatteten und sehr komfortablen Fraktionssitzungssaal im herrlichen Knessetgebäude wirkte er etwas deplaciert. Würde man ihm das ins Gesicht sagen, er hätte seine helle Freude daran.

Unter allen ins Zivilleben verabschiedeten, glorreichen Generälen der israelischen Armee ist der sechsundvierzigjährige Arik Scharon der urwüchsigste, naturverbundenste, erdhafteste. Er wirkt viel echter, ursprünglicher als Mosche Dayan, der, trotz aller geistigen und ideologischen Unabhängigkeit, immerhin diplomatische Sitten und Gebräuche geübt und in harter Schule erlernt hat. Das einstige Idol der israelischen Jugend, von ihr heute entschieden abgelehnt, spricht auch immer mehr die vorsichtige, ausgewogene Sprache der Diplomaten und erkennt die Unentbehrlichkeit des parteipolitischen Rahmens an.

Von den früheren Generalstabchefs, dem jetzigen Ministerpräsidenten Jitzchak Rabin und dem verantwortungsbewussten, fleissigen und treudienenden Barlev trennen Arik Scharon Welten. Auch der jetzige Informationsminister Aharon Jariv — ein anderer vormaliger hoher Offizier — stellt einen anderen Menschentypus dar. Wenn Scharon überhaupt im Wesen und Charakter mit anderen politisierenden ruhmreichen Ex-Befehlshabern der israelischen Armee etwas gemeinsam hat, so nur mit Mosche Dayan. Und das ist einleuchtend, denn beide sind Sabras, im Lande geborene Israelis. Aber der Unterschied zwischen den beiden ist dennoch sehr gross. Barlev und Jariv sind als Kinder ins Land gekommen, gewisse Merkmale ihrer Diaspora-Kindheit treten mit zwingender Eindringlichkeit hervor, wenn sie einem Scharon gegenüberstehen, auch wenn man nur das Bild ihrer physischen Person vor Augen hat.

Trotz seiner weissen Haare und seines Schmerbauchs wirkt Scharon noch immer jugendlich und wie ein Stück Naturkraft. Der Zweifel des Intellektuellen und das Zögern des Diplomaten sind ihm unbekannt. Er fühlt sich bewusst als der authentischeste Repräsentant der neuen Sabra-Generation, jedenfalls als der Sohn des Landes, der am besten weiss, was getan werden muss, um das Überleben dieses kleinen Völkchens in der "schwersten Periode seit der Staatsgründung" zu sichern.

Für Scharon ist alles faul im Staate Israel, aber die Armee, davon ist er felsenfest überzeugt, ist immer noch ein wunderbares Instrument, mit dem man die Welt in Erstaunen versetzen kann, eine einmalige *Gemeinschaft von Männern*, aus der man, — sofern man es versteht, ihr das Bewusstsein der Kraft, die diesem Boden und dieser Landschaft eigen ist, zu vermitteln, — das Unmögliche herausholen kann.

In dieser schwersten Stunde im Leben des Staates hat Scharon beschlossen, der parlamentarischen Arbeit (aber nicht der Politik) Valet zu sagen und wieder den Waffenrock anzuziehen. In der Abschiedsrede vor seinen Parteigenossen betont er, dass er lange gezögert habe, bevor er zu einem endgültigen Beschluss kam. "Ich bin mir der grossen Wichtigkeit des politischen Weges und der *politischen Entscheidung* gerade in dieser Periode vollauf bewusst. Dennoch habe ich beschlossen, mein Mandat als Abgeordneter an meine Partei zurückzuerstatten. Ich erachte es als meine Pflicht, jetzt schon der Armee beizutreten, um meinen Beitrag zur Verbesserung der Sicherheitslage zu liefern. Auch möchte ich, wenn *ein Krieg ausbricht*, bereit dastehen und nicht erst neuen Kontakt mi den Streitkräften aufnehmen müssen. Ich habe meine politische Meinung und Zugehörigkeit nicht geändert. Auch nach meinem Austritt aus der Knesset werde ich mich, soweit es mir die Zeit erlaubt, der politischen und öffentlichen Arbeit widmen".

In seiner Abschiedsrede hat Scharon auch die wichtigsten Punkte seines politischen Konzepts dargelegt. Bemerkenswert und, von einem allgemein jüdischen Standpunkt aus gesehen, höchst erfreulich ist die Tatsache, dass dieser urwüchsige Sabra, der sich diesem Lande und dieser Natur wie *ein hier gewachsener Baum* verbunden fühlt, die Verbindung mit dem jüdischen Volke als Ganzes gefunden hat. Diesbezüglich unterscheidet sich Scharon nicht von Dayan, Rabin und anderen im Lande geborenen hervorragenden Befehlshabern der israelischen Armee. Die hohen Offiziere gehören zu den führenden Persönlichkeiten des Staates, die den engsten Kontakt *mit dem Volk haben, und* es ist nicht verwunderlich, dass gerade sie sich der Kraft, die in der Vereinigung disparater menschlicher Elemente und Charaktere mit einem gemeinsamen hohen Ziel liegt, am klarsten bewusst geworden sind. Scharon erklärte: "Die politische und parlamentarische Arbeit im Rahmen des Likud hat mir grosse Befriedigung gegeben. Trotz aller Differenzen, die zwischen uns bestehen und weiter bestehen werden, wollen und müssen wir den gemeinsamen *politischen Kampf weiterführen. Im* Likud, in unserer Partei, unterwerfen sich alle den Verpflichtungen, die uns die Sorge um den Forbestand des gefährdeten jüdischen Volkes auferlegt. Diese Verpflichtungen sind uns höchstes Gebot, und weil wir den Fortbestand des jüdischen Volkes sichern wollen, müssen wir auch alles in unserer Kraft Stehende tun, um den Fortbestand dieser unserer Partei sicherzustellen".

Ariel (Arik) Scharon: Verkörperung des Sabra-Geistes

Dieses Element eines jüdischen Gewissens und des Zugehörigkeitsgefühl zum jüdischen *Volk betonte auch* Elimelech **Rimalt**, der Vorsitzende der Liberalen Partei innerhalb des Likud, als er sich von Scharon als Knessetmitglied verabschiedete:

"Dieser Sabre echtester Prägung, dieser naturhafte, unverdorbene eigenwüchsige Mensch gehörte zu den interessantesten Erscheinungen unseres parlamentarischen Lebens. Ich halte es für wichtig festzustellen, dass er ein starkes, echtes Zugehörigkeitsgefühl zum jüdischen Volk hat".

Etwas Ähnliches drückte der Likud-Chef Menachem Begin aus, als er sagte: "Das Verhalten Arik Scharons als Politiker und Parlamentarier ist bezeichnend für die menschlichen Qualitäten des jüdischen militärischen Befehlshabers. In der Knesset galt seine Hauptsorge seinen früheren Kameraden in der Armee. Er war Mitglied des Ausschusses für Sicherheit *und Äusseres und dort setzte* er alles in Bewegung, damit die Bergung der in Feindesland zurückgelassenen Ge lenen, allen Hindernissen Trotz, so schnell wie mög fortgesetzt und beendet wer

Hinzuzufügen wäre n dass Scharon sich als Polit und Parlamentarier bestens währt hat. Er ist ein vorzü cher Redner. Anders als Militärs, die politische scheidungskraft mit der higkeit des Befehlserteilens wechseln, fühlte sich Sch offenbar in der geistigen mosphäre der politischen batte sehr wohl und stand darin seinen Mann. Seine grenzung als Politiker wohl darin, dass für ihn tisches und militärisches nen in der grausamen Rea der Lebensbedingungen Staates im Grunde dasselbe Diese seine innere Über gung mag auch letzten E der Grund dafür sein, das zu der Überzeugung gelan er könne seinem Volke in Armee besser dienen als Parlament und auf der po schen Szene.

LILLI PALMER

Dicke Lilli – gutes Kind

43.

Man brachte eins. Der Fundus des Studios — aller Hollywood-Studios — glich einem Warenhaus, in dem es alles gab, auch das Ausgefallenste. Hinter einem Paravent keuscht versteckt, wurde mir die Bluse aus- und das Leibchen angezogen. Ich fühlte mich nackt und genierte mich. Dann musste ich wieder vor die Kamera. Lächerlich. Unten trug ich noch meinen Rock, oben bloss das Leibchen. Das Scheinwerferlicht blendete, ich sah nur Silhouetten um mich herum. Plötzlich, stand da eine aussergewöhnlich hohe Silhouette neben der Kamera, weit höher als alle anderen, eine Silhouette, die ich genau kannte, denn ich hatte sie hundertmal gesehen: Cooper.

„Mehr nach links, habe ich gesagt", knurrte Fritz Lang. Es war mir gleich. Dort stand Cooper und sah mich an. Im Leibchen! Ich schielte, heiss unter der Schminke, in seine Richtung, glaubte zu sehen, wie er ein wenig grinste, Fritz Lang kurz begrüsste — und wieder davonging.

Das war's. Ich durfte mich wieder anziehen und bekam, endlich, ein paar bedruckte Seiten in die Hand — eine Szene, die Szene, die mein eigentlicher Prüfstein werden sollte. Drei Tage gab man mir, um dran zu arbeiten. Ich fuhr gar nicht erst nach Hause, sondern sofort zu Else. Dort verbrachte ich die drei Tage Gnadenfrist. Abends kam ich *spät und völlig ausgelaugt zu Hause an, fiel steif* ins Bett und war früh um acht Uhr wieder bei ihr. Sie wurde nicht müde, mich zu kneten und zu braten, bis ich endlich gar war.

Schlotternd vor Angst fuhr ich am vierten Tag ins Studio. Das Leibchen wartete bereits in der Garderobe. Egal. Ich wäre zwar lieber im tollen Abendkleid auf Cooper zugeschwankt, aber das war nun mal in dieser Rolle — eine italienische Widerstandskämpferin — nicht drin. Man hing mir einen *züchtigen Schminkmantel um, setzte mich ins Stu*dioauto — und nun kam der grosse Moment, wo der Affe ins Wasser springt. Da stand die Kamera, darunter sass auf einem Hocker Fritz Lang, Scheinwerfer, ein paar ärmliche Küchenmöbel, zur Szene passend — und ein sehr langer Mann, der mir den Rücken zukehrte. Jetzt drehte er sich um und lächelte verlegen. Der Regieassistent stellte vor: „Mr. Lex Barker, Mr. Barker wird Mr. Coopers Rolle in dieser Probeaufnahme spielen. Miss P."

Miss P. war einer Ohnmacht näher als je zuvor in ihrem Leben. Es kam zu brutal unerwartet. Kaum dass ich dem jungen Mann seine vor Aufregung nasse Hand schütteln konnte. Es war auch für ihn eine Probeaufnahme. Seine allererste. Vor ein paar Wochen war er aus der Kriegsmarine entlassen worden, und irgend jemand hatte den grossen, hübschen Jungen gesehen und ihn „entdeckt". Vielleicht würde er einmal ein Star werden. Er hatte seinen Text mit dem Studio-Coach für Anfänger brav gelernt, aber das war auch alles.

Als ich ihn während der ersten Probe laut Drehbuch „an mich riss", gab er vor Entsetzen einen dumpfen Ton von sich, und seine blauen, ahnungslosen Augen starrten mich so entgeistert an, dass ich meinen Text vergass. Langs Laune war unter Null gesunken. Später allerdings kam dann ein Solo von mir — von Else mit extra Sorgfalt ausgehämmert —, ein längerer Monolog. Fritz Lange hörte auf zu knurren und sah mich beinah freundlich an. Das war das Ende der Probeaufnahme. „Auf Wiedersehen, Mr. Barker, und vielen Dank." Das Auto fuhr mich zurück in meine Prachtgarderobe, und ich schminkte mich mit zitternden Händen ab.

Eine ganze Woche Folterqual musste nun abgewartet und durchlebt werden. Zwecklos, meinen Agenten zu belämmern. Er wusste auch nichts und erstickte mich daher mit einer Fülle von Banalitäten, die man ihm eingetrichtert hatte und die bei solchen Gelegenheiten (Klient wartet händeringend auf Studioentscheidung) anzubringen waren. Der mir zugeteilte Agent gehörte zur Oktopus-Organisation der Agentur MCA, der weitaus grössten und mächtigsten der *amerikanischen Manager-Firmen. Mächtig, weil* sie — bis zu einem gewissen Grade — sogar die grossen Studios in Richtung ihrer Klienten beeinflussen konnten, was sie aber nur in ausserordentlichen Fällen taten, schon weil sie viele Hunderte von Klienten mit rivalisierenden Interessen zu vertreten hatten. Sie blieben daher meist neutral. In jedem Studio gab es zwei MCA-Agenten, einen Senior und einen Junior, um die jeweiligen Klienten zu betreuen. Die Senioren waren für die grossen Stars reserviert. Meiner war natürlich ein Junior. Die Betreuung hatte schon bei unserer Ankunft am Flughafen begonnen. Nach einer Weile konnten wir mit Leichtigkeit *auch auf fremden Flughäfen fremde, auf uns* wartende MCA-Agenten in der Menge erkennen. Sie hatten etwas von Leichenbestattern: dunkle Brille, dunkle Anzüge und auf dem Bauch gefaltete Hände. Sie sollten diskret wohlhabend, solide und vertrauenerweckend wirken. Der meinige bei Warner Brothers erweckte mein volles Vertrauen, während er mich wiederum von Anfang an „vorsichtig" behandelte. Ich hatte darauf bestanden, dass es in meinem Kontrakt eine Klausel gab, die es mir erlaubte, aus dem Vertrag auszusteigen, falls mein Mann aus irgendwelchen Gründen aus dem seinigen mit der Fox ausbrach. Ich beharrte auf diesen Paragraphen, auch wenn ich mich deswegen zu erheblichen finanziellen Konzessionen bereit erklären musste. Seither hielt er mich für leicht wahnsinnig.

Das Telefon hatte ein Einsehen und liess mich, statt einer ganzen Woche, nur fünf Tage zappeln. Dann ertönte die „vertrauenerweckende" Stimme meines Agenten. „Ins Studio, Miss P." Dort wartete Fritz Lang und plättete ein richtiggehendes Lächeln auf sein Gesicht, als er mir gratulierte.

Und am Nachmittag kam dann endlich die Probeaufnahme mit Cooper. Keine Spielszene, nur mal sehen, wie wir beide zusammen aussahen. Zum Lachen sahen wir aus, denn ich ging ihm nur bis zum *Gürtel, und man brachte eine Kiste, auf der ich* ihm dann den ganzen Film hindurch gegenüberstand.

„How do you do", brachte ich zur Begrüssung heraus.

„Hey kid", sagte er und blinzelte freundlich.

Selbstverständlich liess ich kein Auge von ihm während der ersten paar Wochen unserer Dreharbeit. Er war der ideale Filmschauspieler. Nicht Schauspieler — Filmschauspieler. Es gibt in diesem Beruf zwei Typen, die beide gleich stark auf der Leinwand ankommen. *Der eine ist der grossartige, gelernte* Schauspieler, wie etwa Laurence Olivier, Spencer Tracy, Humphrey Bogart; der andere ist der Nichtschauspieler, die Persönlichkeit, wie Cooper, Cary Grant, Clark Gable. Die gelernten Schauspieler arbeiten ihre Filmrollen wie ihre Bühnenrollen bis ins kleinste aus, Satz für Satz, Wort für Wort. Der Persönlichkeitsschauspieler arbeitet überhaupt nicht, er kennt seinen Text, und damit hat sich's. Alles andere ist dem Magnetismus und der Eingebung überlassen. Dieser Typ ist nervenlos, während der gelernte Schauspieler bis aufs letzte angespannt ist. Cooper konnte vor der Kamera eine längere Rede halten, dabei in der Hosentasche nach einer Zigarette fischen, weitersprechen, während er sich mit dem Feuerzeug plagte, Pausen machen, in denen er scheinbar angestrengt nachdachte, den Faden seiner Rede wieder aufnehmen, Feuerzeug wegstecken, husten, sich die Nase reiben, weiterreden — und dies alles, als ob es keine Kamera gäbe. Charles Laughton, der grosse englische Schauspieler, der einmal einen Film mit ihm drehte und jede Nuance seiner Rolle, *jedes Anheben der Augenbrauen auf einem bestimmten Wort, ja einer bestimmten Silbe ausgearbeitet* hatte, soll in Tränen ausgebrochen sein, als Gar sich ganz harmlos und wie gewöhnlich vor der Kamera „benahm". Er soll ihn umarmt und ein Geni genannt haben.

Cooper wollte das alles nicht wahrhaben, wollt auch meine Lobgesänge auf seine verschiedenen Rollen (zum Beispiel seinen Sergeant York, für den e den Oscar bekam) nicht hören. „Ich mach doch nichts", sagte er, „ich lerne den Text und pass auf dass ich nicht an den *Möbeln anstosse."*

Er war genauso, wie ich ihn mir immer vorgestellt hatte, nur älter, das Haar schon eisengrau. E *bewegte sich langsam*, sprach bedächtig, war schnel müde und schlief dann, den Hut über dem Gesicht ein, wo immer er gerade sass. Er hatte eine gewisse Unantastbarkeit, eine ruhige Würde, die ihm nie abhanden kam, auch nicht in den albernsten Filmen

Ich erwähnte niemals die Rolle, die er in meinen Leben gespielt hatte. Was hätte er auch dazu sagen sollen? Aber dass er es sich allmählich zur Gewohnheit machte, während der langen Pausen zwischen den Aufnahmen in meinem Wohnwagen zu sitzen und seine endlose Beine auf irgendeinem Möbelstück zu verstauen, kam mir ganz natürlich vor. Schliesslich waren wir ja uralte Freunde. Und als er anfing *zu erzählen — die meisten Hollywood-Stars spra*chen gern von den „alten Tagen", wie Hollywood „damals" ausgesehen hatte und wie die alten Stummfilmstars gewesen waren —, da fand ich es nur gerecht, dass er mir jetzt seine Lebensgeschichte anvertraute, nachdem er sich jahrelang meine angehört hatte. Dass er mich niemals aufforderte, etwas über mich zum besten zu geben, passte auch in mein Bild. Warum hätte ich es ihm auch ein zweites Mal erzählen sollen? Und so machte ich jetzt von Zeit zu Zeit „jap" — und wir waren quitt.

Gleich von Anfang an, schon in der ersten Woche der *Dreharbeiten, die laut Arbeitsplan dreieinhalb* Monate dauern sollten, merkte ich, dass ich von Tag zu Tag unsicherer und angespannter wurde. Bisher war es immer umgekehrt gewesen. Man tastet während der ersten paar Tage vorsichtig herum, lernt die Namen und Gesichter der Belegschaft kennen, befreundet sich mit den Kollegen während des gemeinsamen Mittagessens, um die unvermeidliche Befangenheit so schnell wie möglich abzuschaffen. Denn es ist nun mal genierlich und unnatürlich, einem wildfremden Menschen formell vorgestellt zu werden und ihm gleich darauf in den Armen zu liegen, weil es das Drehbuch so vorschreibt. Genauso peinlich *ist es, dass einem ein Dutzend ebenso fremder Men*schen dabei interessiert zuschaut, weil sie als Kameraleute, Beleuchter, Requisiteure etc. dafür bezahlt werden.

Die Schlüsselposition hat der Regisseur. Während alle anderen um ihn herum auf ihre technischen Aufgaben konzentriert sind, sitzt er allein still da und sieht der Handlung zu. Er ist das einzige Publikum, vor dem der Filmschauspieler agiert, und von ihm muss das Ersatzfluidum ausgehen, das man sonst *auf die Bühne herauf von den Zuschauern prompt* und unmissverständlich geliefert bekommt. Wenn das Publikum im Theater nicht „mitgeht", so liest man das auf der Bühne so klar wie die brennende Schrift in Belsazars Palast. Wenn im Filmstudio der Regisseur mit verschränkten Armen und kaltem Blick unter der Kamera sitzt, so verschlägt es einem die Laune, die Stimmung, die „innere Seifenblase", wie Rex das nannte.

Laurence Olivier, unter dessen Regie ich in New York spielte, erzählte, dass er immer gleich am ersten Probetag „die Schranken niederreisse", um Zeit zu sparen. „Ich zwinge mich, zu übertreiben, jaule, kichere, wälze mich am Boden, ziehe eine so peinliche Schmierenvorstellung vor den Kollegen ab, dass die sich am liebsten abwenden und sich die Nase zuhalten würden. Aber ich habe erreicht, was ich wollte. Unwillkürlich denken alle: Ja, wenn Olivier so einen albernen Clown aus sich macht, dann kann *ich mich vielleicht auch „gehenlassen"* — und auf das Sichgehenlassen, das Brechen des letzten Widerstandes vor der absoluten Hingabe — darauf *kommt es an."*

(Fortsetzung folgt)

هكذا منذ الأصل

Jerusalemer Panorama

Von unserem Jerusalemer SBC-Korrespondenten

DIE REISE NACH J.

e Reise nach J. ist natür- die Reise nach Jerusalem, ter Schriftsteller Kay Hoff nem neuen, noch unveröf- chten Roman beschreibt, weifellos aus dem Erlebnis igenen Biographie zu ver- ı ist. Dr. Kay Hoff, 1924 stadt/Holstein geboren, on 1970—1973 Leiter des zentrums der Botschaft undesrepublik Deutschland l-Aviv und lebt nunmehr eier Schriftsteller in Ber- ır PEN-Clubtagung ist er : in Israel und las in Je- n aus seiner „Reise nach lem". Die Erzählungs- k erinnert, wie bei so vie- modernen Epikern, an Joyce, der vor Jahrzehn- seinem Roman „Ulysses" mensicht des Geschehens ert hat. In dieser Innen- eihen sich Bilder aus Je- a und dem übrigen Lan- Bilder aus dem heutigen hland und dem einer pro- ischen, durchaus noch un- igten Vergangenheit.

ı darf gespannt sein auf Buch, das gerade für uns : Jerusalem von besonde- deutung ist. Es ist merk- : der Amtssitz von Kay war Tel-Aviv, aber das les Dichters Kay Hoff für Jerusalem.

IST DER BRUNNEN VERGANGENHEIT"

diesem Satz beginnt die gie „Joseph und seine ' von Thomas Mann, umfangreiche epische das mit grosser Gelehr- ; reicher Sprachkunst, sie und tiefer Liebe die ten der Genesis nach-

tinchen begonnen, durch le Europas und Ameri- hleppt, von der Ungunst ältnisse immer wieder brachte der Dichter esen gewaltigen erzähle- Kommentar zur vollen

nun hörten wir in Jeru- o nahe dem Schauplatz chehens, wieder Teile sem unsterblichen Epos Nacherzählung: „Jaakob m Laban" und „Jaakob n Rahel" und schliess Geschichte vom bunten nden von Kurt Winkler ndeter Weise zum Vor- acht.

vor vierzig Jahren ent- ı ist nicht verwelkt. Ei- müsste man sagen, was ausend Jahren entstand, s dieser Kern ewig ist, sten wir ja schon vor Mann.

haben die alten Ge- t, die vierzigjährigen gleich viertausendjähri- der gehört und dabei ressante Erfahrung ge- Vor vierzig Jahren ha- uns an der Sprache rstellungskunst Thomas delektiert, heute und r sehen wir, wie tief ter die Landschaft des erlebt hat, wie er in m und Denkart der (eingedrungen ist. Tho- nn weilte zu einem kur- enthalt in Palästina und ,aber das reichte nicht diese Schilderungen zu hen. Die gewaltige In- dieses genialen Erzäh- te ihm mit traumhafter t über die weglosen er Wüste. Mir klang : Ohr, Thomas Mann sagt: „Es jückte mich e", wie der Dichter e Geschichte vom bun- k, der zum symbolbe- Schleier wird, im Au- Maximum der Univer- luchen las, zugunsten deraufbaus des abge- t Glaspalastes. Melos u. s von Thomas Manns talen Vortrag war ganz als die gelöstere' Art

Winklers, der mit Recht den Dichter nicht nachahmte, sondern die „Partitur" anders interpretierte. Nur in der Aussprache der hebräischen Namen war Thomas Mann schon 1932 genauer als Winkler, der sich nur in diesem kleinen Detail in Israel beraten sollte.

DER PROPHET GILT NICHTS IM VATERLANDE...

Auch die Prophetin nicht. Das Jahr 1975 ist als internationales Jahr der Frau proklamiert. Aus diesem Anlass gibt die deutsche Bundespost vier Sonderbriefmarken heraus, die vier Dichterinnen zeigen: Annette Kolb, Ricarda Huch, Gertrud von Le Fort und Else Lasker-Schueler. Die Auswahl ist, vorzüglich getroffen. Diese vier Frauen gehören tatsächlich zu den bedeutendsten Erscheinungen der neueren deutschen Literatur, aber Else Lasker-Schueler, geboren Wuppertal 1869 — gestorben Jerusalem 1945, war zugleich und eigentlich primaer eine jüdische Dichterin. Ihre zweite Gedichtsammlung hiess: „Hebräische Balladen". Der Prophet ihrer Jugend Peter Hille bezeichnete sie als den „schwarzen Schwan Israels" und als neue Debora. Sie dichtete: „Meine Seele verglüht in Abendfarben Jerusalems". So war es. In Jerusalem verglühte ihre brennende Seele. Auf dem Ölberg über Jerusalem wurde sie bestattet. Jordanier zerstörten auch ihr Grab. Es wurde neu errichtet, ist eine Art stiller Wallfahrtsort für Freunde der Dichterin. Sollte nicht auch die israelische Post dieser grossen Dichterin Jerusalems im internationalen Jahr der Frau durch eine Marke gedenken? Sollte das Problem des Portraits entstehen, so könnte man statt dessen eine der phantistischen Zeichnungen der Dichterin wählen.

Die Schulen werden nicht geheizt

— aber die Beamten des Erziehungsministeriums ersticken vor Hitze

Von AWIGDOR YESHA

Dieser Tage hatten einige Lehrer im Gebäude des Erziehungsministeriums im Melech Schaul Boulevard in Tel Aviv ihre Gehaltsrechnungen zu überprüfen. Es ist eine alte Geschichte, doch bleibt sie ewig-neu: Der Computer, die hochmoderne Datenverarbeitungsmaschine arbeitet seit Jahren fehlerhaft, anscheinend weil sie falsch mit falschen Angaben versehen wird. Die Gehaltsabrechnungen weisen immer wieder Fehler auf. Nachzahlungen sind anzufordern. Vieles ist zu überprüfen. Kostbare Stunden des Lehrpersonals gehen verloren. Doch dieses Thema gehört in ein anderes Kapitel.

Was die Lehrer bei ihrem Rundgang durch die eleganten Büros in dem hypermodernen Gebäude unangenehm berührte, machte sich zuerst in physischen Unbehagen bemerkbar: Die ausserordentliche Hitze. Nicht nur die Zentralheizung war es, die eine Wärme ausstrahlte, welche an schwerste Chamsintage erinnerte. Es gab sogar Zimmer, in denen erstaunlicherweise noch dazu elektrische Öfen brannten. "Es ist kalt". sagte eine Beamtin, die sich über die erstaunten Blicke der Besucher wunderte. And diesem Tag regnete es. Die Temperatur um die Mittagszeit betrug ungefähr 18 Grad.

NUR WENIGE SCHULEN HABEN ÖFEN

In der Schulen der reichsten Stadt des Landes, Givatajim, von der die offizielle Statistik behauptet, dass sie die meisten Privatwagen besitzt und nachweisbar die höchsten Durchschnittseinkommen der Landesbewohner hat, wurden weder an diesem Tag, noch an den darauffolgenden kühlen Schultagen die Öfen geheizt, die sich zum ersten Mal in der Geschichte des Schulwesens in deren Schulen befinden. Warum? "Man wartet, bis die Genehmigung seitens der städtischen Erziehungsabteilung erteilt wird", sagte einer der Lehrer. Er fügte hinzu: "Wir wissen und verstehen, dass Brennstoff teuer ist. So muss man eben noch kühlere Tage abwarten".

Während jedoch in Givatajim seit diesem Schuljahr endlich Öfen in den Schulklassen vorhanden sind, ist die überwiegende Mehrheit aller Schulen im Lande ungeheitzt geblieben. Sie haben auch keine Öfen. "Warum diese Ungerechtigkeit?" fragten die Lehrer, die nicht nur die Mäntel im Erziehungsministerium wegen der Hitze ablegen, sondern sogar ihre Pullover ausziehen mussten.

TAUBSTUMME KÄMPFEN UM EINE SCHULKLASSE

Es scheint, dass vieles im Schulwesen "ungerecht" ist. Alles kommt auf das Budget an. Erst müssen Skandale und Aufregungen der Öffentlichkeit eintreten, bis sich irgendetwas einrenkt. Unglückliche Eltern taubstummer Kinder mussten letzhin schwer kämpfen, bis eine "Tet"-Klasse (neunte Klasse) in der ORT-Schule letzhin den Unterricht aufnehmen konnte. Es handelte sich um eine Schule in Petach Tikwa. Im September, nach Schulbeginn, waren die Eltern dieser Kinder mit dem Wort "Sawlanut". dem ersten Wort, welches jeder Neuankömmling nach dem Wort "Schalom" in seinen hebräischen Wortschatz aufnimmt, abgespeist worden. Noch im Oktober hatten die Kinder keine TetKlasse und mussten sich in den Strassen die Zeit vertreiben. Man wandte sich an einen hohen Beamten des Erziehungswesens in Tel Aviv, J. Frischman, der zur Antwort gab, dass diese Schule auf einem Budget aufgebaut ist, welches "ORT" die Stadt Tel Aviv und das Erziehungsministerium gemeinsam verwalten. Vor Schulbeginn hatte ORT mitgeteilt, man sei ausserstande, für die finanziellen Ausgaben aufzukommen. Erst im Oktober wurde die Sache bereinigt. Viele bittere Tränen waren inzwischen vergossen worden.

LEHRER WM3NSCHEN WOHNUNGEN IN ENTWICKLUNGS-STÄDTEN

Aber am schwierigsten haben es die sogenannten Entwicklungsstädtchen, die alles daran setzen, damit sich dort Lehrer sesshaft machen. So wurde aus Maalot berichtet, dass der Bürgermeister den Lehrern, die sich dort ansiedeln wollen, Wohnungen zu Vorzugsbedingungen zur Verfügung stellen will.

In der Praxis jedoch sehen die Dinge anders aus. Ein Lehrer beschwerte sich dieser Tage, seit drei Jahren sei er in Maalot beschäftigt. Vor eineinhalb Jahren hatte er sich für eine Wohnung registriert. Plötzlich sah er jetzt, dass sein Name auf einer "Reserveliste" für Wohnungsanwärter aufscheint. Dreimal wandte er sich an den Ortsvorsitzenden Eli Ben Jaakow. "Jihje beseder" — "Es wird in Ordnung gehen", wurde ihm beschieden. Ben Jaakow entgegnete auf eine Anfrage: "Es ist allgemein bekannt, dass ich vom Erziehungsministerium und vom Wohnbauministerium Wohnungen für Lehrer verlange und mich für sie einsetze. Aber meine Bitten verhallen wie ein Ruf in der Wüste". Das Erziehungsministerium sei noch im Planen begriffen, fügte er hinzu. Schliesslich lenkte das Ministerium ein. Dem Lehrer wurde nach hartem Kampf eine Wohnung angeboten. Er wird IL 5000 Anleihe erhalten, wenn er sich verpflichtet, fünf Jahre nach Erhalt der Wohnung in dem Städtchen zu bleiben und zu lehren. "Wie viele Lehrer bereit sind, in diesem Ort zu lehren, weiss nicht nur ich. Das wissen auch die Behörden. Aber aus mir unbekanntem Grund scheitern alle Pläne bisher an einem uns unverständlichem bürokratischen Benehmen bei den entscheidenden Gremien", reagierte er, als ihm endlich schriftlich ein positiver Bescheid zuging.

JEDES LEHRJAHR — NEUE LEHRBÜCHER

Genau so unverständlich sind die Probleme mit den Lehrbüchern. Wer die Abfallkästen zufällig sieht, in denen sich Zeitungen und nicht mehr benötigte Bücher ansammeln "für Soldaten", findet des öfteren Lehrbücher, die fast neu sind, viel Geld kosteten und noch vor einem oder zwei Jahren "obligater Lehrstoff" waren. Jedes Jahr erscheinen neue Bücher. Familien, die viele Kinder haben, müssen jedes Jahr neue Bücher erwerben. Das Buch des Bruders vom vergangenen Lehrjahr ist für den jüngeren Bruder nicht mehr gut genug. "Der Lehrer verlangt ein neues Buch", — kommt der Junge schluchzend nachhause. Auf eine Anfrage erklärte ein Lehrer: Leider ist daran nichts zu ändern. Das Erziehungsministerium schreibt neue Bücher für jedes Lehrjahr vor. Und wir müssen uns an die Vorschriften halten".

NAMENSLISTE DER PEN-KONGRESS-TEILNEHMER AUS DEUTSCHSPRACHIGEN LAENDERN

BUNDESREPUBLIK DEUTSCHLAND

Egon Bahr
Heinrich Böll
Annemarie Böll
Elisabeth Endres
Nino Erne
Geno Hartlaub
Kay Hoff
Eberhard Jäckel
Gert Kalow
Hermann Kesten
Toni Kesten
Thilo Koch
Suszanne Koch
Marianne Kubbier-Langewiesche
Georg Lentz
Peter de Mendelssohn
Anita Naef
Rolf Michaelis
Jurgen Petersen
Fritz J. Raddatz
Hilde Spiel
Erwin Sylvanus
Wilhelm Unger

DEUTSCHE SCHRIFTSTELLER IM AUSLAND

Fritz Beer
Mr. J. W. Bruegel
Mrs. Bruegel
Egon Larsen
Mrs. Larsen

OESTERREICH

Bertrand Alfred Egger
Mrs. Egger
Reinhard Federmann
Maria Federmann
Maria Franchy
Zoran Konstantinovic
Mrs. Konstantinovic
Herbert Kuhner
Elisabeth Neumann-Viertel
Felix Parker
Roman Rocek
Theodor Sapper
Manfred Schlapp
Mrs. Schlapp
Ernst Schönwiese
Mrs. Schönwiese
Maria Lisa Stadler
Friedrich Torberg
Mrs. Torberg
Peter von Tramin
Mrs. von Tramin
Johannes Twaroch
Mrs. Twaroch
Lilly-Vas-Berkovits
Heinz Wittmann

SCHWEIZ

Jacques Adout
Suzanne Deriex
Manuela J. Guggenheim
Miss Guggenheim
Gertrud Isolani
Sebastian Steiger
Ursula von Wiese

in Israel

Die sechste Israelreise der ... — mit ihrem musik... ...chen Begleiter Leopold Gr... ...nnn — ist ein Ereignis. ...ein Deutschsprechender ver... ...en sollte.

Insbesondere ihre Parodien ...ramps der zwanziger Jahre, ...e Darbietung von Bronn... ...arkas- und Tucholsky-Tex... ...or allem aber die fulmina... ...arodie auf deutsche Sexfy... ...Italien sowie die Draufg... ...er „Krokodilbar", wo Pharao ...rau Potiphar auf die Pau... ...auen, sind unvergesslich. ...ssen die Kleinkunst des Ka... ...ets zu beträchtlicher künstle... ...her „Grösse" wachsen. A.

...ter das Publikum ...net



„Feuer und Wasser" von dem Künstler Jakob Agam. Es han... ...lelt sich um eine Kombination ...ines Springbrunnens mit einer ...ackel. Trotz der schwierigen ...age in bezug auf die Touristik ...m Lande äusserte sich der kom... ...erzielle Direktor Jakob Awneri ...ptimistisch. Er und der Gene... ...aldirektor Aris Dimopolos (bis... ...er Hilton-Direktor in Tel Aviv) ...prachen die Hoffnung aus, dass ...as Hotel zu 80 Prozent belegt ...ein wird, sobald sich der Betrieb ...päter eingelaufen hat.

AERZTEDIENST

Tel. 23333; — Petach Tikwa: MDA, Tel. 912333. — Rischon Lezion: MDA, Tel. 942333, — Tel-Aviv: MDA, Tel. 101. — Zfat: MDA, Tel. 101.

Kupat Cholim „Assaf", Tel-Aviv, Tel. 101, Gusch Dan, Tel. 781111, Bat Jam, Tel. 863333, Cholon Telefon 843133, Haifa Allgemeiner u. Kinderarzt, Tel. 254530.

Kupat Cholim Merkasit Tel-Aviv-Jaffo: MDA, Mazestr. 13, Tel. 101, von 8.00 Uhr abends bis 7 Uhr morgens Dr. Watts, Allenbystr. 50, Tel. 53888, (nur ...agsüber) Dr. Mar Dona, Ha-...haschmonaim 4, Tel. 248228.

„Auf kleinem Feuer" — mit Josef Lapid; 12.25 Stern zur Mittagszeit; 12.55 „Das erinnert ... Bacall in einer Doppelrolle; — 23.00 Tagesabschnitt — Nachrichten.

TEL-AVIV: 99 44/100% DEAD! ...AFON: Stavisky

ORION: Blazing Saddles
ORNA: Death Wish
RON: Harold and Maude

Jerusalem: MDA, Tel. 101. — Kirjat Ono: MDA, Telefon 781111. — Natania: MDA,



IM LICHTE DER WELTKRISE :

Der Oesterreicher spart am Auto, nicht am Magen

„Der Oesterreicher — ist ein Mensch, der voll Optimismus in die Vergangenheit blickt", hat Karl Farkas einmal gesagt — zu einer Zeit, die den Gedangen an eine ernste wirtschaftliche Rezession nicht einmal im heiteren Kabarett aufkommen liess.

Inzwischen ist die Oelkrise ins Land gezogen, die trotz aller erleichterten Seufzer, dass sie ja eigentlich gar keine solche gewesen sei, zu all den Erscheinungen gefuehrt hat, die man „krisenhaft" nennt; inzwischen hat auch die Inflationsrate ihren zweistelligen Wohlstandsbauch bekommen, und in Deutschland finden mehr als 500.000 Menschen keine Arbeit mehr. Die Umweltdiskussion zeigt nebst Energiekrise und verschiedenen kurz- und laengerfristigen Krisen-symptomen das Ende einer Periode wachsenden Wohlstandes an.

Wirken sich diese Erscheinungen in Oesterreich schon aus? Ist der Oesterreicher nachdenklicher, bescheidener als Konsument geworden? Oder vertraut er weiter auf seine unbestrittene Faehigkeit zur Improvisation, darauf, dass er im Ernstfall einmal „hudelnd" das heutige „Brodeln" aufholen kann?

Nun, Europa schnallt den Guertel enger. Stellt man sich in Italien vor allem auf landwirtschaftliche Autarkie um — man kauft Trauben und presst selbst den Wein, fuettert wieder Schweine und Huehner und stellt sogar eigene Seife her —, helfen sich englische Hausfrauen gegenseitig mit an Zeitungen eingesandten Spartips: „Iss, ehe du Lebensmittel kaufst!" „Brauchst du nur einen Tropfen Zitrone, stich sie mit einer Nadel an; das Loch schliesst sich wieder." „Haarshampoo ist billiger als ein Schaumbad, erfuellt aber denselben Zweck." In Frankreich verkaufen sich Kochbuecher mit Rezepten fuer Schnellgerichte, indische und chinesische Speisen — das heisst billigere Mahlzeiten — besonders gut.

In der Bundesrepublik ergab eine Umfrage des Allensbacher Institutes fuer Demoskopie, dass im wirtschaftlich potentesten Land Europas bereits ein stiller Konzumverzicht eingesetzt hat: Jeder dritte Buerger will sich einschraenken, weil er sich Sorgen um die wirtschaftliche Zukunft macht. Knapp die Haelfte der Befragten glaubt nicht mehr an die bisher geradezu obligate Einkommensteigerung in diesem Jahr. Daneben foerdert die Untersuchung nur maessige Sorgen zutage: 88 Prozent der Befragten fuerchten keinen Verlust ihres Arbeitsplatzes.

Dennoch wurden im ersten Halbjahr 1974 um zwei Prozent weniger Waren aus den Geschaeften getragen als im Vergleichszeitraum des Vorjahres. Die Autoverkaeufe gingen um 26 Prozent zurueck, der Mineraloelabsatz sank um sechs Prozent. Der Textileinzelhandel musste fuenfprozentige Einbussen hinnehmen, die Juweliere verkauften sogar 14 Prozent weniger. Gespart wurde auch bei teuren Lebensmitteln und beim Hausrat.

Die Haendler machten fuer diese Umsatzeinbussen in der Bundesrepublik weniger mangelnde Kauflust verantwortlich als vielmehr die Entwicklung eines bisher nicht geschulten Preisbewusstseins: Man nuetzt Sonderangebote, isst einfacher, kauft nur noch im Supermarkt, waescht das Auto selbst und faehrt weniger.

Das Auto: Ein geeignetes Thema, wieder auf den Oesterreicher zurueckzukommen — denn nur die Ausgaben rund um den fahrbaren Untersatz beschraenkt man in Oesterreich in einem mit deutschen Zahlen vergleichbaren Ausmass. Die Auftraege an die Werkstaetten sind im ersten Halbjahr 1974 um etwa 20 Prozent zurueckgegangen — nicht von ungefaehr: Rechnete man vor drei Jahren im Durchschnitt fuer eine Mechanikerstunde ungefaehr 120 Schilling, ist man heute bereits bei rund 200 Schilling fuer die gleiche Leistung angelangt. Die Kosten der Haftpflichtversicherung sind seit 1970 immerhin um 44,9 Prozent gestiegen, im selben Zeitraum ist Superbenzin um 66, Normalbenzin um 70 Prozent teurer geworden. Auch darauf reagierte der Oesterreicher: Betrug noch 1970 die durchschnittliche Fahrleistung pro Jahr und Auto rund 16.000 Kilometer, ist diese Strecke jetzt auf 13.000 Kilometer zusammengeschrumpft; der Benzinverbrauch hat sich stellenweise um zehn Prozent verringert.

Nicht nur beim Fahren verzichtet man in Oesterreich. Noch 1972 hatte der Anteil der Kleinwagen unter 1000 Kubikzentimeter in den Zulassungsstatistiken 11.7 Prozent betragen — im ersten Halbjahr 1974 entschieden sich bereits 18,9 der sparefrohen Autokaeufer fuer die Kleinen.

So eindeutig die Kostenexplosion wie auch die Reaktion des im automobilen Bereich betroffenen Konsumenten zu erfassen ist, so eindeutig sprechen Zahlen und Konsumbewegungen auf dem gesamten uebrigen Verbrauchersektor fuer sich. Wohl werden am Auto Kilometer gespart, man reist aber dafuer mehr mit dem Flugzeug, mehr an verlaengerten Wochenenden. Ohne Ausnahme sind sich alle Reisebueros und die Fremdenverkehrsgremien einig: — Der Trend zur teureren, weiteren Reise haelt unvermindert an. Gegenueber dem Jahr 1973 sind die Devisenausgaben des Oesterreichers um 32 Prozent gestiegen — eine imponierende Zahl, selbst wenn man Gastarbeitertransfers und den Ankauf auslaendischer Geraete mit ins Kalkuel zieht. „Wenn jemand beim Reisen gespart hat, dann waren es unsere auslaendischen Gaeste", ist aus der Bundeskammer zu erfahren. Der Inhaber eines Hotels am Wolfgangsee bestaetigt: „Auslaendische Familien haben billiger, sparsamer gegessen und getrunken. Ohne einheimische Gaeste waere das Geschaeft ganz daneben gewesen ..."

Sparen am Magen war noch nie eine alpenlaendische Eigenschaft. In der Bundesinnung der Nahrungs- und Genussmittelhaendler bestaetigt man, dass der Trend zur Qualitaet unveraendert weiterbesteht — man stellt nur erste Anzeichen dafuer fest, dass weniger gekauft wird; wenn man aber in die Regale greift, dann nur nach den besten Stuecken. Bremsen in Deutschland nach der zitierten Umfrage bereits elf Prozent mit dem Alkoholkonsum, steigt in Ooesterreich allein der Weinkonsum unveraendert jaehrlich um zehn Prozent weiter an, verzeichnete in den letzten Monaten die hoechste Zuwachsraten bei gleichzeitig unvermindertem Hang zur Qualitaet. Gleiches wird vom Bereich der Wohntextilien gemeldet — hier beginnt neuerdings jedoch die Baubremse zu wirken: Hochkonjunktur verzeichnet der Handel mit Wohnungen jeder Groesse wie auch der Einrichtungshandel. Hier wird als einzige Veraenderung festgestellt, dass nun der Moebelhaendler die Kredite gibt, welche bisher den Banken vorbehalten waren. „So machen wir doppeltes Geschaeft" — von Verzicht noch keine Spur. Auch fuer Pelzhaendler und Juweliere ist die Welt noch in Ordnung. Von einem temporaeren Rueckgang der Kauflust waehrend der Gold-Hausse abgesehen hat sich das Geschaeft allein mit Diamanten im letzten Halbjahr um 20 bis 25 Prozent verbessert.

Auswirkungen der Inflation und der trueben Zukunftsbilder sind bisher nur beim Sparen zu verzeichnen: Die Lust zur langfristigen Geldanlage ist vergangen; wichtig ist dem heute wesentlich eifrigeren Sparer das Gefuehl, das Geld jederzeit in Haenden halten zu koennen; das Sparen selbst aus Angst vor der Zukunft floriert jedenfalls deutlich.

Der Oesterreicher spart nur dort, wo er dazu foermlich gezwungen wird: Es ist „wie waehrend einem Luftalarm im Krieg, wo alle schon im Keller sitzen und zittern. Der Oesterreicher ist noch auf der Strasse, hat eine Weinflasche unterm Arm und singt."

(„Die Presse")

HEUTE EINE KURZGESCHICHTE :

Ein Schweizer in Chicago

Einer der bekanntesten und beliebtesten Journalisten von Chicago ist Mike Royko, dessen Berichte nicht nur in seinem Chicagoer Blatt, sondern auch in zahlreichen anderen grossen Zeitungen der USA erscheinen. Nachstehend bringen wir einen kuerzlich von ihm geschriebenen Artikel.

Felix, ein Schweizerbuerger, besuchte schon viele Grosstaedte auf der ganzen Welt. Sein Beruf bringt ihn auf fast jeden Kontinent. Aber selten hat er ein Abenteuer bestanden, wie es ihm kuerzlich in Chicago beschert war.

Kurz nachdem er in einem Hotel im Stadtzentrum ein Zimmer genommen hatte, begann Felix sich die Stadt anzusehen.

Alsbald befand er sich ganz in der Naehe von Weird Harolds gutbekannter Buchhandlung und Massage-Salon.

Der 55 Jahre alte Felix kennt derartige Oertlichkeiten. Er verbrachte den groessten Teil seines Lebens auf Reisen, und schliesslich und endlich kann man keine unbegrenzte Zahl von Museen und Kunstgalerien besichtigen.

Aus diesem Grunde beschloss Felix, Weird Harold einen Besuch abzustatten. Dort machte er auch bald die Bekanntschaft einer jungen Dame, nur mit einem Bikini bekleidet, die auf den Namen „India" hoerte. Er sagte ihr, dass er gern eine Massage haette.

Sie zogen sich in ein separiertes Zimmer zurueck und widmeten sich ganz ihren eigenen Angelegenheiten, als ploetzlich die Tuere aufgebrochen wurde. Sechs oder sieben Maenner stuermten bruellend herein.

„Zuerst dachte ich, es waeren Gangster", sagte Felix, „ich glaubte, sie haetten einen Raubueberfall vor. Und da ich keinerlei Kleidung anhatte, hob ich auch meine Haende nicht hoch. Was haette ich auch damit bezwecken koennen?"

„Dann sagten sie zu mir: ‚Sie sind verhaftet!' und ich fragte zurueck: „Weshalb verhaften Sie mich?"

Sie antworteten: „Alles, was Sie jetzt sagen, kann gegen Sie verwendet werden."

Ich beschloss also, dass ich, wenn es so waere, eben nichts mehr sagen wuerde. Ich zog mich bloss an. Dann ging ich in den Laden zurueck und setzte mich nieder."

Felix konnte nicht wissen, dass eine Razzia bei Weird Harold die Lieblingsbeschaeftigung der Sittenpolizei von Chicago ist.

Nach einer Weile fuehrte die Polizei Felix und „India" auf die Strasse und in die „gruene Minna".

„Ich fragte: ‚Wohin bringen Sie mich?' Sie antworteten: ‚In die Polizeizentrale.' Und sie sperrten uns in den Wagen und brachten uns tatsaechlich an diesen Bestimmungsort."

Im Polizeihauptquartier wurde Felix in ein Buero gefuehrt, das ein Schild mit der Aufschrift „Prostitution" ueber der Tuer trug.

„Ich sagte zu dem Mann am Schreibtisch: ‚Ich bin ein Europaeer und in Europa ist Massage keine Prostitution.' Ich versuchte ihm zu erklaeren, was eine Prostituierte tut, aber er schob mir einige Formulare zu, die ich ausfuellen sollte. Ich sagte ihm, dass ich hier ein Besucher waere und ihre Gesetze nicht verstehe."

„Ein Beamter meinte, dass die Betaetigung des Girls ungesetzlich sei: sie haette es nicht tun koennen, wenn ich nicht dabeigewesen waere. Indem ich also dabei war, verstiess auch ich gegen die Gesetze."

„Ich antworte ihnen: wenn das, was sie tat, ungesetzlich sei, muesste ich als das Opfer betrachtet werden, denn sie tat es mit mir. Und wenn ich ein Opfer sei, so muesste die Polizei mich beschuetzen und nicht verhaften."

„Ein Beamter schaute mich an und sagte: ‚In einem gewissen Sinn haben Sie Recht.' Und dann fragte er mich, ob ich gewillt sei, eine Anklage gegen das Maedchen zu erheben."

„Ich sagte, dass ich das nicht tun werde, denn sie sei ein nettes Maedchen und wir waeren sozusagen im gleichen Boot."

Nachdem Felix verhoert worden war, brachte man ihn um acht Uhr abends in eine Zelle. Etwa gegen zehn Uhr gab man ihm einen Sandwich.

Um zwei Uhr morgens holte man ihn aus seiner Zelle und er musste 25 Dollar Kaution stellen, um entlassen zu werden. Am naechsten Tag trank er bei Weird Harold einen Martini, denn dieser hatte ihn eingeladen und Felix hatte die Einladung angenommen. „Die Massage bezahlt das Haus", erklaerte ihm Harold.

„Ich war niemals in meinem Leben im Gefaengnis", sagte Felix. „Die Polizei war nicht grob, aber ich kann das alles nicht verstehen. Wenn ein Geschaeft in aller Oeffentlichkeit gefuehrt wird wie kann man dann annehmen, dass es ungesetzlich ist, besonders wenn man Auslaender ist."

„In Amerika ist man in bezug auf Sex sehr eigenartig. Sie haben ihn auf Ihrer Mattscheibe, in Ihrem Radio und er ist ueberall bei der Werbung zu finden. Ihr Amerikaner benehmt Euch, als ob Ihr das Sexualleben erfunden haettet. Und wenn dann jemand einen solchen Ort aufsucht, wird er von der Polizei verhaftet."

„Ich denke, das ist die Ursache, weshalb Ihr amerikanischen Maenner mit 55 Jahren Herzanfaelle habt. Ich beobachte die 60jaehrigen amerikanischen Frauen. Ihre Ehemaenner sind gestorben und sie machen Weltreisen auf Kosten ihrer Witwenrenten und Versicherungen."

Damit beendete Felix, der nicht einen Tag aelter als 40 aussieht, seinen Martini und schickte sich an, erst zu Abend zu essen und dann durch die Stadt zu bummeln. Mit „India", dem Girl im Bikini, als seiner Begleiterin.

(Aus dem Amerikanischen uebertragen von R.S.)

ARCHAEOLOGISCHES :

Eine Fahrt nach Marescha

Die Fakultaet fuer Archaelogie der Universitaet war und ist mit Recht weltberuehmt wegen der Vielzahl grosser Forscher. Studenten aller Laender stroemen hin und werden bei Ausgrabungen praktisch ausgebildet. Aber auch bei einer theoretischen Vorlesung ueber die hellenistische, roemische und bizantische Zeit in Israel sind Fahrten zu den Ausgrabungsstaetten unersetzlich.

BUNTE WELT

Marescha lag einmal 2 km suedlich von Bet Gobrin. Salomons Sohn Rechabeam befestigte den Huegel, der wichtige Strassen beherrschte. Die Stadt wurde die Hauptstadt eines grossen Bezirks, der sich manchmal von Aschdod bis zum Westufer des Toten Meers erstreckte. Dann kam der Roemer Pompeius und nahm die Siedlung ein. Aber sie wurde nach dem Vorbild der griechischen Staedte mit meist breiten, sich rechtwinklig schneidenden Strassen wiederaufgebaut, so wie es Hippodamus zuerst in seiner Vaterstadt Milet durchfuehrte.

Es kamen die Parther vor 2015 Jahren und zerstoerten Marescha so gruendlich, dass keine Bewohner zurueckkehrten. Der Staub bedeckte den „Tell" (Huegel), bis dann Bliss und Macalister im Jahre 1900 die Ruinen der zerstoerten Stadt ausgruben. Sie stand im Gegensatz zu einem arabischen Dorf, wo jeder bauen kann, wie es ihm passt, und wo es meist winklig und unuebersichtlich aussieht.

Anstelle von Marescha wurde Bet Gobrin Bezirkshauptstadt und die Roemer bauten die Strasse, die Jerusalem mit ihr verbunden hat und auf der wir fuhren. Natuerlich hat man sie vor einiger Zeit asphaltiert. Manchmal war sie wohl zu steil und man baute parallele Abzweigungen. Da sieht man, wie die Roemer Strassen bauten. Sie liessen niedrige Stufen in den Felsen hauen, sodass die Reit- u. Lasttiere nicht ausglitten. Hohe Meilensteine gaben nicht nur die Entfernungen an, sondern man findet auf ihnen auch viele Einzelheiten ueber die Caesaren, zu deren Regierungszeit sie errichtet wurden: Alle Vornamen des Herrschers, wie oft er Konsul, Prokonsul, Tribun etc. war und wen er besiegte.

Die Ausgraeber von Marescha haben nach Beendigung der Arbeiten alles wieder zugeschuettet und man findet heute einen leeren, bewachsenen Huegel vor. Das ist oft kritisiert worden. Unter der hellenistischen Stadt lag naemlich ihre juedische Vorgaengerin, von der man wenig weiss. Aber selbst der Stadtplan der ausgegrabenen Stadt laesst viel zu fragen uebrig. Wo lagen die Tore? Welche oeffentliche Gebaeude bestanden? Man haette gerne mehr gewusst.

Doch jeden Kritik muss verstummen, wenn man die Hoehlen betritt, von denen eine grosse Zahl in der naeheren Umgebung Mareschas aufgefunden wurde. Sie dienten zum Teil gewerblichen Zwecken. Man foerderte Baumaterialien, man produzierte Wein und Oel. Viele Hoehlen waren Familiengraeber. Das herrlichste Grab liess sich Apolophanes, der Sohn des Sesmajos aus Sidon in den weichen Felsen eingraben. Dieser Phoenizier wurde 74 Jahre alt und war 33 Jahre lang der Fuehrer der Sidoner Gemeinde von Marescha. Man vermutet, dass sein Reichtum von Sklavenhandel stammte. Dieses Grab hat eine Groesse von 17,5×22 m, besteht aus einer Vorhalle und einem langen Gang, von dem 3 Grabkammern rechtwinklig abzweigen. Am Ende der Vorhalle stand einmal eine Statue und der Altar. Auf beiden Seiten des Ganges sind je 7 Graeber eingebauen, nicht viel weniger gingen von den 3 Grabkammern aus. Es muss sich also um eine recht grosse Familie gehandelt haben. Heute sind die Graeber alle leer. Viele Waende waren mit herrlichen bunten Fresken geschmueckt, deren Abbildung man in Buechern bewundern kann. Jetzt sehen die Waende scheusslich aus. Was geschah? Die Ausgraeber hatten leider nichts zugeschuettet und so stroemten die Moslems der Umgebung in die Grabhoehlen. Zuerst wurden aus religioesen Gruenden alle Menschengesichter der Fresken zerstoert. Dann wurden die Sarkophage und die reichen Grabbeigaben allesamt gestohlen und sind heute ueber die weite Welt zerstreut. Die Waende sind jetzt mit Namen von Besuchern uebersaet.

Wuerde der Geist von Apolophanes heute sein Familiengrab besichtigen, so wuerde er vielleicht ueber den Vandalismus empoert sein. Zu seiner Zeit wusste man nichts ueber den Luftdruck und erklaerte viele Naturerscheinungen mit dem Horror vacui: die Angst vor der Leere. Manche Menschen koennen schwer nackte Waende ertragen und beschmieren sie mit ihren Namen. Sie uebersahen die zarten Fresken und zerstoerten sie fast gaenzlich. Da gibt es ein Herz, das von einem Pfeil durchbohrt ist. Ein Pärchen fügt seinen Namen das Datum hinzu. Was passierte? Verliebt, verlobt, verheiratet? Apolophanes wuerde laecheln. Eine griechische Inschrift wurde vor mehr als 2000 Jahren geschrieben und war bei der Oeffnung der Höhle noch gut lesbar. Ein Maedchen schrieb an ihren Freund: Sie liebe nur ihn allein, aber schlafe jetzt mit einem anderen. Was hat der betrogene Freund gemacht, als er statt der Geliebten die Inschrift fand? Wir werden es nie wissen.

Die zwei Kirchenruinen befinden sich in einem erbaermlichen Zustand. Eine Kirche war der heiligen Hanna, der Grossmutter von Jesus zu Ehren erbaut worden, aber es steht nur noch die Apsis. Ringsherum Geroell und Schmutz. Unter den Steinen entdeckt man behauenen Marmor, der wohl einst die Kirche schmueckte. Auch die andere Kirchenruine aus der Kreuzfahrerzeit betrachtet man besser als Bild in einem Buch, um nicht traurig zu werden.

Mag sein, dass die Anstellung eines Waechters zu teuer waere. Aber einmal im Jahr sollte man den Schmutz zusammenkehren und entfernen. Schilder koennten den Touristen erklaeren, was es hier zu sehen gibt und um Verstaendnis bitten. So wird meistens nur die einzige Hoehle besucht, die leicht begehbar ist.

Schlomo Stein (Jerusalem)

Tausche Binde gegen Schere

Ein Meisterwerk des Andrea Mantegna wollen die Krankenanstalten Verona zum Mindestgebot von 40 Millionen IL versteigern lassen, und Geld fuer Verbandszeug und Arzneimittel fluessig zu machen. Bei 48 Milliarden Lire (ueber 400 Millionen IL) Verbindlichkeiten haben die Glaeubiger mit Einstellung ihrer Lieferungen gedroht. Die Banken leihen trotz 20 bis 22% Zinsen nichts mehr her.

Was nuetzt es da den Krankenanstalten von Verona, wenn sie ihrerseits 400 Millionen IL Forderungen haben, die in der Hauptsache gegen die staatlichen Krankenkassen gerichtet sind und seit Jahren nicht bezahlt werden? Freilich nimmt man an, dass es nicht zur Versteigerung der beruehmten „Pala" von Mantegna kommen wird, sondern dass vorher irgendeine staatliche oder kommunale Hilfe kommt. Im uebrigen muesste der Werber des in der Basilika von San Zeno stehenden Altar-Triptychons in Kauf nehmen, dass das Werk an seinem Platz verbleibt: laut gesetzlicher Bestimmung darf es nicht von dort entfernt werden.

Die finanzielle Lage der 1500 oeffentlichen italienischen Krankenhaeuser ist schon seit Jahren keineswegs rosig, doch hat die von der Notenbank verordnete Kreditsperre zu einer geradezu dramatischen Entwicklung gefuehrt. Immer oefter erscheinen Meldungen, nach denen dieses oder jenes Krankenhaus voruebergehend nicht einmal mehr Nahrungsmittel und Verbandszeug fuer die Kranken bekommt; das Aerzte Arzneimittel aus eigener Tasche bezahlen oder Krankenhaeuser sich untereinander mit wichtigen Geraeten aushelfen nach dem Motto „Mullbinde gegen Operationsschere" ist nichts Ungewoehnliches mehr.

In ihrer Verzweiflung versuchen die Krankenhausverwalter ihrerseits mit Gewalt die Rueckstaende von den Kassen einzutreiben. So liess das Stadtkrankenhaus von Ariccia bei Rom in dieser Woche 20 Dienstwagen der staatlichen Krankenkasse INAM gerichtlich pfaenden.

MAENNER SIND ZUM WASCHEN UND FLICKEN VERPFLICHTET

Waschen und Flicken kann nach einem Gerichtsurteil auch den Maennern zugemutet werden. In einem jetzt rechtskraeftig gewordenen Urteil bezeichnet das Berliner Oberverwaltungsgericht es als unbedenklich, wenn man auch von einem Mann erwartet, dass er „Kleinwaesche im Hause waescht und kleinere Reparaturen an der Leib- und Kleinen Haushaltswaesche selbst ausfuehrt". Damit verlor ein jetzt 55jaehriger Sozialhilfeempfaenger einen Prozess gegen die Abteilung Sozialwesen des Bezirksamts Steglitz. Der als Schwerbehinderter mit einer Minderung der Erwerbsfaehigheit um 60 Prozent anerkannte Klaeger hatte verlangt, dass ein monatlicher Zuschuss von 20 Mark fuer Waesche- und Kleiderreinigung sowie Kleinreparaturen auf 60 Mark erhoeht werde. Das OVG erklaert in seinem Urteil unter anderem, nach dem anerkannten Prozentsatz sei der Klaeger zwar in seiner Erwerbsfaehigheit gemindert, aber keinsfalls erwerbsunfaehig.

هكذا في الأصل

Fahrt nach

UNTE WEL

Wirtschaftsrundschau

...ie schwerste Aufgabe steht Rabinowitz noch bevor

Von E. JACOB

...nanzminister Rabinowitz ...ei einigen Gelegenheiten ...leutet, dass die kleine ...r- und Zollreform vom ...und die Abwertung vom ...über die beiden ersten ...te im Rahmen eines gros... ...rogramms zur Gesundung ...r Wirtschaft darstellen. ...ächste Schritt muss die ...reform und die Steige... der Leistung der Arbei... ...fassen.

...unserem Lande beschäfti... ...ch seit vielen Jahren die ...ung, das Institut für Ar... ...oduktivität und die Hi... ...: mit der Aufgabe der ...ung der Leistung. Das ...is ist, dass die Produk... ...ung in unserer Wirt... heute von der entwickel... ...der weiter entfernt ist ...e. Über das Thema Lei... ...teigerung wurde sehr ...sprochen und noch mehr ...eben, aber die meisten ...ngen sind an dem Wi... ...de von Arbeitern und ...schaftsgruppen geschei... ...5 weit überhaupt eine ...ng der Produktivität ...wurde, war sie die ...les Einsatzes neuer Ma... ...jedoch nicht das Er... ...erhöhter Anstrengungen Arbeiter und Angestell... ...einigkeiten mögen im ...keine ernsthafte ...tschaftliche Rolle spie... ...r es ist trotzdem aufre... ...d erbitternd, wenn man ...kräume kommt, in de... Arbeiter sich unterhal... ...t zu arbeiten, oder ...fächen an ihren Ti... der Bank in die Luft statt sich ihren Papie... ...idmen.

...besteht kein Zweifel ...ss zwecks Steigerung ...ung eine völlige Ände... ...ler Arbeitsmoral er... ...t ist. Voraussetzung ...einmal eine Reform ...gesetzgebung. Die ...Steuersätze, die zum ...it 7 Prozent Einkom... ...enden und zugleich ...offen lassen, müs... ...bedingt geändert wer... ...e führen zu einem Mas... ...erbung, und die Mil... ...von schwarzem Geld, ...die in unserer Wirtschaft ...n, sind das Ergebnis ...erfehlten steuerlichen ...hmen.

...ICHT NUR DIE STEUERN

...t jedoch eine Illusion ...men, dass allein die ...form schon eine Revi... ...sich bringen wird. In ...Land haben sich lei... ...wohnheiten eingenistet, ...interes" haben sich ...bildet, die auch nach ...teuerreform eine Be... ...ten Leistungssteige... ...reiten können.

...llem werden übertriebe... ...assungsschutz und die ...ichkeit Arbeiter von ...Platz zum anderen zu ...eren, alle Rationali... ...bemühungen in der ...aft empfindlich stören. ...minister Barlev hat ...erklärt, dass es im ...keine Arbeitslosen ge... ...d, um die Arbeiter ...ht krampfhaft "an die ...des Altars" klammern ...Aber sie tun es, und ...eben gibt es nicht nur ...wohin, wenn jemand ...werden soll, sondern ...der Direktor versucht ...rbeiter oder Angestell... ...einer Abteilung in die ...oder gar nur von ei... ...ein nahegelege... ...

...gleich Israel gern ...schrittlichen Sozialstaat, ...an es in Arbeitsfragen ...sind wie eines der kon... ...sten Länder der Welt. Gewohnheiten sind ...dischen Vorbild zu ...n Kühen geworden, ...uns warten bereits vie... ...ger innerhalb unserer ...ng und unseres Ver... ...apparates auf die Ge...

legenheit, einige dieser "heiligen Kühe" zu schlachten.

WICHTIGE EMPFEHLUNGEN

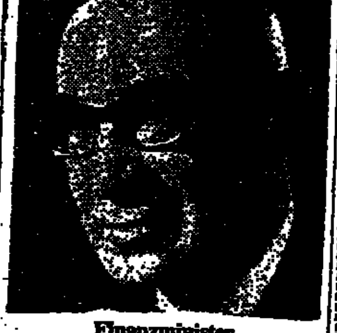
Der Leiter des Komissariats für Staatsbeamte, Jakob Nizan, hat kürzlich an den Minister Gideon Hausner, der Vorsitzender einer Kommission für Reform des Kabinetts und des Staatsapparates ist, eine Reihe von Empfehlungen übersandt, mittels derer er die Mobilität der Beamten erhöhen und die Leistung steigern will.

Nizan macht sich gleich an eine der "heiligsten Kühe" in unserem Lande heran. Er schlägt nämlich vor, dass das Prinzip aufgegeben werden soll, dass bei Entlassungen der zuletzt gekommene Beamte zuerst gehen soll, während der "Vatik" unter allen Umständen seinem Betriebe erhalten bleiben muss. Dieses Prinzip, um das die Histadrut nicht nur wie ein Löwe, sondern wie ein ganzer Zoo kämpft, hat in unserem Lande zu absurden Erscheinungen geführt. Bei der Besetzung von Posten und dem Versehen von wichtigen Arbeiten ist die Zahl der Dienstjahre und nicht die Fähigkeit entscheidend. Muss ein Betrieb aus irgend einem Grunde einsparen, so müssen fähige jüngere Leute zuerst gehen, während die weniger guten Alten dem Büro oder dem Unternehmen unter allen Umständen erhalten bleiben müssen.

Nizan hat dem Minister Hausner noch weitere Vorschläge überreicht, die der Rationalisierung und der Steigerung der Mobilität von Beamten dienen sollen. Nach seiner Auffassung muss endlich eine allgemeine Pensionsversicherung im Staate geschaffen werden, damit Beamte und Arbeiter überall gleiche Rechte haben. Heute weigern sich oft Arbeitskräfte von einem Betrieb in einen anderen überzugehen, weil dort die sozialen Vergünstigungen und Pensionsrechte viel niedriger sind. Eine Angleichung der Rechte ist im Interesse der Rationalisierung unbedingt erforderlich.

DAS LEIDIGE WOHNUNGSPROBLEM

Wenn heute ein Staatsbeamter den Dienst verlässt, so erlöschen seine Pensionsrechte. Nach Auffassung von Nizan sollen sie nur "stillgelegt" werden, und dem Kandidaten wieder zugute kommen, wenn er etwa erneut in den Staatsdienst eintritt. Eine weitere Schwierigkeit bei der Mobilität besteht darin, dass der grösste Teil der Landesbürger heute Wohnungseigentümer sind. Wenn sie sich schon entschliessen umzuziehen, so haben sie hohe Gebühren für das Umschreiben im Grundbuch, und Wertzuwachssteuer zu zahlen. Hier müssen unbedingt Erleichterungen geschaffen werden; ausserdem müsste der Bau von Mietswohnungen gefördert werden. Wir haben zwar die Abhängigkeit vom kapitalistischen Hauswirt mit Eifer abgelehnt, aber heute zeigt sich, welche grossen Vorteile das System der Mietswohnungen hat und wie wichtig es gerade für die wirtschaftliche Entwicklung in unserem Lande ist. Wenn der Bau von Mietswohnungen von öffentlichen Gesellschaften, unter Staatsaufsicht ausgeführt würde, so könnte die Gefahr kapitalistischer Ausbeutung durch Hauseigentümer "alten Stils" vermieden werden.



Finanzminister Jehoschua Rabinowitz: Nunmehr Steuerreform und Leistungssteigerung...

Jakob Nizan hat in seinem Memorandum noch eine ganze Reihe anderer Vorschläge gemacht und empfiehlt, alle in einem "Gesetz zur Förderung der Mobilität der Arbeitskräfte" zusammenzufassen.

Der Korrespondent des "Davar" hat eine Besprechung der Vorschläge von Nizan mit der Überschrift "extreme Empfehlungen" versehen. Uns scheinen diese Vorschläge logisch und gar nicht extrem zu sein. Es bleibt nur abzuwarten, welchen Erfolg sie bei der von Gideon Hausner geleiteten Ministerkommission haben werden.

Bisher hat sich dieser Ausschuss nicht gerade durch besondere Aktivität ausgezeichnet, und Gideon Hausner, der in seiner Arbeit frei ist (da er kein Portefeuille hat), hat es leider nicht verstanden, das so wichtige Gebiet der Kabinett und Arbeitsreform wirklich voranzutreiben. Würde von der Regierung ein Beispiel ausgehen, so würde es leichter sein, auch auf anderen Gebieten den Gedanken der Leistungssteigerung durchzusetzen. Die Zeit der theoretischen Diskussionen hat lange genug gedauert, und jetzt ist der Moment für Taten gekommen.

Kein revolutionärer Durchbruch im Export

Weitere Abwertung des Pfundes ist erforderlich

Von OBSERVER

Das Finanz- und das Handels- und Industrieministerium äusserten die Hoffnung, dass der israelische Export infolge der Abwertung um 150 Millionen Dollar in diesem Jahre anwachsen werde. Inzwischen hat das Handels- und Industrieministerium uns prophezeit, dass wir für 1975 mit einer weiteren Erhöhung der Ausfuhr um 15 Prozent zu rechnen haben.

Dies ist eine sehr bescheidene Progmose, und von einem revolutionären Durchbruch im Export kann keine Rede sein. Regierungskreise waren überzeugt, dass die Abwertung den Exporteuren wichtige Erleichterungen geben würde, aber viele Exportfirmen berichteten, dass sie sofort nach dem Bekanntwerden der Kursregulierung von ihren Kunden aus dem Auslande Forderungen auf Verbilligung entsprechend der Abwertung erhielten. Nur mit allergrösster Mühe konnten sie den Abnehmern klar machen, dass es der israelischen Wirtschafts nicht möglich ist, weitgehende Preissenkungen vorzunehmen, weil die Kostensteigerung im Inlande einen grossen Teil der Abwertungs-"Vorteilsspanne" auffresse. Wenn jetzt Teuerungszulagen und weitere Preissteigerungen hinzukommen, so ist der Abwertungsvorteil sehr schnell verschwunden, und unsere Industrie ist am gleichen Punkte wie im Herbst 1974 vor der Abwertung angelangt.

Die Industriellen haben sich an die Regierung mit der Forderung gewendet, ihnen durch Steigerung der Exportsubsidien zu Hilfe zu kommen. Handels- und Industrieminister Barlev ist jedoch nicht im Unrecht, wenn er eine schrankenlose Steigerung der Beihilfen ablehnt. Auch die Rechnung der Subsidien muss vernünftig aufgemacht werden und man muss sich fragen, ob Staatsgelder für viele Branchen ausgegeben werden sollen. Ein weiteres Moment kommt hinzu: die Branchen Textil, Holz und Nahrungsmittel sind wegen der internationalen Absatzkrise in Exportschwierigkeiten geraten. Es ist zweifelhaft, ob die Subventionen der Regierung ihnen viel helfen und zu einer nachhaltigen Veränderung in der Verkaufssituation führen werden. Auf jeden Fall scheinen die bei uns üblichen Teillösungen mit Hilfe von Subventionen und "Hintertürmassnahmen" nicht am Platze zu sein.

Zu allem kommt noch die Frage hinzu, ob der heutige Pfundkurs auf die Dauer zu halten sein wird. Auch jetzt wird jeder Import mit einer Abgabe von 15 Prozent belegt, die nichts anderes als eine verhüllte Abwertung darstellt. Wahrscheinlich wäre es das beste, diesem System ein Ende zu machen, weil die Abgabe von 15 Prozent immer wieder den Verdacht aufkommen lässt, dass die Stabilität des Pfundes nicht gewährleistet ist und dass bald wieder am Kurs gerüttelt werden kann. Die getarnte Abwertung von 15 Prozent hätte aufgegeben werden können, wenn die Regierung die Abwertung nicht auf IL 6 pro Dollar, sondern auf IL 7 festgelegt hätte. Zu diesem Schritt entschloss sie sich nicht, weil sie eine massenweise Umwechslung von Devisen in israelische Pfunde befürchtet hatte. Inzwischen hat sich diese Angst als gegenstandslos erwiesen. In der heutigen allgemeinen Währungsunsicherheit in der Welt muss die Regierung auch bei einem anderen Kurs nicht mit einer Umwechslungswelle rechnen.

Daher wäre es das richtigste, nach einer Übergangs-Frist den Kurs auf IL 7 pro Dollar festzulegen und die 15 Prozent Importabgabe aufzuheben. Auf diese Weise würde jeder Abwertungsverdacht für geraume Zeit beseitigt werden. Wenn die Regierung den Import erschweren will, so kann sie dies durch temporäre administrative Verbote und durch hohe Depots erreichen. Durch die erneute Abwertung würde ein Vorteil von etwa 15 Prozent entstehen. In gewissem Umfange würde dieser verlorengehen, weil ja die Importpreise steigen, aber zugleich sollte die Regierung anlässlich dieser zusätzlichen Abwertung ein Abkommen mit den Industriellen und der Histadrut schliessen (etwa nach dem Muster des "Sozialvertrags" zwischen der britischen Regierung und den dortigen Gewerkschaften).

Dieser Vertrag müsste folgendes vorsehen: die Industriellen verpflichten sich, alle neuen Preiserhöhungen, die sich bei Importen ergeben, "auf ihre Kappe zu nehmen". Dafür wird für die Differenz keine keine Ausgleichsteuer erhoben, damit Industrielle und Importeure nicht in Finanzschwierigkeiten geraten. Die Löhne werden nicht erhöht, und die gesteigerten Importkosten werden bei Teuerungszulagen nicht berücksichtigt. Der gesamte Vorteil, der sich aus dieser Operation ergibt (möglicherweise 10 Prozent oder noch mehr) soll lediglich dem Export zugute kommen, und geeignete Massnahmen unter Aufsicht der Regierung sollen getroffen werden, um dann für wirkliche Verbilligung der Ausfuhrpreise der israelischen Industrie und für Steigerung ihrer Konkurrenzfähigkeit zu sorgen.

Eine Operation mit einer Abwertung von 42 Prozent und hohen Steigerung von Lebensmittelpreisen war ein harter Schlag, den wir nocht nicht verwunden haben, aber die hier vorgeschlagene "kleine Operation" muss keine solche Erschütterung mit sich bringen und kann unserem Export wesentliche und wertvolle Dienste leisten.

QUERSCHNITT DER WIRTSCHAFT

VALUTARESERVEN: Die Devisenreserven der Bank Israel erreichten Ende November 1.03 Milliarden Dollar gegenüber 860 Millionen Dollar vor der Abwertung. Die Steigerung der Devisenreserven beläuft sich auf insgesamt 173 Millionen Dollar, wobei 39 Millionen Dollar vom Internationalen Währungsfonds kommen. Da die Bank Israel einen grossen Teil ihrer Reserven in DM unterhält, hat sie durch die Kurssteigerung der DM 30 Millionen Dollar gewonnen.

KREDITMARKT: Die Unklarheit in der wirtschaftlichen Situation und die Zurückhaltung in weiten Kreisen hat dazu geführt, dass der freie Kredit erheblich leichter zu haben ist als früher. Zinssätze sind bereits auf 29% heruntergegangen. Möglicherweise wird noch eine weitere Senkung zu verzeichnen sein.

HANDELSBILANZ: In den Monaten Januar bis Oktober belief sich das Defizit in der Handelsbilanz (Waren) auf etwas über zwei Milliarden Dollar im Vergleich zu 1.2 Milliarden Dollar in der gleichen Zeit des Vorjahres. Der Import erreichte in der Berichtszeit 3.4 Milliarden Dollar (2.4 im Jahre vorher) und der Export fast 1.4 Milliarden Dollar (1.16 Milliarden Dollar im Jahre vorher).

WOHNUNGSWIRTSCHAFT: Wohnbauminister Ofer hat eine teilweise Lockerung der Sperre des Baus für öffentliche Projekte vorgeschlagen, weil in der Bauwirtschaft eine ausgesprochene Depression herrscht. Bei der neuen Aktion des Wohnbauministeriums für junge Ehepaare haben sich nur 466 Paare angemeldet, da die Preise zu hoch sind. Das Wohnbauministerium will eventuell aus der ihm zur Verfügung stehenden Reserve 2000 Wohnungen als Mietswohnungen abgeben.

ELEKTRIZITÄTSWIRTSCHAFT: Das Finanzministerium will erneut den Ausschuss der Wirtschaftsminister und den Finanzausschuss der Knesset bitten, der Elektrizitätsgesellschaft eine Beihilfe von IL 60 Millionen zur Deckung ihrer Defizite zu geben. Auch nach Zahlung dieser Unterstützung wird ein Fehlbetrag von IL 60 Millionen verbleiben, da die Einnahmen der Elektrizitätsgesellschaft wegen der Massnahmen zum Sparen von Brennstoff rückläufig sind.

BRENNSTOFF: Nach Berichten der Tankstellen sind die Umsätze beim Verkauf von Brennstoff aller Art um 25—30%, bei manchen Tankstellen sogar um 40% zurückgegangen. Die Inhaber der Tankstellen erklären, dass sie mit den geringen Verdienstspannen, wie sie ihnen bisher bewilligt wurden, nicht auskommen können.

REKLAME: Der Umfang der Reklame in der Presse ist in der letzten Zeit um 40% zurückgegangen. Viele Firmen haben ihre Reklamebudgets erheblich eingeschränkt, in der letzten Zeit haben auch mehrere Banken Einsparungen auf dem Gebiete der Reklame beschlossen.

SPARPROGRAMME: Auf den Sparkonten im Rahmen der anerkannten steuerfreien Sparprogramme haben sich Ende September fast 4 Milliarden IL angesammelt gegenüber etwa 3.6 Milliarden IL im Juli dieses Jahres. Die Steigerung beläuft sich auf knapp 10%.

AGRAREXPORT: Für israelische Früchte (ausser Zitrusfrüchten), für Gemüse u. Blumen, die von der Gesellschaft AGREXCO ins Ausland geschickt werden, werden in diesem Jahre im allgemeinen um 8% höhere Preise erzielt. Trotz aller Schwierigkeiten hofft die AGREXCO, die Ausfuhr in dieser Saison nicht unwesentlich steigern zu können.

ROHMATERIALIEN: Die Phosphatwerke im Negew haben eine weitere Verbesserung ihrer Situation zu erwarten. Ab 1. Januar werden sie 65 Dollar pro Tonne Phosphat statt bisher 60 Dollar erhalten. 80% der für 1975 geplanten Produktion sind bereits fest ins Ausland verkauft.

BAUMWOLLWIRTSCHAFT: Dieser Zweig, der eine Zeitlang eine ausgesprochene Konjunktur verzeichnet hatte, ist durch die Entwicklung in der Welt in eine Krise geraten. Es haben sich Vorräte an Baumwollgarnen im Werte von über 20 Millionen IL angehäuft. Diese können nur verkauft werden, wenn eine Preissenkung von mindestens 25% bewilligt werden wird.

Grüne Woche in Berlin — auch dieses Mal von Israel beschickt

Wie wir bereits kurz berichteten, wird die israelische Messegesellschaft auch in diesem Jahre auf der bekannten landwirtschaftlichen Ausstellung Grüne Woche in Berlin vertreten sein. Entsprechend den Zeitverhältnissen hält sich die israelische Beteiligung in bescheidenem Rahmen. Der israelische Pavillon umfasst 200 qm und wird nach der Präfabrikations-Methode "Syma" (Schweizer Patent) errichtet. Mit Hilfe dieses Patents lassen sich wesentliche Beträge einsparen.

Acht der grössten israelischen Nahrungsmittelexporteure haben ihre Teilnahme für Berlin zugesagt, weil sie das Erscheinen auf dieser Konsumentenmesse für ausserordentlich wichtig halten. Die Grüne Woche findet zu einer Jahreszeit statt, in der Israel alle seine frischen Früchte den Verbrauchern vorführen kann. Der unmittelbare Verkauf im Pavillon hat auch immer guten Erfolg gehabt und hat wesentlich zur Popularisierung der israelischen Agrarprodukte beigetragen. An allen Ständen werden den Besuchern Kostproben verabreicht werden. Die Möglichkeit besonderer Werbeveranstaltungen ist ins Auge gefasst.

Die Leitung des Pavillons liegt in den Händen des Direktors der Informationsabteilung der Messegesellschaft, Amos Arad. Die Messegesellschaft beteiligt sich mit 50 Prozent an den Kosten, die den Ausstellern durch die Teilnahme in Berlin entstehen.



Israelischer Pavillon auf der „Grünen Woche" in Berlin

KLEINER SPIEGEL

Der Industriekonzern Koor hat umfangreiche Massnahmen zwecks Einsparungen und Rationalisierung bei den ihm angeschlossenen Gesellschaften eingeleitet. Verschiedene Ausgaben werden gestrichen, ausserdem sollen die zur Verfügung stehenden Mittel in möglichst rationeller Weise verwendet werden.

*

Im Betrieb der Phönicia-Gruppe sind eine Reihe von wichtigen Veränderungen zu verzeichnen. Die Glasfabrik in Jerocham wird Flaschen für pharmazeutische und kosmetische Produktion nach einer Investition von IL 5 Millionen vervierfachen. Auch die Fabrik "Phönicia Mejchalim", die grosse Behälter herstellt, wird ihre Produktion wesentlich erweitern.

*

Kreise der Bank Israel schlagen vor, für die Berechnung der Teuerungszulage einen besonderen Index zur Anwendung zu bringen, in dem die Einflüsse der Abwertung und die internationalen Preisveränderungen nicht berücksichtigt werden sollen. Das Statistische Zentralamt hat dazu erklärt, dass die Ausarbeitung eines solchen Gesetzes wahrscheinlich zwei Jahre in Anspruch nehmen wird.

...in Israel

Die sechste Israelreise der ...euse — mit ihrem musik... ...chen Begleiter Leopold Gr... ...mann — ist ein Ereignis, ... ein Deutschsprechender vers... ...en sollte.

Insbesondere ihre Parodien ...amps der zwanziger Jahre, ...e Darbietung von Bronn... ...arkas- und Tucholsky-Tex... ...or allem aber die fulmina... ...arodie auf deutsche Sexhyä... ...n Italien sowie die Draufg... ...er ‚Krokodilbar', wo Pharao ...rau Potiphar auf die Pa... ...euen, sind unvergesslich. ...ssen die Kleinkunst des Ka... ...ets zu beträchtlicher künstle... ...cher „Grösse" wachsen.

A.

...ter das Publikum ...net

...Feuer und Wasser" von dem ...Künstler Jakob Agam. Es handelt sich um eine Kombination ...ines Springbrunnens mit einer ...Fackel. Trotz der schwierigen ...Lage in bezug auf die Touristik ...m Lande äusserte sich der kommerzielle Direktor Jakob Awneri ...optimistisch. Er und der Generaldirektor Aris Dimopolos (bisher Hilton-Direktor in Tel Aviv) ...prachen die Hoffnung aus, dass ...das Hotel zu 80 Prozent belegt ...ein wird, sobald sich der Betrieb ...päter eingelaufen hat.

AERZTEDIENST

...Tel. 23333; — Petach Tikwa: MDA, Tel. 912333. — Rischon ...Lezion: MDA, Tel. 942333. — Tel-Aviv: MDA, Tel. 101. — Zfat: MDA, Tel. 101.

Kupat Cholim „Assaf", Tel-Aviv, Tel. 101, Gusch Dan, Tel. 781111, Bat Jam, Tel. 863333, Cholon Telefon 843133, Haifa Allgemeiner u. Kinderarzt, Tel. 254530.

Kupat Cholim Merkasit Tel-Aviv-Jaffo: MDA, Mazestr. 13, Tel. 101, von 8.00 Uhr abds. bis 7 Uhr morgens Dr. Watts, Allenbystr. 50, Tel. 53888 (nur tagsüber); Dr. Mar Dona, Hachaschmonaim 4, Tel. 248228.

...Binde ...

„Auf kleinem Feuer" — mit Josef Lapid; 12.25 Stern zur Mittagszeit; 12.55 „Das erinnert ... Bacall in einer Doppelrolle; — 23.00 Tagesabschnitt — Nachrichten.

TEL-AVIV: 99 44/100% DEAD! ...ARON: Stavisky

ORION: Blazing Saddles
ORNA: Death Wish
RON: Harold and Maude

Jerusalem: MDA, Tel. 101. — Kirjat Ono: MDA, Telefon 78111/2, — Natania: MDA,

LITERATUR UND KUNST

Letzte lebende Reinhardt-Schauspielerin wird 80

Am 5. Januar 1975 begeht Else Eckersberg in der stillen Zurueckgezogenheit ihres doerflichen Heims im Bayrischen Wald *ihren 80 Geburtstag.* Der Name **Else Eckersberg** beschwoert Erinnerungen herauf: Berliner und Wiener Theater — Max Reinhardt — Deutsches Theater und Kammerspiele in der Schumannstrasse, die grosse Zeit deutscher Buehnengeschichte vor 1933, die allen denen, die sie noch mit eigenen Ohren und Augen miterlebt haben, unvergaengliches Erlebnis geblieben ist.

Aber wir Israelis haben noch besonderen Anlass, dieser grossen Dame des deutschen Theaters an diesem Tage dankbar zu gedenken: in den unheilvollen Jahren des Hitler-Regimes war die Eckersberg als Gattin des Grafen Paul York von Wartenburg mit seinen nahen Verwandten und Freunden Mitglied der Widerstandsbewegung gegen den Nationalsozialismus. Viele von den Mitgliedern der Bewegung brachten das *letzte Blutopfer* und wurden von Hitlers Schergen umgebracht; d. Eckersberg selbst und ihr Gatte sassen in Lager und Gefaengnissen. Nach dem Krieg war es vielleicht kein Zufall, dass **ihr Sohn, Alexander Graf York von Wartenburg, der erste Konsul der deutschen Bundesrepublik in Israel wurde.** Getreu der Tradition seines Hauses hat er Jahre hindurch segensreich fuer die Opfer der Verfolgung, die nach Israel gegangen waren, gewirkt. In jedem Brief der Eckersberg an ihre *Freunde in Israel,* — und sie hat deren viele hier, Prof. **Hermann Zondek** in Jerusalem, einst ihr behandelnder Arzt, ist nur einer von ihnen und hat ihr in seinen eigenen Erinnerungen liebevolles Gedenken gezollt, — *kommt* ihre brennende Sorge um unser Volk und um unseren Staat zum Ausdruck. Aber sie hat es nicht bei Worten und bei Gebeten bewenden lassen, sondern auch tatkraeftig und grosszuegig Hilfe und Unterstuetzung gegeben.

Kein Kritiker, kein Theatergeschichtler hat die goldenen Jahre des deutschen Theaters strahlender und sehnsuechtiger beschrieben als Else Eckersberg selbst in ihren von Humor und Herzlichkeit erfuellten Erinnerungen **„Diese volle Zeit"** (1958) Frankfurt a.M.) und nicht umsonst ist das Buch **„Max Reinhardt, dem Freunde"** gewidmet. Die Spielplaene Reinhardts (1905—1930) verzeichnen die blutjunge Schuelerin aus der Theaterschule erstmalig 1912 in Sternheims „Don Juan", ihre Partner sind Paul Wegener, Alexander Moissi und der junge Fritz Kortner. Von *diesem* Jahre an ist Else Eckersberg untrennbar mit Max Reinhardt und dem Deutschen Theater, Berlin verbunden. Noch im gleichen Jahre spielt sie unter seiner Regie in Shakespeares „Koenig Heinrich IV", im folgenden Jahre ist sie die Ophelia von Moissi's Hamlet, 1914 die junge Marketenderin in „Wallensteins Lager" und das junge Maedchen in *„Der Kammersaenger"* mit Frank und Tilly Wedekind.

Unmoeglich, alle Rollen der Eckersberg aufzuzaehlen, die sie in den beiden Haeusern in der Schumannstrasse gespielt hat, aber eine Auffuehrung muss genannt werden, und waere es auch nur, weil die Kuenstlerin selbst in einem noch unveroeffentlichten koestlichen Kapitel ihrer Erinnerungen uns eine meisterhafte Beschreibung von den Proben zu Hauptmanns „Biberpelz" gegeben hat, in Reinhardts Inszenierung von 1916 mit Else Lehmann, *Emil Jannings,* Werner Krauss, Max Pallenberg (Rentier Krueger) und Elschen als kesse Range Adelheid, — wer von uns heutigen waere nicht gluecklich, solche Auffuehrung miterlebt zu haben?

Else Eckersberg zum Geburtstag

Von *ALFRED FRANKENSTEIN*

Meine eigenen Erinnerungen an Else Eckersberg auf der Buehne reichen in spaetere Jahre und sind vor allem mit der einmaligen Glanzauffuehrung



Max Reinhardt:
Verehrter Freund

von Hofmannsthals „Der Schwierige" verbunden, als Gustav Waldau, die vor kurzem dahingegangene Helene Thimig und Else Eckersberg als das suesse *Dummerchen Antoine* Hechingen spielten, eine Auffuehrung, wie sie nach Reinhardt in solchem schmerzlichen Laecheln nicht mehr gesehen worden ist. Aber die Eckersberg war mit ihrem springlebendigen Humor *auch in unzaehligen englischen* und franzoesischen Komoedien zu sehen und immer ein Erlebnis, etwa in Noel Cowards „Intimitaeten", ueber das die B.Z. am Mittag (Norbert Falk) schrieb: „die witzigste Schau*spielerin der deutschen Buehne*", und auch ich gestehe, dass ich allein um der spruehenden Heiterkeit und um des strahlenden Humors der Eckersberg willen mir die Farce ein paar Mal angeschaut habe.

Die Jahre vergingen, es kam 1933 und damit auch das Ende der Aera Max Reinhardt, — er selbst und viele seiner Kuenstler mussten in die Emigration fliehen, so mancher von ihnen *ist elend im Konzentrationslager* zugrunde gegangen. Else Eckersberg, wiewohl „reine Arierin" im Sinne der Gesetze der neuen Machthaber, harrte aus im dunkler gewordenen Berlin. Sie spielte nicht mehr auf den Buehnen, **in der Vollkraft ihres Koennens fasste die junge Frau den schweren Entschluss, der geliebten Buehne Lebewohl zu sagen** und sich nur noch ihrer Familie zu widmen. Wer die Eckersberg nur aus ihrem heiteren Erinnerungsbuch kennt, kann nicht ahnen, wie diese Frau in den schlimmen Jahren der Unterdrueckung sich menschlich und charakterlich bewaehrt hat: sie selbst hat nie ueber die schicksalhaften Begebenheiten und den aktiven Kampf gegen Hitlers Banden gesprochen, wir wissen all dies aus den Memoiren anderer Zeitgenossen.

Nach dem Kriege begleitete *sie ihren Gatten in diplomatischen* Missionen nach Lyon und nach Bukarest, wo Graf York Chef der Handelsmission war; heute lebt sie fern vom Glanz der Buehne in dem kleinen Dorf weitab im Bayrischen Wald. Im *Herzen ist sie der gleiche einfache* und schlichte Mensch geblieben, den wir in ihr lieben.

Hier sind die Schlussworte aus ihrem schoenen Erinnerungsbuch „Diese volle Zeit":

„Ach ja, die Erinnerung, sie bleibt; sie nistet in unserer Seele — suess und schmerz-



Hugo von Hofmannsthal:
Erinnerung und Sehnsucht

lich. Doch auch ihr Wesen ist der Abschied. Wie oft aber muessen wir scheiden, um zu begreifen dass wir nur im Voruebergehen das Leben *haben. Fast alle,* die dies Buch nennt: Reinhardt, Hofmannsthal, Hauptmann und die Freunde — sie sind nicht mehr. Wir koennen einander noch die Haende reichen, und in jedem Worte klingt an, was *einmal unser Leben* ausmachte. Ja, einmal schien die Zeit so voll zu sein — dicht und gedraengt. Nun ist sie verflogen. Erinnerung und Sehnsucht sind unsere Begleiter. Seien wir dankbar."

In diesem Sinne gruessen wir Else Eckersberg, die grosse Lady der deutschen Buehne.

Manes Sperber erzaehlt aus seiner Jugend

Als juedisches Kind in Galizien und spaeter in Wien: Manes Sperber entsinnt sich im ersten Teil seiner Autobiographie, die im Europa-Verlag erschien, sowohl der Toleranz der alten Monarchie als auch der Generationskonflikte im Wiener juedischen Gemeindebezirk. Nicht das Judesein wird von dem Elfjaehrigen in Frage gestellt, sondern nur die Glaubensinterpretation der Eltern. Oder: Die eigenen Erinnerungen *als Mittel der Orientierung zur juedischen Kultur.* Hierzu schreibt HERBERT EISENREICH in der „WELT":

Wenn es, verblueffenderweise, im Jahr 2000 noch denkende Menschen geben sollte, dann wird man unsere Epoche, die in den kommenden Krisen wohl zu Ende gehen duerfte, vielleicht als



Manes Sperber 1913:
Gedemütigt durch Polen

eine wesentlich konformistische charakterisieren. Man wird das — im doppelten Wortsinn: duldende — Arrangement der Massen mit dem Terror eines Stalin und eines *Hitler,* aber auch mit dem Terror des Journalismus und der Werbung erinnern. Man wird gewiss auch des paradoxen Phaenomens gedenken, dass die Outsider nur mehr herdenweise auftraten: auf den Beat-Festivals wie in den studentischen Demonstrationen.

Es war — wird man *sagen* — weder eine Zeit der einsamen Genies noch *eine* der Kaenze, der Sonderlinge, der Originale: keine Zeit fuer einen Georg Trakl, keine Zeit fuer einen Anton Kuh.

Der Aufschrei der zutiefst gequaelten Menschenseele entrang sich — wird man feststellen — nicht mehr den tatsaechlich Erniedrigten und Beleidigten, sondern den Presseorganen der jeweiligen Mehrheitspartei, die sich damit, im Fauteuil vor dem Bildschirm verkrueppelnd, ihre *geradezu avantgardistische* Fortschrittlichkeit attestieren liess.

Man wird auch, und zwar schon als Masstab, die Ausnahmen zitieren, die mit ihrer Existenz bezeugten, dass jener Zeitgeist nicht ein Verhaengnis war wie die Maul- und Klauenseuche fuers liebe Vieh.

Und man wird dann Manes Sperber zitiern, vor allem seine Autobiographie, deren erster Teil, **„Die Wassertraeger Gottes"**, von seiner Kindheit und schon deshalb (aber nicht nur deshalb) auch von seinen Vorfahren handelt. Und das sind *die Juden, also immerhin* dreieinhalbtausend Jahre Menschheitsgeschichte.

In einem galizischen „Staedtel", also in einer sich selbst nie in Frage stellenden Form der juedischen Existenz vor Hitler, ist er geboren und aufgewachsen, unter der Toleranz der alten Monarchie; die „Niedertracht der Majoritaet" hat der juedische Bub denn auch nicht an sich oder seinesgleichen erstmals erfahren, sondern in der Demuetigung eines ruthenischen Knaben durch polnische. Das war dann erst in Wien, dass irgendein Kerl seine brennende Zigarette im Nacken des damals Elfjährigen ausgedrückt hat.

Brussilows Offensiven hatten die Familie aus Zablotow (am Pruth bei Czernowitz) auf die *Wanderschaft gejagt, bis in den* II., den juedischen, Wiener Gemeindebezirk. Im „Staedtel" brauchte man nicht unbedingt an Wunder zu glauben, man konnte sich trotzdem geborgen fuehlen in der gelebten Tradition. Anders in Wien: „Die bewusste oder unbewusste Tendenz zur Assimilation machte einem entschiedenen Willen zum taetigen Judesein Platz, doch gleich-



Manes Sperber 1973:
Human, aber kritisch

zeitig entfremdete sich die junge Generation der aelteren und geriet in offenen Gegensatz zur ueberlieferten Lebensart und damit zu ihren Eltern... Sie hatten befuerchtet, ihre Kinder koennten sich vom Judentum und damit von ihnen selbst entfernen. Das letztere geschah, aber nicht, weil ihre Kinder sich assimilierten, sondern weil sie anders sein *wollten* als *ihre Vaeter und* Muetter."

Damit ist uebrigens in wenigen Zeilen auch das Problem umrissen, an dem das heutige Israel wahrscheinlich schwerer zu tragen hat als an dem permanenten Kriegszustand: „das Auseinanderklaffen einer ursprueglich einheitlichen sozio-religioesen Kultur in ihre soziale und religioese Komponente", wie Willy Guggenheim treffend gesagt hat.

Dem Messias ist Manes Sperber, auch wenn er frueh den Gebetsschal *abelegt hat,* dennoch treu geblieben, wie sehr viele andere Juden seiner Generation. Aber statt seine Ankunft nur zu erwarten (oder durch Sündigen herbeizutrotzen, wie die Frankisten das taten), sollte dieser *Ankunft nun vorgearbeitet* werden: durch revolutionaere Aktivitaet.

So geschah dem zwoelfjaehrigen Buben in der tristen Leopoldstadt, was damals im ganzen Ostjudentum wie auf — *und doch ohne* — Verabredung sich vollzog: die schoepferische Verquickung von messianistischer und sozialistischer Heilserwartung.

Aus den anderen Buechern von Manes Sperber — den Romanen so gut wie den Essays — ist bekannt, wie jenes fruehe revolutionaere Engagement geendet hat: in dem Bezug einer allseitig kritischen und ebenso allseitig menschenfreundlichen Position, oder kuerzer gesagt: im totalen Nonkonformismus. Ganz kurz: im Konkreten. Wann, wo und wie diese Position begruendet worden ist: Das erforscht der Verfasser fuer sich wie fuer uns in dieser Erzaehlung seiner Kindheit. Daher die Wichtigkeit dieses Buches, fuer uns noch viel mehr als fuer ihn.

Doch kein fuehlender Leser wird ueber dem Wichtigen jenes andere vergessen: das „Staedtel", *das nur „diskontinuierlich* und mit Verspaetung und nur am Rande von der urbanen Zivilisation beeinflusst wurde" und dennoch der Naehrboden „einer hohen spirituellen Kultur" war — einer Kultur, die wir, in unseren vollklimatisierten Wohnblocks, abschiednehmend noch einmal die abendlaendische nennen sollten: in der die Menschen noch ungleich sein durften, weil sie gleich waren vor — das heisst: durch — Gott.

Für Sie gelesen:

UNSTERBLICHKEIT

Alfons Rosenberg (Hrsgb.), Leben nach dem Sterben. Muenchen 1974, Koesel-Verlag. 144 S. Reihe Doppelpunkt.

Der bekannte, in der Schweiz lebende Schriftsteller **Alfons Rosenberg,** der sich seit Jahrzehnten mit der Erforschung der Mystik in vielen Religionen und Epochen beschaeftigt, hat so*eben eine wertvolle Sammlung* von Beitraegen zu dem ewigen Problem des Lebens nach dem Tode herausgegeben. Rosenberg selbst schrieb nicht nur das Vorwort, sondern auch den wichtigen Beitrag, unter einem merkwuerdigen Titel: „Die Lemniskate".

Ich gehe wohl nicht fehl, wenn ich annehme, dass der Begriff der Lemniskate nicht jedermann gelaeufig ist. *Ganz zum Schluss* seines Essays enthuellt Rosenberg das Geheimwort, das sich allerdings im „Duden" findet: „Denn wie der Mensch von Gott ausgegangen ist, so wird er auch wieder, in welcher Weise auch *immer,* zu ihm zurueckkehren. Davon zeugt das Bild der Lemniskate, der unendlichen Wellenlinie, die in Achterform immer wieder in sich selbst zurueckkehrt."

Das ist tatsaechlich der Grundtenor aller *Beitraege, so* verschieden sie auch sein moegen. Drei katholische Theologen und ein evangelischer Theologe legen die Lehrmeinungen und Erfahrungen ihrer Kirche dar. Der Pfarrer der Swedenborg-Gemeinde in *Zuerich lehnt aufgrund der* Visionen Swedenborgs die Lehre von der Wiederverkoerperung ab, die ein Dozent des Jung-Institutes in Zuerich anhand des tibetanischen Totenbuches erlaeutert. Nach dem Glauben Tibets *durchwandert die Seele des* Toten in neunundvierzig Tagen die Gefilde des Jenseits, um sich dann wieder zu verkoerpern.

Auch die Stimme eines Naturwissenschaftlers der Universitaet Giessen und des Max-Planck-Institutes fehlt nicht, wobei es um das Problem biologischer Grenzueberschreitungen geht, *waehrend eine Psychologin* von den Erkenntnissen ihrer Wissenschaft und Praxis aus sich dem Jenseits als psychologisches Phaenomen zuwendet.

Leider fehlt die Stimme Judentums, aus dem Rosenb zwar selbst stammt, das er a bekenntnismaessig verlassen Er selbst bemerkt es, dass kabbalistischen Mystik hier k Raum gewaehrt werden kon Eine Neuauflage sollte d Luecke unbedingt fuellen, d *das Judentum ist reich an* B traegen zum Thema, vom bi schen Auferstehungsglauben zur kabbalistischen Reinka tion. Schalom Ben-Ch

ERLEBNISBERICHT EINES ENTFUEHRTE

Walter Jost: Rufzeichen: Haifa. Ein Passagier erlebt die Entfuehrung der Swissair DC-8 „Nidwalden" und als Geisel den Krieg der Fedayin. Schweizer Verlagshaus AG, Zuerich.

Die ganze Welt hielt den Atem an, als im September 1970 die „Volksfront fuer die Befreiung Palaestinas" vier Flugzeuge in *ihre Gewalt* brachte und drei davon zur Landung auf einem improvisierten Flugfeld in d. jordanischen Wueste zwang. Walter Jost, der Autor dieses authentischen Erlebnisberichtes, war einer der 143 Passagiere der DC-8 der *Swissair,* die am 6. September 1970 statt in New York auf dem „Gaza Strip", 50 Kilometer von Amman entfernt, landete. Als eine der ueber 400 Geiseln, die — Jost war als Delegierter der PTT-Betriebe im Besitze nes Diplomatenpasses — Fedayin zudem als besonders wertvoll erschien, erlebte er dramatischen Ereignisse di bisher groessten Entfuehrun aktion in der Geschichte der villuftfahrt aus beklemmen Naehe mit und hielt sich *Hauptquartier der Fedayin* bis er endlich als letzter Schw zer am 25. September von jordanischen Armee befreit w de.

Tagebuchartig hat Walter J seine abenteuerlichen Erlebn festgehalten. Offizielle Comm niques des schweizerischen B desrates und *zahlreiche* Pre kommentare ergaenzen die Tatsachenbericht, der sich sp nender als jeder Kriminalrom liest, und verleihen ihm do mentarischen Wert.

DAS JUEDISCHE UNIVERSALWORT

Von SIGMUND ZOLLSCHAN

In beinahe allen von ihnen gesprochenen Sprachen gebrauchen die Juden ein Wort, das aus nur zwei Buchstaben besteht. Doch mit diesen zwei Buchstaben druecken sie alle Hoehepunkte und Tiefpunkte ihres Lebens aus. Akzentuierung und Modulation, Veraenderungen der Mundstellung, Bewegungen von Kopf und Hand betonen ueberdies Bedeutung beziehungsweise Wichtigkeit des Gesagten.

„Oj" ist das Wort, mit dem der Jude alles, was er empfindet, mitteilen kann: Freude, *Anteilnahme* an der Freude anderer, bis zur Ekstase sich steigernde Begeisterung. Wenn er nur dieses eine Wort fuer Schmerz und Trauer findet, unterstreicht er es mit Kopfnicken und schwergehendem Atem. Ganz Fromme pflegen damit, wie durch einen Gedankenstrich, Stellen ihres inbruenstigen Gebetes markant zu gestalten. „Oj" kann auch gesungen werden. Eine Folge von oj-oj-oj ergibt den Refrain eines Liedes oder auch das Lied selbst; in diesem Falle ist es die rhythmische Begleitung eines Reigentanzes. Gesungen hoert es *sich meist wie aj-aj-aj an.*

Es ist nicht ausgeschlossen, dass dieses Wort der spanischen Inquisition seine Verbreitung verdankt. Damals wird *mancher* Jude ein ihm aufgezwungenes Bekenntnis, ein ihm fremdes Ritual, mit einem unhoerbaren oj und ebenso unhoerbaren Schema Israel begleitet *haben.* Ich bin sicher: auch wenn ein Jude sich schon so „akklimatisiert" hat und „entjuedischt" ist, dass er es fuer verpoent haelt, dieses Wort laut werden zu lassen, steigt es doch *gegebenenfalls in ihm auf.*

Zu Flavius Josephus' Zeiten wird man wohl noch nicht „oj" gesagt haben. Wenn aber doch, wird Josephus es, wenn er sich unbelauscht wusste, zumindest gehaucht haben. Frau Lenz wird es manchmal unhoerbar und kopfnickend seufzen, wie vor Jahren, da sie sich noch nicht mit goldenem Kreuz geschmueckt vordraengte und noch Loewy hiess. Auch die Lippen des Herrn Feiwel Chaimovitsch werden gelegentlich diesen Seufzer formen. Er ist doch jetzt der Genosse Fjodor Charnew, Direktor der Allrussischen Potemkinwerke. Jetzt gehoert er so wenig mehr wie Frau Lenz zu „jennen". Frueher einmal haben beide vielleicht mit „jenne" die gemeint, bei denen sie sich jetzt — oj! — so wohl und geborgen fuehlen.

Zum Abschluss dieses Aufsatzes sei mir gestattet, den Zwischenfall mit dem Wort zu erwaehnen, das ebenfalls aus zwei Buchstaben zusammengesetzt ist und, je nachdem, zur Ruhe mahnt oder ein *Hochgefuehl* durch seine Kuerze zum Ausdruck bringt. Diesmal haette es anfaengliches Nichtverstehen beinahe einen Theaterskandal zur Folge gehabt, unerhoert fuer den Rang des beruehmten *Burgtheater* - Schauspielers Adolf von Sonnenthal, als dieser einmal in Czernowitz gastierte. Nach dem ersten Akt erklaerte er dem Direktor, nicht weiterspielen zu wollen. „Warum, Herr von Sonnenthal?", war die bestuerzte Frage des Direktors. „Hoeren Sie nicht, dass mehr gezischt als Beifall geklatscht wird?", antwortete der Schauspieler veraergert. Der Direktor schaute durch das Vorhang-Gucklock und laechelte. „Sie lachen noch?", fuhr Sonnenthal den Direktor an. „Herr von Sonnenthal, schauen Sie doch selbst ins Publikum!" Sonnenthal liess sich ueberreden, schaute, lachte ueber das ganze Gesicht — und spielte zu Ende. Vom Spiel des beruehmten Gastes hingerissen, machte der Groesste des Publikums seiner Begeisterung auf seine Art Luft. Statt zu klatschen und Bravo zu rufen, klammerten sie sich an die Armlehnen der Sitze, hatten die Augen aufgerissen, machten mit gespitzen Lippen „ps" und wiegten dabei verzueckt die Koepfe. Sonnenthal hatte die ihm nicht vertraute Beifallsaeusserung als missfaellige Ablehnung gedeutet.

Alles, was der echte Jude empfindet, aeussert er mit Hingabe...

هكذا من الأصل

[Po]p Art – Kunst des modernen Stadtmenschen

Von ALICE SCHWARZ

[...]mann kennt das Wort, [...]er hat schon Kunstwer[...]ser Richtung mit Erstau[...] Verblüffung, Ablehnung [...]Zustimmung zur Kenntnis [...]men; doch eine völlig [...]ende Definition dürfte [...]eisten bisher schwierig er[...]n sein. Und doch ist Pop [...]ine wichtige stilistische [...]tung innerhalb der [...]hen Kunst, die viele un[...] Vorstellungen mitprägen [...]d [...]hne dass wir uns [...]be[...] sind — unsere [...]wei[...] [...]ark' beeinflusst. [...]eben erschienenes Ta[...]ch (Pop Art, von Si[...] Wilson, mit 62 Farbta[...] römersche Verlagsanstalt [...] Nachfl. München) schliesst eine Lücke un[...] Informationsbedürfnis[...] einmalig klaren, allge[...]erständlichen und auch [...]tenden Definitionen [...]egriff. Inhalt und An[...] dieser Kunstrichtung er[...]

[...]kennt Pop als eine neue [...]che Richtung, die mit [...] die Details der Umwelt [...]let, dabei aber durch [...]hl der Sujets — Comic [...]estalten und Verpak[...] von Industrie-Artikeln, von Autos oder Haus[...]chinen. Fotos populärer [...]s — befremdet. Die [...]stler malen zum Bei[...] flacher superrealisti[...] Plakattechnik einen [...]rank, eine amerikani[...]agge, eine Zahnpasten[...], eine Tankstelle. Der [...] Darstellung "höherer [...]gewöhnte Kunstkonsu[...]t betroffen, verwirrt, [...]hert. In späteren Ent[...]stufen der Pop-Rich[...]den sich Dinge, mit [...]er Durchschnittsbürger [...]leitung und Erklärun[...]überhaupt nicht fertig [...]s gilt zum Beispiel [...] Plastikwürste, die „Ob[...]der Art, die von Pop[...]n aufgestellt und zum [...]k deklariert werden. [...]gar für die uns recht [...] erscheinende Manie, [...] Landschaft, etwa ei[...]teküste, öffentliche [...], Denkmäler etc. zu [...]packen" und dies zu [...]oder zu fotografieren! [...]nimmt, dass diese "Do[...]" nach Beendigung [...]onstration auch noch [...]e, zahlungskräftige [...]finden. Nach der Lek[...] Wilsons Buch ist viel[...]icht jedermann bereit, [...] dieser Form von Pop [...]nen. Man findet sich [...]nigstens in der Lage zu [...], um was es hier über[...]ht.

[...] relativ preisgünstige [...]lsons ist eine Über[...]aus dem Englischen [...] London erschienen). [...]net sich durch hervor[...] Illustrationen, eine [...]re, allgemeinverständ[...]prache und eine sehr [...]liche, leicht begreifli[...]ordnung aus. Neben [...] erscheinen nämlich [...] die die zugehörige Ab[...]im Farbtafel-Teil be[...]. Auf diese Weise ist es [...]schwierig, die Illustra[...]zuschlagen bezw. die [...]g zu jedem einzelnen [...] finden. Nach Durch[...]s knappen Textes (55 [...]ten ohne Literatur[...]) "geht einem plötz[...] Knopf auf", um po[...] Pop-Slang zu gebrau[...] erwähnte Namen wie [...] Rauschenberg (der im [...]seum ausstellte), Roy [...]ein, oder Andy War[...] Körpern nicht mehr wie [...] bloss unverständliche [...]rte. Man beginnt [...]hen, was sie beabsich[...]ad mit dem Verständ[...]hst auch die Bereit[...]e zu akzeptieren.

[...]Art ist sowohl figura[...] auch realistisch. Sie [...] als eine Reaktion auf [...]trakte und den roman[...] Impressionismus. Der [...] schwingt eben hin und [...] Wilson führt die Anfän[...] Pop bis auf den fran[...] Maler Courbet zu[...]r schon 1861 ein Ma-nifest über den Realismus veröffentlichte und erklärte, dass ein Künstler sich "mit den Ideen und Objekten der Gegenwart auseinanderzusetzen hätte". Roy Lichtenstein, einer der Begründer von Pop in Amerika, sagte genau ein Jahrhundert später in einem Interview: "Die Welt ist draussen. Pop Art schaut hinaus in die Welt". Da nun Pop Art in New York und London geboren wurde, ist diese Welt, in die eine neue realistische Kunst "hinausschaut", ein Universum der Reklame und des Konsums, voll mit Comic Strips und Illustrierten, bunten Verpackungen, Filmen, Radio, Fernsehen, Autos, Autobahnen u.s.w. Das alles wird nun zum legitimen Objekt der Darstellung. Alles, was bisher als "Anti-Kunst" galt, als reiner Aspekt der oberflächlichsten




Christo: „Verpackte Sylvette" („Wrapped Sylvette")

Technik und städtischen Un-Kultur, wird nun plötzlich für den Pop darstellungswürdig und interessant.

"Die Pop-Künstler geben auf eine ganz spezielle Art mit diesen Themen um," schreibt Wilson. "Sie betonen, dass der Comic Strip oder die Suppendose oder was immer nur ein Motiv ist, sozusagen eine Rechtfertigung für ein Bild, wie ein Apfel in einem Stilleben von Cezanne". Die Motive der Pop-Künstler entstammen bloss einem Bereich, der niemals vorher als Basis für die Kunst gedient hat.

Diese "Modelle" sind als Kunstinhalt nicht nur neuartig, sie wurden (von Roy Lichtenstein oder Andy Warhol) auch "geradezu erschreckend wörtlich präsentiert —": sie sahen "dem realen Gegenstand ähnlicher, als das jemals vorher in der Kunst der Fall war". Mit anderen Worten: ein Plakat, eine Suppendose, eine Coca-Cola-Flasche ein Comic-Strip-Mädchen, Mickey Mouse, Marilyn Monroe werden (oft riesig vergrössert) so haargenau nachgemalt, dass diese Ähnlichkeit verblüffend, erschreckend und verwirrend wirkt.

Das Ergebnis ist "eine Kunst, die Abstraktes und Figuratives auf ganz neue Art miteinander vereinigt."

Ein Vorgänger der Pop Art ist Marcel Duchamps, der schon vor dem 1. Weltkrieg seine sogenannten Readymades schuf. Er nahm ganz einfach Gegenstände, "Ausschnitte aus der Realität", — meist vom Menschen produzierte Dinge, und veränderte überhaupt nichts, ausser dass er seine Unterschrift hinzufügte! Das erste Ready-made war — das Vorderrad eines Fahrrades ("Bicycle Wheel", 1913), von Duchamps auf einen Küchenhocker montiert. Dann schuf er in New York sein berüchtigt-berühmtes "Werk" — "Fountain" — einfach ein Pissoir-Becken, das er mit R. Mutt signierte. Diese Methode der Readymades wurde später von den echten Pop-Künstlern Rauschenberg ("Bed" 1955) und Jasper Johns übernommen oder fortgeführt. Was für eine Erklärung gibt es für diese dem Laien vollkommen abseitig erscheinende "Kunstform"?

Wilson erläutert es, — und jedermann, der mit seiner Zeit gehen und sich den modernen Begriffen wenigstens eröffnen, wenigstens Bescheid wissen will, sollte es zur Kenntnis nehmen: "Diese Arbeiten sollten — eine Idee demonstrieren. Die "unterstützten (montierten) Ready-mades" illustrieren die Behauptung, dass die Arbeit eines Künstlers — jedes Künstlers — im wesentlichen darin besteht, vorhandene Materialien zusammenzustellen. Die eigentlichen Ready-Mades gehen sogar so weit zu zeigen, dass Kunstschaffen nicht unbedingt eine manuelle Tätigkeit sein muss, sondern ein blosser Akt der Auswahl sein kann".

Das ist eine Theorie, die z. B. einem Zeitungsredakteur sehr gut gefallen muss; denn sie stempelt auch ihn zum Künstler... Durch die Auswahl und Zusammenstellung von Artikeln und Bildern auf einer Zeitungs-Seite schafft er, auch wenn er nicht selber schrieb (oder fotografierte) schliesslich auch ein Neues, ein Ready-made... (wenn auch hoffentlich nicht im Sinne von "Fountain"...!)

Doch Scherz beiseite: zweifellos liegt im Zusammenstellen von vorhandenen Elementen und in der Auswahl etwas Schöpferisches. Das weiss jeder, der einmal ein Zimmer mit Liebe einrichtete, einen Flickenteppich oder eine Collage anfertigte, oder auch bloss einen Geburtstagstisch oder eine Festtafel gedeckt hat. Wenn in diesem Sinne die Montage einer Zeitungsseite — oder einiger Coca-Cola-Flaschen auf einer Unterlage, bezw. ihre haargenaue malerische Wiedergabe — eine Art Kunst darstellt, kann es einem nur recht sein...

Das Sympathische bei den Pop-Künstlern ist es, dass sie nicht — wie viele Neue Linke — die moderne Zivilisation, Konsum und Stadtleben überhaupt verteufeln. "Im Gegensatz zu den meisten Intellektuellen lehnten wir diese massenproduzierte städtische Kultur: Film, Reklame, Science-fiction, Pop-Musik — nicht ab, sondern akzeptierten sie als eine Tatsache." heisst es in einem Aufsatz des Pop-Künstlers Lawrence Alloway. "Wir diskutierten darüber in allen Einzelheiten und konsumierten sie (diese städtische Kultur) begeistert..."

Das Wort "pop" ist eine Abkürzung von "popular culture" oder "popular art" und wurde von der 1952 in London gegründeten "Independents Group" bei einer eigens einberufenen Zusammenkunft geprägt. 1953 veranstaltete die IG eine Ausstellung mit dem Titel "Parallel of Art und Life" (Parallele von Kunst und Leben), die aus vergrösserten Fotografien bestand... Als die IG 1954 wieder zusammengerufen wurde, war das Thema bereits ausdrücklich die "Volkskultur". Besonders interessant ist eine Collage die mit Pin-Up-Bildern, aufgestellten verführerischen Konsumgütern in Natura und einer Schinkenkonservendose, die als Plastik ausgestellt wurde. (!) wie ein Manifest der gesamten Richtung angesehen werden kann. (Hier entstand auch die Vokabel "Pop".)

Der Laie wundert sich zuweilen über die flache, harte, supernaturalistische Darstellung von Konsumgütern in der Pop Art. Nach der Kenntnisnahme von Wilsons Erklärungen versteht man, dass diese "Portraits" oft ironisch gemeint sind. So z.B. malt Hamilton Autos, als "Konsumgüter par excellence," transformiert sie aber ebenso witzig wie sorgfältig, indem er schöne Frauen dazukomponiert und den Einsatz von Sex in der Konsumgüterwerbung damit parodiert.

Ein besonderes Kapitel sind die Assemblagen und "Verpackungen". Vor allem der Bildhauer Christo Jaracheff arbeitet mit "echten" Objekten und "verpackt sie vielschichtig in Pakete". Buchautor Wilson erklärt, eine "verpackte Flasche" Christos sei von „geheimnisvoller Poesie"; wenn man sich die Abbildung daraufhin eine Zeitlang anschaut, wird man (beinahe) davon überzeugt. 1958 verpackte Christo die Kunsthalle in Bern und 1969 einen meilenlangen Küstenstreifen in Australien, (!) und ein Ende ist vorerst noch nicht abzusehen. Die Verpacker wollen damit besonders unterstreichen, dass Kunst nichts sei als eine Abtrennung eines Teils der Welt vom übrigen Universum; ausserdem ist für sie die Kunst vergänglich (baldige Auflösung), und verbrauchbar (schnell vergessen) wie andere Konsumgüter. Pop Art ist auch — laut dem Manifest von 1957 — wie die kommerzielle Massenkultur: jung, witzig, sexy, verspielt, verführerisch und geschäftstüchtig

Nur billig ist sie nicht! Ein „echter" Rauschenberg" oder eine von Lichtenstein flach wie ein Plakat gemalte Kaffetasse sind sündhaft teuer...

Fuer soziale Gerechtigkeit

Tibor Dery wurde 80 Jahre alt

Spät erst, im Alter von fast vierzig Jahren, schrieb er den Roman, der als sein bedeutenstes Werk gilt: "Der unvollendete Satz". Lange musste Tibor Dery auf eine Veröffentlichung des Manuskripts — die Entwicklungsgeschichte eines Bürgersohns zum engagierten Kommunistenfreund vor dem Hintergrund des klassenkämpferischen Budapest der dreissiger Jahre — warten, aber schon bald nach dem Erscheinen des Buches wurde er als der wichtigste Schriftsteller Ungarns gefeiert.

Dery, der kürzlich das 80. Lebensjahr vollendete, entstammt einer wohlhabenden bürgerlichen Familie. Er studierte Volkswirtschaft und trat dann in ein grosses Holz- und Sägewerk ein, in dem sein Onkel Generaldirektor war. Die entwürdigende Situation der Arbeiter erfüllte den Sohn reicher Eltern mit Scham und Mitleid, er organisierte einen Lohnstreik. Natürlich wurde er auf der Stelle entlassen. Dery kam zum Militär, desertierte, emigrierte. Sieben Jahre lang lebte er, zumeist in ärmlichen Verhältnissen, in Österreich, Deutschland, Frankreich und Italien. Während dieser Zeit im Ausland schrieb er Erzählungen, Romane, zwei Gedichtbände, Werke, die er für "unerträglich schwach" hält.

1937 kehrte der Ungar in die Heimat zurück. Er brauchte Geld und versuchte es mit Übersetzungen. In der Wahl des ersten Autors hatte Dery keine glückliche Hand: Andre Gides Reisebericht über die Sowjetunion trug dem Übersetzer eine Anklage wegen kommunistischer Propaganda und zwei Monate Gefängnis ein. Es blieb nicht die einzige Haftstrafe. 1956 nahm Tibor Dery, unbeugsamer Verfechter der Gedankenfreiheit, hartnäckig rebellierend gegen soziale Ungerechtigkeit und obrigkeitsstaatliche Willkür, am Ungarn-Aufstand teil. Zusammen mit Julius Hay und Georg Lukacs gehörte er zu den geistigen Führern der Opposition und trat mit aller Entschiedenheit gegen den in Ungarn praktizierten Kommunismus auf.

Tibor Dery wurde auch besonders bekannt durch die ironisch-wehmütige Biographie eines Hundes, „Niki".

Nach der Niederwerfung des Aufstandes wurde er zu neun Jahren Gefängnis verurteilt. Zwar wurde er 1960 begnadigt, durfte jedoch erst 1963 wieder veröffentlichen: die Erzählung "Rechenschaft", ein Rückblick auf die Ereignisse von 1956.

Im Gefängnis hatte er den Roman „Herr G. in X." verfasst, eine satirische Utopie, eine Warnung vor "der unseligen Brutalität der technischen Entwicklung, der endgültigen Entmenschlichung des Menschen durch die Maschine". 1966 erschien "Ambrosius", die Geschichte eines Bischofs aus dem 4. Jahrhundert, ein Stück Verkleidungskunst, Auseinandersetzung mit der Gegenwart in Form eines historischen Romans. 1972 kamen Tibor Derys Memorien — "Kein Urteil" — heraus, das Dokument eines bewegten Lebens, die Aufzeichnungen eines "Kommunisten des Herzens", dessen Lauterkeit ausser Frage steht.

Merlen Jürgens

Kulturnotizen in Kürze

— Ein neuer künstlerischer Leiter der "Habima" wird möglicherweise ernannt werden, sobald in neun Monaten die zweite Amtsperiode von Schimon Finkel zuende geht. Schon jetzt wurde eine Kommission eingesetzt, die für Finkel einen Nachfolger bestimmen soll. Ihr gehört u.a. auch der jetzige "Habima"-Generaldirektor Gabriel Zifroni an. Die Kommission wird verschiedene Vorschläge anhören und auch über neue Wege der künstlerischen Leitung des Nationaltheaters beraten.

● Vor Zahal-Angehörigen wird in Zukunft die Tanztruppe Bat-Schewa regelmässig auftreten. Auch Volks- und Mittelschüler werden zu den neuen Ballett-Zuschauern gehören. Die Truppe plant in dieser Saison 30 Schülervorstellungen, in denen auch kurze erklärende Vorträge über das moderne Ballett vorgesehen sind.

● Ihren 80. Geburtstag feierte dieser Tage die israelische Schauspielerin Miriam Bernstein-Cohen. Sie ist die erste Berufsschauspielerin des Landes gewesen und tritt seit 1921 im Lande auf. Geboren wurde Miriam Bernstein Cohen als Tochter eines Arztes. Sie hat auch selber Medizin studiert. 1921 wanderte sie ins Land ein (aus Russland), und erhielt sofort ihre erste Rolle im "Puppenheim" von Ibsen im "Dramatischen Theater" von Davidov. Nach zwei Jahren und vielen Rollen begab sie sich mit einer Schauspielertruppe nach Berlin, um sich dort weiter auszubilden. In Berlin studierten die Schauspieler das Drama "Belsazar" ein; sie kehrten als "Theater Eretz Israels" hierher zurück. Nach einer Unterbrechung, während welcher die Künstlerin in Rezitationsabenden auftrat, Bücher schrieb und ihre Erinnerungen veröffentlichte, kehrte Miriam Bernstein-Cohen zur Bühne zurück. Sie trat dem Kammertheater bei. In den letzten Jahren war sie in verschiedenen Ensembles und auch als Regisseurin tätig. Sie lebt im Kibbutz Palmachim und betätigt sich nicht nur als Schauspielerin, sondern bearbeitet auch Hörspiele.

● An die Wiener Staatsoper zurückkehren wird ab 1977 der Dirigent und Regisseur Herbert von Karajan. Er wird jeden Mai eine grosse Zahl von Vorstellungen eigener Wahl und Besetzung dirigieren. Ausserdem sollen die Ergebnisse dieser Zusammenarbeit durch die Massenmedien weiten Zuschauerkreisen zugänglich gemacht werden. Aus künstlerischen und wirtschaftlichen Überlegungen wollen die Wiener Staatsoper, die Salzburger Festspiele und die Österreichfestspiele ab 1. September 1976 in Hinblick auf Planung und marktgerechte Ausnützung ihrer Produktion zusammenarbeiten.

● Eine Max-Halbe-Gesellschaft ist anlässlich des 30. Todestages des Naturalisten und Neoromantikers in Lindau am Bodensee gegründet worden. Neben der Herausgabe eines Jahrbuches will sich die Gesellschaft dafür einsetzen, dass Halbes Dramen — am erfolgreichsten waren "Jugend" und "Der Strom" — wieder aufgeführt werden. Die Stadt Lindau will die Gesellschaft finanziell unterstützen.

● Dem 49 jährigen Schriftsteller Gerhard Zwerenz wurde vom Bundesministerium für innerdeutsche Beziehungen für sein Funkwerk "Briefwechsel mit einem Kollegen" der mit 10.000 DM dotierte Ernst-Reuter-Preis zugesprochen.

● Im Stadttheater Regensburg können Eltern an vier Dezemberabenden ihre nicht anderwärtig betreubaren Kinder während der Vorstellung im Intendantenzimmer deponieren. Sie werden dort gewartet.

Aus dem neuen Buch von Ruth Dayan über die Kunst in Israel: Entwurf von A. Karlowa für „Maskit"

←

Oben: Buchautorin Ruth Dayan. Das neue Buch ist in gewisser Hinsicht eine Fortsetzung ihrer Autobiographie. „Kunst in Israel" erschien bei Macmillan, USA (Preis: 16.95 Dollar). Eine Besprechung folgt demnächst.

[...] in Israel

Die sechste Israelreise der [...]euse — mit ihrem musik[...]chen Begleiter Leopold Gr[...]mann — ist ein Ereignis, [...] ein Deutschsprechender vers[...]en sollte.

Insbesondere ihre Parodien [...]amps der zwanziger Jahre, [...] Darbietung von Bronn[...] [F]arkas- und Tucholsky-Tex[...] vor allem aber die fulmina[...] Parodie auf deutsche Sexhyg[...] Italien sowie die Draufg[...]er ‚Krokodilbar', wo Pharao[...] Frau Potiphar auf die Pau[...]auen, sind unvergesslich. [...]assen die Kleinkunst des Ka[...]ets zu beträchtlicher künstle[...]cher „Grösse" wachsen.

A. [...]

[...]ter das Publikum [...]net

„Feuer und Wasser" von dem Künstler Jakob Agam. Es handelt sich um eine Kombination eines Springbrunnens mit einer Fackel. Trotz der schwierigen Lage in bezug auf die Touristik im Lande äusserte sich der kommerzielle Direktor Jakob Awneri optimistisch. Er und der Generaldirektor Aris Dimopolos (bisher Hilton-Direktor in Tel Aviv) sprachen die Hoffnung aus, dass das Hotel zu 80 Prozent belegt sein wird, sobald sich der Betrieb später eingelaufen hat.

AERZTEDIENST

[...]Tel. 23333; — Petach Tikwa: MDA, Tel. 912333. — Rischon Lezion: MDA, Tel. 942333. — Tel-Aviv: MDA, Tel. 101. — Zfat: MDA, Tel. 101.

Kupat Cholim „Assaf", Tel-Aviv, Tel. 101, Gusch Dan, Tel. 781111, Bat Jam, Tel. 863333, Cholon Telefon 843133, Haifa Allgemeiner u. Kinderarzt, Tel. 254530.

Kupat Cholim Merkasit Tel-Aviv-Jaffo: MDA, Mazeatr. 13, Tel. 101, von 8.00 Uhr abds. bis 7 Uhr morgens Dr. Watts, Allenbystr. 50, Tel. 53888 (nur tagsüber); Dr. Mar Dona, Hahaschmonaim 4, Tel. 248228.

„Auf kleinem Feuer" — mit Josef Lapid; 12.25 Stern zur Mittagszeit; 12.55 „Das erinnert[...] | Bacall in einer Doppelrolle; 23.00 Tagesabschnitt — Nachrichten. | TEL-AVIV: [...] DEAD! [...] | ORION: Blazing Saddles; ORNA: Death Wish; RON: Harold and Maude | Jerusalem: MDA, Tel. 101. — Kirjat Ono: MDA, Telefon 781111[...] — Natania: MDA,

هكذا من الأصل

(28. Fortsetzung)

MEYER W. WEISGAL

Der lange Weg nach Jerusalem

ERINNERUNGEN EINES OPTIMISTEN

Während der Vorbereitungen für das grosse Jahr bemühte ich mich um die Mitarbeit von Mike Todd an einer Mammut-Aufführung in *New York*. Er stand damals auf dem Höhepunkt seines Ruhmes. Wir trafen uns im Büro der United Artists, und ehe ich den Mund aufmachen konnte, übernahm er das Gespräch. Mike war nicht nur der grosse Theaterproduzent, Regisseur und Impresario, sondern er beanspruchte auch genaue Kenntnis jüdischer Gesetze und Traditionen. Als ich seine Kenntnis, geschweige denn seine Autorität in diesen Dingen nicht anerkannte, antwortete er kurz: "Mein Vater war Rabbi". In Wahrheit war sein Vater kein Rabbi, sondern nur ein "Schammes", was etwa einem Türhüter im Oberhaus entspricht. Dann führte ich meine Abstammung von einer langen Reihe von Rabbis ins Feld, einschliesslich meines Vaters, der seine Prüfung als Rabbi gemacht hatte, aber Kantor geworden war. Doch all das hatte bei Mike Todd kein Gewicht: Er wusste alles besser.

Als wir uns geeinigt hatten, teilte er mit, er möchte den Vorsitzenden des Amerikanischen Komitees für die Zehnjahresfeier sprechen — wir hatten in der ganzen Welt solche Komitees gegründet. Mit unguten Gefühlen rief ich Senator Herbert H. Lehman an, um ihn davon in Kenntnis zu setzen; ich glaubte, einen Seufzer am Telefon zu hören. Von dem Augenblick an, da wir den zehnten Stock des Regierungsgebäudes erreichten, ging eine Wandlung mit dem sonst so gelassenen und geduldigen Lehman vor sich. Mike hielt grosse Reden über die Bedeutung von Israels Zehnjahresfeier *für die amerikanischen* Juden, und ich konnte sehen, wie unser Vorsitzender immer nervöser wurde. Mike redete, redete und unterbrach sich nur durch Ferngespräche mit Liz Taylor: "How are you, Darling?" hiess es jede halbe Stunde. Während eines dieser transkontinentalen Liebesgeflüster wandte sich Lehman an mich: "Bringen Sie den Mann hier heraus. Ich kann ihn nicht länger ertragen". Dies glückte mir gerade noch rechtzeitig, so dass Lehman den Vorsitz beibehielt.

Auf unserem Rückweg erzählte ich Todd von meiner Verbindung mit dem Cameri-Theater und von dem Bau des neuen Gebäudes. Er versprach uns für das Theater die israelischen Einnahmen aus dem Film "In 80 Tagen um die Welt"; er bot sogar an, mich zur Eröffnung des neuen Theaters in seinem Privatflugzeug nach Israel zu fliegen und Liz mitzubringen. Mit einem Wort: Er bot alles an, nichts schien zu schwer oder zu viel für ihn. Wir beschlossen, uns an einem bestimmten Tag in Paris zu treffen und von dort in seinem Privatflugzeug nach Israel zu fliegen. Doch er kam nie an: Ich wartete im Plaza Athenee, als ich die tragische Nachricht von seinem Absturz erhielt.

Einige Monate später erinnerte ich mich an sein Versprechen, das nie schriftlich niedergelegt worden war, und ging nach Hollywood, um Liz Taylor aufzusuchen. Mit Hilfe von Bob Blumhoff, dem Vertreter der United Artists in Hollywood, vereinbarte ich einen Besuch in ihrem Haus, wohin sie eben von einem Treffen mit ihrem früheren Mann Michael Wilding zurückgekehrt war — sie hatte gerade Eddie Fisher geheiratet, der im Hause herumschwirrte, oder war im Begriff, es zu tun. Sie erzählte mir, sie habe Wilding um die Erlaubnis gebeten, seine Kinder als Juden aufzuziehen. Als ich sie fragte: "Warum wollen Sie Ihren Kindern diese Last auferlegen?", antwortete sie: "Ich will eine einheitliche Familie haben". Ich erzählte ihr von Mikes Versprechen, und sie sagte, sie werde es honorieren. Ausserdem bot sie einen stattlichen Beitrag zu einer Ehrentafel zum Gedächtnis Michael Todds im Theater an und versprach, zur Eröffnung zu kommen. Sie hielt ihr Wort, mit Ausnahme ihres eigenen Erscheinens: Eddie Fisher rief aus Rom an und teilte mir mit, Liz sei *mitten* in der Arbeit für "Kleopatra", aber er sei bereit, sie zu vertreten. (Richard Burton vertrat damals ihn.) Ich lehnte das gutgemeinte Angebot ab: entweder Liz oder niemand.

Als die Sonne am *elften* Jahrestag der Unabhängigkeit Israels aufging, gab jedermann *widerwillig zu, dass die* Zehnjahresfeier vorbei war. Die Regierung verlieh mir eine hübsche Plakette zur Anerkennung meiner Leistungen. Ein Witzbold schlug vor, wir könnten *jetzt die Reihe der Festlichkeiten* fortsetzen, indem wir den ersten Jahrestag des zehnten Jahrestages feierten. Ich selbst sprach in einem Interview mit dem **Jewish Observer and Middle East Review** über meine Pläne *zu Israels 20-Jahr-*Feier: "Wenn ich dann noch lebe, möchte ich den Tag *unter einer* Palme an irgendeinem ruhigen Ort verbringen und die Steine zählen, die man auf den Vorsitzenden der 20-Jahr-Feier wirft. Er wird meine Sympathie haben, und ich werde mich wundern, weshalb er freiwillig an seinem eigenen Untergang mitgewirkt hat". Doch so unglaublich es klingt — es ist nicht *nur Tatsache*, sondern Wahrheit, wie es im jiddischen Sprichwort heisst: *Am 24. Mai 1970* wurde ich in das Amt des Ministerpräsidenten gebeten. Ihre Exzellenz Golda Meir, die grösste Frau, die Israel, Milwaukee und Russland zusammen hervorgebracht haben, hatte gerade eine geniale Idee gehabt: Im Jahr 1973 würde Israel seinen 25. Jahrestag feiern und ich *schon bald 80 sein* — wäre ich bereit, den Vorsitz bei den Festvorbereitungen zu übernehmen? Ich sagte nein — ich war *versucht*, ja zu sagen unter der Bedingung, sie sollte mir ein vom Allmächtigen unterzeichnetes Dokument vorlegen, dass ich dann noch am Leben sein würde. Golda bat mich, ein ähnliches Dokument für sie selbst zu beschaffen. Es blieb bei meinem Nein trotz wiederholten Drängens Dr. Herzogs, der Kabinettschefs des *Premierministers*; doch bin ich bereit, dem Verantwortlichen nach besten Kräften zu helfen, vor allem, was den amerikanischen Teil der Vorbereitung betrifft.

*

Nachdem der "triumphale Zehnte" in die Geschichte eingangen war, konzentrierte ich mich wieder auf das Institut. Es war im Sommer 1959, als in meinem Haus in Rehovot ein Telefongespräch aus Hollywood angekündigt wurde. Nach einigen Unterbrechungen hörte ich die Stimme Otto Premingers, eines alten Freundes aus Reinhardts Tagen. Er hatte die Filmrechte für Leon Uris "Exodus" erworben und bat um meine Mitarbeit, um den Film in Israel zu drehen. Damals hatte ich das Buch noch nicht gelesen, nicht einmal davon gehört; es kam erst einige Monate später heraus. Zehn Tage später erhielt ich vier *"Telefonbücher"*; das Luftpostporto musste ein kleines Vermögen gekostet haben. Ich begann *sie durchzulesen*, übergab sie dann aber meinem Sohn Mendy, der gerade in Israel war. *Einige Tage später* rief er mich aus Jerusalem an: "Papa, es ist ensetzlicher Kitsch, aber ich bin zu Tränen gerührt".

Preminger wollte meine Meinung hören — nicht dass er irgend etwas von der Meinung irgendeines anderen gehalten hätte. Ich sagte ihm, die Sache würde einen guten Film abgeben, wenn er seine Regiekunst darauf verwenden würde. Dann kam er auf dem Schauplatz an, und Israel hat so etwas seitdem nicht mehr erlebt.

In jenen Tagen war der behördliche Instanzenweg zur Unterstützung eines Filmproduzenten bei *Dreharbeiten* in Israel nicht gerade ideal; wir arbeiteten in einem luftleeren Raum, aber sowohl der Produzent wie der Verleiher waren entschlossen, in Israel zu drehen — als Beitrag zu dem jungen jüdischen Staat. Der Verleiher war United Artists, und der *Präsident* dieser berühmten Firma war Arthur Krim. Jetzt noch ein ziemlich junger Mann, war er noch in den Tagen von "Eternal Road" fast ein Jüngling gewesen, als er und Robert Benjamin Partner von Louis Nizers Anwaltsfirma waren. Dieses Triumvirat hatte erfolgreich alle juristischen Schwierigkeiten aus dem Wege geräumt, in die ich jene Produktion damals gestürzt hatte; für das Honorar, das sie nicht erhielten, hatten sie mich obendrein ernährt und beherbergt. Arthur und Benjamin hatten *dann* die in finanziellen Schwierigkeiten befindlichen United Artists übernommen und wieder auf die Höhe gebracht. Arthur wurde ein Weltreisender in Angelegenheiten der United Artists; ich traf ihn zufällig in Rom, und er erzählte mir, nach Abschluss seiner jetzigen Aufgabe wolle er einen langen Urlaub machen. "Warum kommen Sie nicht nach Israel?" fragte ich. Die Idee war ihm noch nicht gekommen; aber er griff es auf, und nach zwei Wochen in einem Badeort bei Nahariya erschien er in Rehovot. Zum Dank für meine Gastfreundschaft beraubte er — damals noch ein eingefleischter Junggeselle — das Institut seiner schönsten Wissenschaftlerin, Dr. Mathilde Danon. Eines Morgens kam er zu mir und sagte wie ein schüchterner Achtzehnjähriger: "Ich möchte Ihnen ein Geheimnis verraten". Ich antwortete: "Das brauchen Sie nicht, ich weiss es schon". Die Ehe war nicht *in allem* ein Verlust für das Institut: Arthur wurde Vorsitzender seines New Yorker *Komitees, und Mrs Krim* widmete zwar ihre Talente dem Sloan-Kettering-Institut, erfüllte *aber jede Bitte*, für unser Institut zu sprechen.

Auch an Otto Premingers Hochzeit war ich beteiligt: Als er kam, um "Exodus" zu drehen, brachte er ausser einer grossen Mannschaft auch seine Verlobte, Hope Price, mit; aus irgendeinem Grund war er entschlossen, in Israel zu heiraten, und dachte nicht im geringsten daran, dass Eheschliessungen zwischen Juden und Nichtjuden dort zwar nicht unbekannt, aber fast unmöglich sind. Aber für Preminger war nichts unmöglich. Ein Trio, bestehend aus Abba Khouschy, dem damaligen Bürgermeister von Haifa, dessen Sekretärin Milka und mir, überzeugte das Rabbinat von der *Dringlichkeit* der Heirat, ohne zu viele Details über Hopes Abstammung zu erwähnen. *Die Rabbiner zeigten* sich verständnisvoll, und die Hochzeit fand statt. Meine Gefälligkeit für Preminger und die United Artists war aber nicht ganz selbstlos: Ich liess mir für das Institut die israelischen Tantiemen von "Exodus" und die Einnahmen aus allen Welturaufführungen versprechen; das bedeutete etwa eine Million Dollar für wissenschaftliche und kulturelle Zwecke.

Ich war so etwas wie ein Verbindungsoffizier zwischen Preminger und der Regierung. Sie sprachen nicht gerade die gleiche Sprache: Preminger ist sehr anspruchsvoll und hat meistens recht; aber seine Art, Forderungen zu stellen, lässt Regierungsbeamte schaudern, die *gern glauben, dass* die Sonne mit ihnen auf- und untergeht. Schliesslich wurde ganz Israel in ein gewaltiges Filmgelände verwandelt, und auch die Schauspieler trafen ein: Paul Newman, Eve-Marie Saint, Sol Mineo, Lee Cobb und mein Sohn, der die Rolle Davids erhielt, des jungen israelischen Beamten, der das Flüchtlingslager in Zypern betreut.

Ich dachte, ich hätte meine Pflicht getan, und flog nach London zu einer Besprechung mit einer Reihe von Wissenschaftlern. Mittendrin kam durch das Telefon die vertraute tiefe Stimme: "Hier ist Otto Preminger. Wir haben eine Verabredung: erinnern Sie sich?" Natürlich erinnerte ich mich: Ich half ihm, und er half uns. Aber Otto sagte: "Am 23. Juni *(wir hatten jetzt den 17.)* müssen Sie in Jerusalem sein, um in der Balkonszene aufzutreten". *Ich* fragte: "Was ist denn das?" Dann erinnerte ich mich dunkel, dass er einmal im Lauf unserer Unterhaltung gesagt hatte, er wolle uns die Tantiemen geben, wenn ich selbst mitwirkte. Das hatte ich damals als Scherz aufgefasst. Aber Preminger scherzt nicht — im Unterschied zu anderen Produzenten und Regisseuren. Wenn er eine Geste macht, ist das gleichbedeutend mit einem Versprechen, und im Gegensatz zu anderen Produzenten und Regisseuren hält er es auch. Aber wenn er ein Versprechen erhält, erwartet er auch, dass es eingelöst wird. Ich räsonierte: „Otto, ich stekke bis zum Hals in der Arbeit. Wofür brauchen Sie mich denn?" Er antwortete: "Kein Auftritt, keine Millionen. Kommen Sie nach Jerusalem. Es *wird nur fünf oder zehn Minuten* dauern; Sie werden nur zwei Sekunden auf der Leinwand zu sehen sein".

Ich beendete meine Besprechungen, packte die Koffer, flog nach Zürich, wo ich andere Verpflichtungen hatte, und von dort nach Jerusalem, wo ich *mich wie ein guter* Schauspieler zum Dienst meldete, pünktlich um 5 Uhr. Meine anstrengende Rolle bestand darin, in der Maske Ben Gurions bei der Proklamierung des jüdischen Staates wie ein Kaninchen aufzuspringen und "Golda Meir", zu umarmen, die von *Milka* gespielt wurde, meiner Mitverschworenen bei Premingers Hochzeit. Ich glaubte, das sei kein zu grosses Opfer für eine Million Dollar, und ich war bei weitem der bestbezahlte Schauspieler bei dieser Produktion.

Man hatte mir gesagt, es würde fünf oder zehn Minuten dauern; aber skeptisch wie ich bin, hatte ich bis 7 Uhr abends keine anderen Verabredungen getroffen. Die fünf Minuten dehnten sich zu einer Stunde, zwei, drei vier und schliesslich zwölf Stunden aus. Die Szene wurde etwa jede *Stunde einmal wiederholt*. Ich schätze Golda; aber ich kann mich nicht erinnern, sie jemals *so oft* geküsst zu haben.

Fortsetzung am nächsten Freitag



Bei der Diskussion ueber Theaterplaene mit Max Reinhardt.

Zwischen Pferdebahn und Raumflugzeug (VII)

Eine heitere kleine Kulturgeschichte

FAMILIENFESTE

Von JENNY BRESLAUER

Familienfeste bildeten den Höhepunkt des Familienlebens. Man zog in den meisten Fällen *die häusliche Atmosphäre in der eigenen* Wohnung einer Veranstaltung in einem Lokal vor. Das Haus wurde auf den Kopf gestellt, Zimmer ausgeräumt, in denen das Festessen stattfinden sollte.

Immer gab es Beleidigungen von Nichteingeladenen, die Rachegefühle hegten, wie die böse *dreizehnte Fee im Märchen; aber mehr* als fünfzig Personen liessen sich nun beim besten Willen nicht in die Wohnung hineinquetschen.

Nicht nur Könige hatten ihren „Poeta laureatus". Nahe—Freunde und Verwandte der Familie fühlten sich bei solchen Gelegenheiten *verpflichtet, durch mehr oder minder* geistvolle Dichtungen das Fest zu verschönen. Es entspann sich oft ein wahrer Sängerkrieg, und wer selbst keinen Vers zustande brachte, scheute nicht die Kosten für einen Gelegenheitsdichter, um als „Bratenbarde" zu glänzen.

Manchmal kam es dabei zu Entgleisungen. Noch nach Jahren wurde die unfreiwillige Komik eines von einem Gelegenheitsdichter verfassten Tischliedes belacht, das die hausfrauliche Tugend der Braut folgendermassen rühmte:

Melodie: „Ich bin ein Preusse,
kennt Ihr meine Farben."
„*Die Mutter starb, Rosalie* führt die Wirtschaft,
zu Neujahr war's, wir wissen's noch genau;
doch was der Mensch braucht, muss er haben,
drum nahm der Vater sich 'ne neue Frau."

In unserer ‚begabten' Familie benötigte man keinen Gelegenheitsdichter. Es gab genügend Talente. „Do it yourself" war das Motto. Onkel Georgs witzige und charmante Tischlieder trugen sehr viel bei „zur Erklimmung einer frohen Festesstimmung", wie die *Einleitung eines seiner Gedichte* lautete. Der vervielfältige Text wurde an die Gäste verteilt, die sich herrlich amüsierten, wenn sie nach Melodien wie „Du alte Burschenherrlichkeit", „Von allen den Mädchen so blink und so blank" oder eines gerade aktuellen Schlagers, mitsingen konnten.

Grosser Beliebtheit erfreuten sich die gereimten Tischgespräche der Schwägerinnen Tante Carola und Tante Frieda. Wie die *meisten Schwägerinnen — seit Brünhild und* Krimhild — standen sie in einem recht gespannten Verhältnis.

Um so pikanter war es, wenn sie hier in trautem Verein ein Zwiegespräch hielten, in dem sie alle Anwesenden durchhechelten und zur Abwechslung mal andere mit kleinen Bosheiten bedachten. Onkel Louis liess es sich nie nehmen, eine etwas salbungsvolle Rede zu halten, in die einige bescheidene Pointen verstreut waren. Das laute Lachen seiner Frau verkündete: Achtung, hier kommt ein Witz!

Doch wenn Onkel Hugo sprach, blieb kein Auge trocken. Die Geister sämtlicher Verstorbenen wurden heraufbeschworen, *deren* Abwesenheit er tief bedauerte, und schliesslich weinte er vor Rührung über sich selbst.

Zum Glück wurde die Stimmung wieder hergestellt, wenn trotz der vorwurfsvollen *Blicke des Onkels ein von Pietät nicht* belasteter Neffe ohne Anstandspau[illegible] mild anstössige Schnadahüpferln zu[illegible] zu denen er sich am *Klavier* beglei[illegible] Höhepunkt solcher familiären Höh[illegible] war für mich die Silberhochzeit meiner [illegible]ern.

Meine Brüder waren in dem einer Silber*hochzeit entsprechenden Alter von 20—24* Jahren, ich — liebenswürdig als Nachkömmling oder Nesthäckchen bezeichnet, aber vermutlich ein kleines Malheur — zählte erst 8 Jahre.

Natürlich musste ich auch etwas zur poetischen Ausgestaltung des Festes beitragen. Ich *wirkte in einer Kinderaufführung mit.* Ich sah zwar nicht ein, warum ich kleines, rundliches Trampelchen mit meinen Cousinen als Blumenelfchen herumflattern musste, und was das mit meinen Eltern zu tun hatte. Doch das musste ich, zum höheren Ruhme der sechzehnjährigen Tochter der Dichterin, *die* für sie die Rolle einer Feenkönigin geschaffen hatte, die uns mit ihrem Zauberstab zum Leben erweckte. Ich hatte das deutliche Empfinden von etwas, das man heute als „Kitsch" bezeichnen würde.

Viel besser gefiel mir, und natürlich auch den Gästen, das humorvolle und lebendige, „*mit Gesang und Tanz" gewürzte* Theaterstück meiner Brüder: „Schnorrer aller Länder vereinigt Euch." Eine Art Dreigroschenoper *war hier* vorgeahnt.

Wie auf der Shakespearebühne oder im klassischen japanischen Theater wurden auch die Damenrollen von Herren dargestellt. Die gelungenen Damenimitationen riefen stürmisches Gelächter hervor. Eine Heilsarmeesoldatin, ein Negermissionar, bekehrter ehemaliger Stammeshäuptling — *ein* jüdischer Schnorrer und eine Wohlfahrtsdame, die für gefallene Mädchen sammelte, aus deren Reihen *sie sich emporgearbeitet hatte*, fanden sich als Gratulanten zur Silberhochzeit ein. Sie alle wollten bei dieser Gelegenheit von Papas *Gutmütigkeit* profitieren. In flotten Couplets schilderten sie ihre Profession, neckten das Silberpaar und die Gäste und gaben ein Bild von dem Leben in diesem ‚Freudenhause' — wie sie sich ausdrückten.

Dieses Kunstwerk übte eine tiefe Wirkung auf mich aus. Das war doch was anderes als Feen und Elfchen! Es erweckte den Wunsch in mir, auch so schöne Sachen zu dichten wie meine Brüder.

Von *diesem* Tage an weigerte ich mich, konfektionierte Gedichte an den Geburtstagen der Onkel und Tanten aufzusagen.

Zum 80. Geburtstag von Onkel Louis verfertigte ich mein erstes Gedicht, *das* begann:
„Du bist nun 80 Jahre alt,
und hast noch einen Haarenwald"...

Ungefähr in diesem Stile dichte ich noch heute.

Man sonnte sich noch lange im Nachglanz solcher Feste. Papa meinte, als ihm die hohe Traiteur-Rechnung für die Silberhochzeit präsentiert wurde: „Es gibt doch nichts Billigeres als so eine Gesellschaft, man lebt noch die ganze Woche davon." — Sogar noch viel länger, wenn man es recht bedenkt. An solchen glücklichen Erinnerungen zehrt man das ganze Lebel

هكذا من الأصل

für die Frau

„Fairness fuer Frauen":

Anazonen gegen maennliche Tyrannei

ter ...okios Ehemännern ... das ...auen ...nun bereits ...al in ... vergangenen Mo... habe... militante Frauen... erinnen ...n exemplarischen ...aktione... Büros besetzt, um ...nder ... versammelter ...genschaf...u. Öffentlichkeit ...zustellen. Vor dem im ...ier. ge...ndeten Bund ...ness für ...auen" kann ...seiner me... sicher fühlen, ...s mit dem ...und fürs Le... ...icht so gern nimmt. Der Straffeldzu...richtete sich einen A...stellten des ...zerns Shell. 30 Frauen ...en das Shell...auptgebäu... Tokio, dra...en in die ...vor und ver...ngten von ...ingeschüchterte... Kollegen ...änders, „die ...rantwort... zu übernehmen für die ...lung eines Ma...es. der und Kinder im ...ich ge... und sich einer ...liebten ...mdt habe.

Frauen, darunter ...e ver... „bessere Hälf... des ...fenen, liessen si... von ... Aktion auch d...urch abbringen, dass de...fah... ...htig gewordene Ehe...ann ...eislich gar nicht ers...ins ...gekommen war: sie ...r... seinen Kollegen ...e ... Liste seiner Verfehl...

...war das dritte Mal, da... ...irness-Bund zugeschlage... ...um ein Exempel zu sta... . Die Blosstellung vo... ...n, Chefs und Öffentlich... ...ch dazu von Frauen, ist ...esellschaftlich tödlicher ...verlust, die härteste ... für einen Japaner — ...e reichlich unkonventio... ...Methode, ihn zur Unter...ung zu bewegen.

...erste Opfer war im Au... ...a 57jähriger Autoverkäu... ...r im Begriff war, sich ...ner Frau scheiden zu las... ...me eine Entschädigung ...a wollen. Dieser finan... ...Aspekt der Untreue führ... ...einem Sturm auf die Fir... ...s Mannes: auf Plakaten ...n die Frauen „Rache ...n Ehemann" und schwo... „Wir werden die Tyrannei ...mannes nicht dulden". ...lich belagerten sie das ...es Chefs, den sie auffor... die Verantwortung für ...stellung „des üblen Bur... zu übernehmen — mit ...r Worten: sicherzustellen, ...in Angestellter zahlte. — ...te.

...diesem Erfolg ermutigt, ...a die Fairness-Kämpfe... im Septembe... dieselbe ...e gegen den 47jährigen ...tellten einer Druckerei an, ...h von seiner ...jährigen ...u hatte scheide... lassen, ...e andere zu heira...en. Das ...unternehmen brachte ...ur die erwünscht... Bloss... ...g, sondern auch ...ie öf... ...e Entschuldigun... der des Sünders für d... Ge... ...g eines Ehestand...arle... ...hne Information de... ver... ...n ersten Frau.

...Organisation „Fair...ess ...rauen" ist der jüng...te ...chlagkräftigste Spross ... ...Frauenrechtlerinnen-Bund... ...den Namen „Chupiren" ...apanische Abkürzung fü... für die Befreiung vo... ...n", die gegen den Erlass eines Gesetzes zum Verbot der Schwangerschaftsunterbrechung sind und den freien Verkauf der Pille fordert. Die Liga ist mit ihren nur 100 aktiven Anhängerinnen recht arm an Mitgliedern, aber sehr einflussreich.

Die „Chupiren" hat mehrfach Demonstrationen vor dem Sozialministerium organisiert. Es gilt den Frauenkämpferinnen als Bastion der verhassten Chauvinisten, die den Frauen die freie Wahl zwischen Kindern und Pille beziehungsweise Abtreibung verwehren. Den Kampf für diese Wahlfreiheit, so erklärte die attraktive „Chupiren"-Chefin Misako Senoki, Übersetzerin und Beamten-Frau, in einem Gespräch, habe man keinesfalls aufgegeben. Doch habe sich herausgestellt, dass die Blosstellungstaktik grössere Wirkung auf die von Männern dominierte Gesellschaft habe als Abtreibungs- und Pillendemonstrationen.

Alle Männer muss man als potentielle Feinde ansehen, die die Frauen am Arbeitsplatz diskriminieren und zu Hause — oft genug — verprügeln. So sieht es Misako Senoki. Und daran ändert auch die Tatsache nichts, dass sie selbst glücklich verheiratet ist. Männer, so sagt sie „seien wie der ehemalige Ministerpräsident Eisaku Sato, der sich sogar damit gebrüstet habe, seine Frau zu schlagen. Die Männer hielten es für „ein Gottgegebenes Privileg", eine Geliebte zu haben. Deshalb „sollten Frauen keine Skrupel haben, sie zu bestrafen". Zum Schluss des Gespräches verriet sie, dass ihr nächstes Opfer ausgerechnet ein Polizist sein wird. Er ist in den nächsten Wochen dran.

Die Wirtschaftskrise und die Grossmutter

Von ALISA LEWINSKY

Die Dame mit dem braunen Samt-Barett traf ich auf dem Supermarket. Sie hielt eine Schokoladentafel in der Hand, zog sie dicht vor die Augen, entfernte sie dann auf Armeslänge und — sprach mich an:

— Verzeihen Sie, könnten Sie mir sagen, was hier steht? Ich habe nämlich meine Brille vergessen.

Ich lese ihr alles vor: Firma, Gewicht und Preis.

— Oweh — sagt die Dame — so viel Geld für eine so kleine Tafel. Und ich brauche 6 davon, ich habe doch 6 Enkelkinder. Sie sind schon nicht mehr so klein — fügte sie lächelnd hinzu — aber auf den bunten Teller" zum Geburts...g des Jüngsten werden sie ...ht verzichten.

— Vielleicht kaufen Sie Waf...fe... — schlage ich vor — die ...si... viel billiger und die Kin...de... merken doch den Untersch...d kaum.

...e Dame schaut mich dankbar ...n. — Sie haben wirklich rech... — sagt sie, — vielen Dan...

Na... zehn Minuten treffe ich die ...me mit dem braunen Samtb...ett wieder. Dieses Mal steht s... in der Ecke mit den getrock...ten Früchten und wiegt ...chdenklich ein Säckchen m... Haselnüssen in der Hand. Je...t begrüsst sie mich schon al... alte Bekannte. — Ich habe ...hon nach dem Preis gefragt — ...agt sie — sündhaft teuer und ...ch brauche doch sechs.

Als alte B...kannte erlaube ich mir wieder ...en Vorschlag zu machen.

— Erdnüss... sind viel billiger. Wenn Sie ...ie ungeschälten nehmen, haben ...ie Kinder auch etwas zu knacke...

— Natürlich — sagt die Dame begeistert — ...eine glänzende Idee, ich danke ...hnen wirklich sehr.

Unsere nächste Begegnung ist in der Kaffee- ...nd Tee-Reihe, wo die Dame mi... dem braunen Samtbarett zwisc...en den gegenüberliegenden Bonbonfächern hin- und herhuscht. Sie hat schon mehrere T...ütchen in der Hand und schaut mich verlegen an. — Ich muss sie doch auf die sechs Teller verteilen — sagt sie erklärend — es soll doch schön bunt und festlich aussehen.

Aber was für Preise, wer kann denn das bezahlen!!

— Es ist wegen dem teuern ...ucker — belehrte ich sie — und Süssigkeiten sind doch überhaupt nicht gut für die Zähne. Ich würde an Ihrer Stelle Früchte verteilen, eine Orange, eine Banane, vielleicht ein paar Datteln. Die sind auch teuer geworden, aber doch nicht in solchem Masse.

Nachdem sich die Dame mit dem braunen Samtbarett überschwenglich für meine einsparenden Ratschläge bedankt hat, trennen sich unsere Wege. Aber der Zufall will es, dass wir uns später mit unseren Drahtwagen an derselben Kasse gegenüberstehen. Dieses Mal scheint ihr die Begegnung sichtlich unangenehm zu sein, und unter meinem grüssenden Blick errötet sie wie ein junges Mädchen. Erstaunt folge ich ihren Augen, die verlegen über die Einkäufe streichen, die sie auf dem Kassentisch aufgehäuft hat: 6 Tafeln Schokolade, 6 Tüten Haselnüsse, 6 Packungen verschiedenfarbiger Bonbons und — augenscheinlich zu Gesundheitszwecken — Orangen, Bananen und Datteln.

Diskret wollte ich wegschauen, aber die Dame mit dem braunen Samtbarett legt mir die Hand auf den Arm. — Ich habe es mir überlegt — sagt sie mit einem kleinen Seufzer, und aus ihrer Simme klingt die unnachahmliche Zärtlichkeit und Nachsicht der Grossmutter — das Jüngste hat doch Geburtstag und die Kleinen sind doch an den bunten Teller von der Oma gewöhnt...

Verwandte Maos wurde Ministerin

Vor sieben Jahren noch hatte ihr der Onkel ärgerlich prophezeit: „Ich glaube nicht, dass aus dir später etwas werden wird." Heute jedoch ist sie mit 32 Jahren immerhin einer der sieben stellvertretenden Aussenminister Chinas und nimmt an fast allen Begegnungen teil, die zwischen ihrem greisen Onkel und ausländischen Staatsmännern stattfinden. Wie es scheint, hat der gestrenge Oheim somit seine Meinung inzwischen geändert — oder die Belehrungen, die er der Nichte 1967 ereilte, haben Früchte getragen.

Sehr ungnädig nämlich hatte sich Mao Tse-tung damals gegenüber Wang Hai-jung verhalten und ihr mangelnden Mut vorgeworfen. Die Tochter seines jüngeren Bruders Tse-min, der 1943 in Sinkiang von den Statthaltern Tschiang Kai-scheks hingerichtet worden war, hatte dem chinesischen KP-Chef in der Anfangsphase der Kulturrevolution von den Verhältnissen am Pekinger Fremdspracheninstitut, an dem sie studierte, berichtet und ihm erzählt, dass einer ihrer Kommilitonen unliebsam auffalle: Er höre im Unterricht nicht aufmerksam zu, lese statt dessen Romane, mache keine Hausaufgaben, döse im Studentenheim vor sich hin, schwänze die obligatorischen Treffen am Samstagabend und komme manchmal auch nicht zu den Sitzungen am Sonntag, die ihre Klasse oder Abteilung veranstalte.

Mao geriet daraufhin in Rage und fragte seine verdutzte Nichte: „Erlauben die Lehrer euch Studenten, Romane im Unterricht zu lesen, und dürft ihr euch dabei entspannen?" Ohne ihre Antwort abzuwarten, brachte er sie mit der Forderung in Verlegenheit: „Wir sollten den Studenten erlauben, Romane zu lesen, und sich auszuruhen. Wir sollten auf ihre Gesundheit achten. Die Lehrer sollten weniger Vorträge halten und die Studenten mehr lesen lassen."

ICH GLAUBE NICHT, DASS AUS DIR VIEL WIRD...

Daraufhin entspann sich zwischen Mao und Wang Hai-jung ein hitziger Dialog, der unter dem Titel „Gespräche des Vorsitzenden mit seiner Nichte" in China die Runde machte:

Mao: „Wenn du zur Hochschule zurückgehst, solltest du dich an die Spitze stellen und rebellieren. Geh' sonntags nicht zurück in die Hochschule, und besuch' an diesem Tag auch keine Versammlungen."

Wang: „Das trau' ich mich nicht. Das ist doch das Schulsystem. Von allen Studenten wird doch verlangt, dass sie pünktlich zurückkommen. Wenn ich es nicht mache, werden die Leute sagen, dass ich die Schulordnung verletzte."

Mao: „Kümmere dich nicht um die Schulordnung. Geh' einfach nicht zurück. Sage einfach, dass du die Schulordnung verletzen willst."

Wang: „Das kann ich doch nicht machen. Und wenn, dann werde ich kritisiert."

Mao: „Ich glaube nicht, dass aus dir später viel werden wird. Du hast Angst davor, angeklagt zu werden, dass du die Schulordnung verletzt hast, hast Angst vor Kritik, vor einem schlechten Bericht über dich, vor einer Verweisung von der Hochschule, vor einer Zurückweisung deines Antrags auf Parteimitgliedschaft. Warum hast du eigentlich vor so vielen Dingen Angst? Das Schlimmste, was passieren kann, ist, dass du von der Hochschule verwiesen wirst. Die Hochschule soll den Studenten erlauben zu rebellieren. Also, wenn du zurückgehst, rebelliere!"

Wang: „Die Leute werden sagen, als Verwandte des Parteivorsitzenden hätte ich seine Anweisungen missachtet und hätte eine führende Rolle bei der Untergrabung der Schulordnung gespielt. Sie werden mich wegen Arroganz und Selbstzufriedenheit anklagen, ausserdem wegen eines Mangels an Organisationsgeist."

Mao: „Guck' dich an! Du hast Angst, wegen Arroganz, Selbstzufriedenheit, Mangels an Organisationsgeist und Disziplin angeklagt zu werden. Warum has du denn Angst davor? Du kannst sagen, gerade weil du die Verwandte des Vorsitzenden Mao bist, sollst du seinen Anweisungen folgen und rebellieren. Ich glaube, dass mit dem Studenten, den du erwähntest, mehr los ist als mit dir, denn er traut sich, die Schulordnung zu verletzen, ich glaube, ihr seid alle viel zu metaphysich."

AUCH DER BRUDER EIN REVOLUTIONAER

Wang Hai-jung, die ursprünglich Mao Yuan-tschiang hiess und sich einen neuen Namen gab, als sie von ihrem Oheim adoptiert wurde, scheint sich an den Rat des prominenten Onkels gehalten zu haben. Noch während der Kulturrevolution legte sie ihr Examen am Fremdspracheninstitut ab und nahm aktiv an der Bewegung der Roten Garden teil. 1970 machte sie als eine Sprecherin der „revolutionären Massenorganisation" im Aussenministerium von sich reden. Ein Jahr später bereits, mit 29 Jahren, wurde sie Vizedirektorin der Protokollabteilung und flog im November als stellvertretendes Mitglied der ersten chinesischen UNO-Delegation nach New York. Im Mai 1972 nahm sie als „assistierende Aussenministerin" an den Gesprächen teil, die Henry Kissinger in Peking mit Mao und Tschou En-lai führte. Vor einiger Zeit meldete die Nachrichtenagentur Hsinhua („Neues China") den vorläufigen Höhepunkt ihrer Karriere: Sie sei zu einem der stellvertretenden Aussenminister ernannt worden.

Mit rohem Gemuese schneller satt

Rohkost macht schlank und schont den Geldbeutel

Frisch und ungekocht auf den Tisch bringen kann die Hausfrau ausser dem grünen Salat auch Gemüse aller Art. Darauf schwören nicht nur Kohlrabi-Apostel. Sogar die Experten des Bundesausschusses für volkswirtschaftliche Aufklärung in Köln, die die Deutschen zu guten Haushaltern machen möchten, empfahlen rohen Gemüsesalat aus Geld- und Gesundheitsgründen. Fast alle Gemüse könnten roh gegessen werden, heisst es. Vitamine und Mineralstoffe werden nicht zerstört, der Mensch bleibt gesund und leistungsfähig.

Gemüse für Salat muss ganz besonders frisch sein. Wert, Geschmack, Aussehen und Bekömmlichkeit leiden beim Herumliegen, und die angerichteten Gemüseschnipsel können leicht in Gärung übergehen. Das Gemüse muss sehr gründlich gewaschen werden, da es nicht durch Kochen steril gemacht wird. Ausserdem ist es sorgfältig zu zerkleinern, denn grobe Teile schmecken strohig, und das Kauen ist mühsam. Unzerkaute Bissen aber sind unbekömmlich. Küchenmaschinen zersäbeln alles, was man ihnen zumutet, mit grösster Präzision.

Die Augen essen mit, und es gilt, die Farben der verschiedenen Gemüsearten richtig zu kombinieren. So passen grüne Spinatstreifen gut zu geschnittenem Rotkohl und weissem geraspelten Blumenkohl. Gemischte Salate können mit Gurkenscheiben, Schnittlauch und Radieschen, mit Zwiebelringen, Tomaten- und Gurkenscheiben, mit Zitronenrädern, Apfelsinenspalten, Ananasscheiben, u. dergleichen so bunt verziert werden, dass sie wie ein Blumenbeet leuchten.

Für die nötige Abwechslung sorgen die verschiedenen Marinaden: Möhrensalat schmeckt immer wieder anders, wenn er einmal mit Zitronensaft und Milch oder Rahm, mit einer pikanten Marinade von gehacktem Ei, Senf und Kapern oder mit Mayonnaise oder Remouladensauce angerichtet wird. In der Zusammenstellung der verschiedensten Gemüsearten zeigt sich erst der wahre Meister. So lässt sich ein Gericht roher Rüben mit Sellerie und Äpfeln mischen oder Blumenkohl mit Tomaten und Paprika kombinieren.

Frische Kost macht schlank und den Haushaltsgeldbeutel fett. Die Rohfaser verlangt kräftiges Kauen und füllt den Magen, so dass bald ein Gefühl der Sättigung eintritt. Deshalb ist Gemüse als Rohkost ausgiebiger als in gekochtem Zustand. Man braucht nur etwa die Hälfte. Allerdings verlangt diese Naturnahrung einen gesunden Magen und gesunde Zähne. Dadurch wird der Kreis der Rohköstler zwangsläufig etwas beschränkt.

WIZO-REZEPTE — GUT UND BILLIG

GEDÜNSTER REIS:

200 gr. Reis, 20 gr. Öl, ¾ Glass Wasser, Salz. Reis gut reinigen und in der Sonne oder auf kleinem Feuer trocknen. In heissem Öl etwas braten, Wasser und Salz zufügen. Zudecken u. auf kleinem Feuer oder im Ofen ungefähr ½ Stunde kochen. Kurz vor dem Servieren den Reis mit 2 Gabeln zerkrümmeln, zirka ¼ Glas Wasser zugiessen.

GEBRATENE APFELSCHEIBEN IM SCHLAFROCK:

Ca. 400 gr. Äpfel, 1 Ei, 1 Glas Mehl, etwas Backpulver, ½ Glas Wasser, etwas Salz, Öl zum Braten, Staubzucker.

Äpfel schälen, den mittleren Teil herausschneiden, in runde Scheiben schneiden. Ei mit Wasser, Mehl etwas Backpulver und Salz vermischen. (Anstelle von Mehl mit Backpulver kann man Osem-Mehl nehmen). Jede Scheibe in der Mischung wälzen und in tiefem Öl braten. Vor dem Servieren mit Puderzucker bestreuen.

Anmerkung: das restliche Öl auskühlen lassen, in ein Glas giessen, einige Stunden stehen lassen. Den oberen sauberen Teil in einem sauberen Glas für Weiterverwendung aufheben.



Imitierte Pelze erfreuen sich steigender Beliebheit, eine Tatsache, die Tierschuetzer wohl mit Genugtuung registrieren werden.

هكذا من الأصل

RADIO und FERNSEHEN

FREITAG, 20.12.1974

Nachrichten: jede Stunde.

Programm A:

8.10 Musikalische Leckerbissen — Dvorak und Beethoven; 9.05 Aus dem Tonbandvorrat des Jerusalemer Symphonieorchesters — STEREO — Schütz, Haydn, Schönberg, Mozart und Bartok; 11.00 Volkstümliches Hebräisch; 11.15 Programm für Schulen; — 11.30 Schabbateingangsprogramm für Schüler der höheren Klassen; 11.50 Lied und Chanson; 12.05 „Mein Konzert" (Wiederholung); 13.05 Mittagskonzert — Francesco Durante: Konzert für Streicher und Bass Continuo; Haydn: (Violinkonzert (mit Yehudi Menuhin); Petrassi: „Don Quichotte", Ballettsuite; 14.10 Für Mutter u. Kind; — 15.05 Schabbateingangsprogramm; 16.10 Eine Minute Hebräisch; 16.11 Der Nahe Osten (Efraim Aba); 17.05 Wunschkonzert klassischer Musik — Werke von Beethoven; 18.05 Vorschau auf das musikalische Programm der Woche (Gideon Rosengarten); 18.30 Literarisches Wochenprogramm; 19.05 Wochenkommentar (Gideon Lev-Ari); 20.05 „Nigunim" — Lieder u. Melodien; 21.05 Freitagabendkonzert — Telemann: Suite; Viotti: Violinkonzert; Rossini: Ouvertüre zu „Wilhelm Tell"; Saint-Saens: Symphonie Nr. 3; Berlioz: „Tanz der Sylphiden"; Ibert: Divertimento; — 23.05 Radioerzählung: „Finale"; 00.10 Ein kurzes Gedicht.

Programm B:

6.10 Morgengymnastik; 6.20 Musikalische Uhr; 6.59 Eine Minute Hebräisch; 7.35 Gesänge; 7.55 Grünes Licht; 8.15 Morgenprogramm; 10.05 Für die Hausfrau; 12.05 Im Arbeitsrhythmus; 12.30 Unsere Lieder; 13.05 Chansons und Neuigkeiten; 14.10 und 15.05 „Bis vier"; 16.10 Eine Minute Hebräisch; 16.11 Lieder und Rezitationen zum Schabbat; 17.05 „Direkte Uebertragung" — das Mikrofon in die Vergangenheit gerichtet — Der Rücktritt des englischen Königs im Jahre 1936; 18.05 Nach meinem Geschmack — mit dem Musiker und Kinderarzt Gidi Koren; 21.05 „Ausflug in die Steinzeit" mit Dr. Dvora Ajalon-Sireni (Eindrücke aus Neuguinea und der australischen Wüste); 22.05 „Ich mach mir Melodien"; 23.05 und 00.10 „Bier und gute Laune".

Sender H:

19.00 und 20.00 Nachrichten; 19.05 und 20.05 Melodie und Gesang.

Militärsender:

Nachrichten: jede Stunde.

6.05 und 7.05 Morgenprogramm; 8.05 und 12.05 Nachrichtenjournale; 9.05 Grüsse mit einem Lied; 9.30 Schabbatkuchen; 9.55 „Das werde ich nie vergessen" (Arie Awneri); 10.05 und 11.05 „Warm und schmackhaft"; 10.55 Programm mit Uri Sela; 11.55 „Was gibts Neues" — mit Abraham Peleg; 12.25 Stern zur Mittagszeit — Unterhaltungstruppe ‚Pikud Hazafon'; 12.55 Der jüdische Standpunkt — mit Chana Semer; 13.05 Programm mit Jehoram Gaon; — 13.55 Mitteilungen für Soldaten; 14.05 Chansonsparade; 16.55 Vorlesung aus dem Wochenabschnitt; 15.05 und 16.05 „Drei bis zum Schabbat"; 17.05 „Sei Du der Richter" mit Molli Schapira; 18.05 „Die Woche — Magazin von Galej Zahal; 19.05 Der kurze Freitag von Didi Menussi; 20.05 „Perlen zum Wochenende" — mit Pnina Bat-Zwi; 21.05 Lieder und Erzählungen zum Schabbat mit Raw Schmuel Hacohen Avidor; 22.05 Liora Nir interviewt Dan Patir; 23.05 Tanzmusik;

In der Nacht zwischen den Nachrichtensendungen — leichte Musik, Lieder, Chansons.

Schulfernsehprogramm:

14.00 Erzählung für die Kleinen; 14.19 Sicherheitsfilm — für die Landwirte; 14.35 Programm mit Gil Aldema.

Fernsehprogramm:

15.00 „Das Wunderpferd" — letztes Kapitel; 15.25 Schabbateingangsprogramm für Kinder; 18.00 Nachrichten in hebräischer und arabischer Sprache; 18.04 bis 20.05 Programm und Nachrichten in arabischer Sprache; 20.05 Schabbatlied; 20.10 „Die Woche"; 21.10 „Beethoven", Leben und Werk Beethovens von seine 27. Lebensjahr — als er Bonn verliess und nach Wien übersiedelte — bis zum Höhepunkt seiner Berühmtheit; 22.40 Schabbatabschnitt, Nachrichten.

SCHABBAT, 21.12.1974

Nachrichten: jede Stunde.

PROGRAMM A:

8.05 Schabbatmorgenkonzert — Bach: Suite Nr. 3; Ravel: Couperins Grabmal; 9.05 Welt der Wissenschaft; 9.30 Musikalisches Rätsel; 10.05 Wochenchronik; 11.05 Der Vorhang geht auf: „Die Akademie" vom Mario Prati; 1205 „Interview des Monats" (mit Gideon Lev-Ari); 13.05 Schabbatmittagskonzert — Pachelbel: Kanon; Beethoven: Romanze Nr. 2; Mendelssohn: Symphonie Nr. 3 „Die Schottische"; 14.10 Für Mutter und Kind; 15.05 Kammermusik — Clara Schumann: Klaviertrio: Debussy: Streichquartett Opus 10; 16.10 Kantorale Musik und Gebete; 17.05 Musik ohne Unterbrechung (Paul Landau); 18.05 „Die Musik hat viele Antworten" — Programmserie von Michael Smoira; 18.40 Jiddische Lieder; 19.05 Wochenchronik (Wiederholung); 19.50 Rezitation aus der Bibel; 20.05 Rezital — Jessy Lewin (Viola) mit David Chen (Violine) und Chanoch Greenfeld (Klavier) spielen Werke von Bach und Mozart; 21.05 „Hamawdil" und „Melawe Malka"; 22.05 „Worte die zu Herzen gehen sollten" — Wochenende mit Dichtern und Lesern; 23.05 Wunschkonzert klassischer Musik — Schubert: Lieder zu Worten von Goethe (mit Dietrich Fischer-Dieskau, Bariton); Mozart; Symphonie Nr. 41; 00.10 Ein kurzes Gedicht.

Programm B:

7.10 und 7.55 Gesänge; 8.10 und 9.05 Lieder am Schabbatmorgen; 10.05 Leichte klassische Musik; 11.05 Programm mit Gil Aldema; 12.05 Lieder und Erzählungen von Hildegard Knef; 13.05 Von Bühnen und Filmen; 14.10, 15.05 und 16.10 Lieder u. Sportergebnisse; 17.05 „Niessen auf japanisch" (Wiederholung); 18.05 „Lieder von damals"; 18.30 Vom Sportplatz; 21.05 „Musical" Auszüge; 21.45 Sportergebnisse; 22.05 „Schewet Achim" — Auszüge; 23.05 und 00.10 „Radiothek".

Sender H:

19.00 und 20.00 Nachrichten; 19.05 und 20.05 Lieder und Chansons.

Militärsender:

Nachrichten: jede Stunde.

6.05 und 7.05 Schabbatmorgenprogramm; 8.05 Die Landschaft unseres Landes; 8.30 Schabbatausflug (mit Uri Dwir); 8.45 Aus den Schlagzeilen; 9.05 und 10.05 Sandwich; 11.05 Unterhaltungsprogramm; 12.05 „Ar-Noah"; 13.05 Persönliche Fragen — mit Jaakow Agmon; 14.05 Chansons; 15.05 und 16.05 Vom Fussballplatz; 17.05 Unterhaltungsprogramm; 18.05 Interview; 20.05 Lieder; 21.05 Tradition, Tradition; 12.35 Chansons aus Filmen und Musicals; 22.05 „Popaganda"; 23.55 Mitternachtsgespräch. In der Nacht zwischen den Nachrichtensendungen — leichte Musik, Lieder, Chansons.

Fernsehprogramm:

18.00 Nachrichten in hebräischer und arabischer Sprache; 18.04 bis 20.00 Programm und Nachrichten in arabischer Sprache; 20.00 Übergang vom Schabbat zum Alltag; 20.30 Mabat; 21.00 Sportschau; 21.45 „Madigen" — Neue Krimi-Serie: „Madigen in Manhattan"; 22.55 Tagesabschnitt, Nachrichten.

Vorschau auf das TV-Programm der Woche

SONNTAG, 22.12.

17.32 „Der Affe und ich";

18.00 „Warum der Hut?" — Abenteuerergeschicthe; Neuntes Kapitel: „Ausflug mit Grossvater";

20.00 Wochenschau für die Jugend;

21.00 „Akte in Bearbeitung": „Wenn Du nicht lernen willst, dann stirb";

21.50 Dokumentarfilm über die wissenschaftliche Erfolge Israels auf internationalem Gebiet;

MONTAG, 23.12.

17.32 „Fenster" — Magazin über verschiedene und eigenartige Themen aus aller Welt;

18.00 „Das lustige Schiff";

20.00 „Aller Anfang ist schwer";

20.00 Israelische Lieder;

22.00 „Tandu";

DIENSTAG, 24.12.

17.42 Naturfilm: „Drachen";

18.10 Freizeitgestaltung;

18.25 Lieder des Alphabeths;

20.00 Erbgut — Film über die Malerin Ester Lurie. Abgesandte aus Erez Israel, die während des Zweiten Weltkrieges in Europa war, über ihre Eindrücke dort und ihre Rückkehr ins Land.

21.00 „MacMillan und seine Frau"; „Ferien in Schottland";

22.10 „Brennpunkt";

23.50 Direkt-Übertragung aus der Kirche „Santa Katharina" in Bethlehem — Weihnachts-Mitternachtsmesse.

MITTWOCH, 25.12.

17.32 Die Partridge-Familie: „Das Mädchen seiner Träume";

180.0 Gezeichnete Filme;

20.00 „Das Kinderfräulein u. der Professor": „Ein Frühlingstag";

21.00 TV-Film „Shaft": „Polizei in der Falle" — Kriminalfilm;

22.10 Gespräche mit berühmten Schriftstellern, die zum 39. Internationalen PEN-Kongress nach Jerusalem kamen:

DONNERSTAG, 26.12

17.32 Zirkus;

17.40 Die Welt von Walt Disney;

20.00 „Cäsars Welt" — Programmserie über interessante Plätze: „Singapore als Kreuzzungspunkt im Fernen Osten".

21.50 Charlie Chaplin: „Hinter den Kulissen";

22.20 Spiel der Woche — Sportschau;

FREITAG, 27.12.

15.00 „Der goldene Riese" (Wiederholung) — Weinfestival in Frankreich mit Tanzgruppen aus aller Welt;

15.30 Schabbateingnagsprogramm für Kinder;

20.05 Schabbatlied;

20.10 „Die Woche";

21.10 „Wien 1900", viertes Kapitel: „Das Geschenk des Lebens";

22.00 „Jazz-Conzertina";

SCHABBAT, 28.12.

20.00 „Gästetreffen" — über jüdische Themen:

21.00 Sportschau;

21.45 „Das Millionengehalt", Krimi-Serie, Name des Films: „Angriff auf die Gavelioni".

Schach-Ecke

redigiert von J. Aloni u. H. Fuss

Die folgende interessante Kombinationspartie stammt vom früheren israelischen Meister Choinowski, der zur Zeit zu Besuch in Tel-Aviv ist. Die Partie wurde von ihm in der Norddeutschen Liga gespielt.

Weiss: Choinowski — Schwarz: Berendt

Spanisch.

1. e2—e4 e7—e5; 2. Sg1—f3 Sb8—c6; 3. Lf1—b5 a7—a6; 4. Lb5—a4 Sg8—f6; 5. 0—0 Lf8—e7; 6. Tf1—e1 b7—b5; 7. La4—b3 0—0; 8. c2—c3 d7—d6; 9. h2—h3 Lc8—e6; 10. d2—d4 e5xd4; 11. c3xd4 Le6xb3; 12. Dd1xb3 Sc6—a5; 13. Db3—d1 c7—c5; 14. Sb1—c3 b5—b4; 15. Sc3—e2!.. ein feines Bauernopfer.. Sf6xe4; 16. Se2—f4 Se4—f6; 17. a2—a3 b4xa3; 18. Ta1xa3 Tf8—e8; 19. Sf3—g5!... plötzlich hat Weiss alle Figuren zum Angriff auf den schwarzen K bereit... h7—h6; 20. Sg5—e6!... der Sturm bricht los.. f7xe6; 21. Sf4xe6 Dd8—b6; 22. Lc1xh6!.. zertrümmert die schwarze Königsstellung.. g7xh6; 23. Ta3—g3+ Kg8—h8; 24. Dd1—c1 und Schwarz gibt auf, weil er trotz Mehrbesitz von 2 Figuren keine Verteidigung hat; auf Lf8 käme Tg6 u.s.w.

PROBLEMTEIL

Lösung des Problems Nr. 44 von L. Kubbel.

Schlüsselzug: Da4—d7 mit der Drohung Tf5—f4+ Kxf4 nebst Dd7—f5++.

1.. De3xe4+ 2. Tf5—e5+ De4—f5 3. Dd7xf5++.

Spielt Schwarz im 2. Zug K—f4 folgt 3. Txe4++ und auf 2.. Sf3—h4 kommt 3. Lg6—h5++.

1.. S—h2—e1 oder —d2 folgt Tf4++ nebst Df5++.

Richtige Lösungen sandten uns: Käte Bershtel, Frida Teitelbaum, Susanna Streim, Dr. D. Taubes, Prof. S. Altaras, N. Kemmel, M. Reizes, S. Gross, J Zimbler, J. Maurüber, J. Cohen, N. Stenzler und M. Ellenbogen.

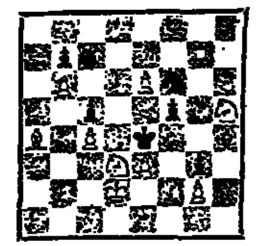
Fragen und Antworten:

N. Kümmel: In Problem Nr. 41 ist nicht Tg2 sondern La6 der richtige Zug.

Problem Nr. 46

von A. Pongracz.

3. Preis Bristol — Turnier 1861.



Weiss: Kd2, Tg7, Sd3 und h5, La4, Bauern b6, c4, e3, e6 und g2. 10 Figuren.

Schwarz: Ke4, Sf6, Lh4, Bauern b7, c5, f5 und g3. 7 Figuren.

Matt in 3 Zügen.

Schachnachrichten aus Israel

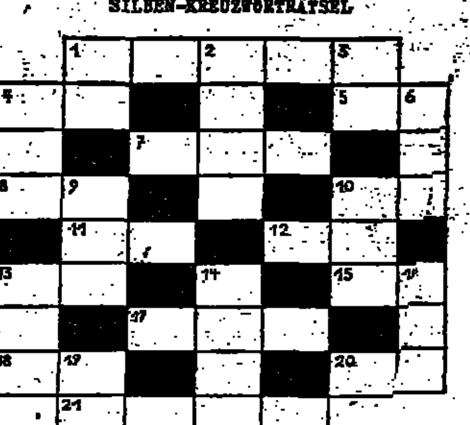
In der 1. Partie des Stichkampfes um die Israelmeisterschaft erreichte Grossmeister Liberson Gewinnstellung, während in der 2. Partie, die ebenfalls abgebrochen wurde, der internationale Meister Czerniak im Vorteil ist. Bei den Damen siegte in der 1. Partie Olga Pudrajenskaia und war auch in der 2. Partie gegen Merina Stein bei Abbruch klar im Vorteil.

Eine schwere Aufgabe hatte Grossmeister Schamkowitz in einer Simultanvorstellung mit Uhren gegen 9 Spitzenspieler des Merkas Hanoar. Er siegte in 5 Partien, remisierte eine und verlor 3 (Comay, Koppolowitz und Olga).

Im Turnier der Universität Tel-Aviv führt nach 3 Runden Limor mit 2,5 vor Gelfer und Malachi und Lew mit je 1,5(1). Birnbaum mit je 2 und Stepak,

Im Reticlub Tel-Aviv begann ein doppelrundiges Turnier mit 8 Teilnehmern.

KREUZWORTRAETSEL



Waagerecht: 1 Staat in Südamerika, 4 afrikanischer Titel, 5 römische Münze, 7 Perserkönig, 8 Gewürz, 10 Verwandte, 11 Stadt in Thüringen, 12 Halbaffe, 13 jugosl. Hafen, 15 Teil des Hauses, 17 chemisches Element, 18 Verpackungsgewicht, 20 Herrscher, 21 Stammbaumforschung.

Senkrecht: 1 sagenhafter Wächter, 2 römischer Kaiser, 3 Abschluss, 4 Staat der USA, 6 Betäubung, 9 Laubengang, 10 kleiner Bär, 13 Maisbrei, 14 Staat in Südamerika, 16 Pflichtbeitrag, 19 Wut, 20 ...hnenleitung.

AUFLOESUNG vom 1.12.1974

Waagerecht: 1 Aarau, 4 Saite, 8 Ulster, 9 ...ras, 12 Miere, 1... Ente, 14 Ri... 16 Norne, 17 Mu... 18 Don, ... Ras, 22 Mart... 24 Sir, 25 ...el, 26 Sterz, 29 Pen... del, 30 Ege, 31 Reger.

Senkrecht: 1 Algen, 2 Au, ... Ulm, 4 ...ein, 5 Aera, 6 Ire... 7 Ebert, ...0 Anoden, 11 Strom... 15 Must, 17 Maria, 19 Ras... 20 Asc... 21 Miene, 23 Altar, ... 24 Steg ...7 ...zer.

Für BRIEFMARKENFREUNDE

DAS INTERNATIONALE SEERECHT wurde im „Law of the Sea" von den VEREINTEN NATIONEN im Jahre 1970 durch eine Deklaration festgesetzt. Nach jahrelangen Verhandlungen und Konferenzen sind die Mitgliedstaaten über den Schutz der Meeresflora, die Verteilung der Schätze des Meeresbodens und die Mittel zur Verfügung der Seeverschmutzung übereingekommen. Wie die Wissenschaftler feststellten, bedecken die Gewässer der Ozean etwa 70% der Erdoberfläche, beinhalten Mineralien im Werte von Billionen Dollars, ... zuletzt, 1.600 Billionen Barls von Erdöl und Erdgas. Anc... ben etwa 70% der Tierwe... in der See, Millionen von Tonnen Fische. Eine internationale Kontrolle über diese Naturschätze ist also für alle Mitgliedsstaaten der UN lebenswichtig. Die Post der UN gab dieser Tage drei Sondermarken heraus die dem Seegesetz gewidmet sind: für die Genfer Büros Frs 1.30 mit der französischen Inschrift „DROIT DE LA MER", für New York 10 und 26 Cents mit der englischen Inschrift „LAW OF THE SEA". Die Markenbilder zeigen in symbolischer Darstellung Schiffsverkehr, Tier- und Pflanzenreich, sowie Bodenschätze des Meeres nach Entwurf des israelischen Grafikers A. Kalderon.

UNGARISCHE MALER des XIX. und XX. Jahrhunderts lieferten mit ihren Meisterwerken die Bildmotive für die neueste Kunstmarkenserie von UNGARN. Im gewohnten grossen Markenformat bietet uns diese Serie in meisterhafter grafischen Wiedergabe Miniaturen von bezaubernder Buntheit. Es handelt sich ausnahmslos um Aktbilder, die so recht vor Augen führen, was nicht Pornographie, sondern reine Kunst ist. Die 40 f-Marke zeigt die „Badende" von Karl Lotz, 60 f „Erwachen" von Károly Brocky, 1 Ft „Venus und Amor" von Brocky, 1.50 Ft „Nach dem Bade" von ...otz, 2.50 Ft „Honny soit qui mal y pense", das berühmte Gemälde von Istvan Csok, — Ft „Nach dem Bade" von Bertalan Szely und 5.— Ft „Andacht" von Elisabeth Korb. Auf dem 10.- Ft Sonderblock ist in naturgetreuer Wiedergabe das herrliche Gemälde von Pal Szinyei-Merse „Die Nachtigall" abgebildet: eine nackte Frau auf der Wiese im Vordergrund hört andächtig dem Lied der Nachtigall zu, die in der Höhe eines unendlichen Himmels schwebt. — Eine weitere schöne Kunstmarke ist vorher in der Serie „Ereignisse des Jahres 1974" erschienen: auf dem 1.— Ft-Wert sehen wir das berühmte Bild von Bela Czobel „Mimi"; diese Briefmarke ist anlässlich des 91. Geburtstages des grossen Meisters zur Ausgabe gelangt. — Die Galerie künstlerischer Markenbilder wurde mit diesen Ausgaben wertvoll ergänzt.

DIE LETZTEN SONDERMARKEN von ISRAEL, Ben-Gurion und UPU, werden weiter fleissig aufgekauft und der Handel bezahlt derzeit für grössere Quanten doppelten Nennwert. Die erhöhten Preise wirken sich auf dem Markt der Israel-Marken darin aus, dass man begonnen hat, die Briefmarken mit Anhängseln auch ohne dem schmalen Bogenrand zu kaufen (sogenannte „halbe Tabs"), da diese vorläufig bedeutend billiger sind, als vollständige Stücke. Auch gehen viele Sammler zu gebrauchten Marken über. Diese sind billiger und weniger empfindlich gegenüber den Einflüssen unseres subtropischen Klimas.

Y. H. Kolar

THEATERPROGRAMM

HABIMA — GROSSER SAAL:

„O ho Julia" (Efraim Kischon) 21., 24., 25.12.

„Macbeth" (Eugene Ionesco) 22., 23., 26.12.

HABIMA — KLEINER SAAL:

„Eines langen Tages Reise in die Nacht" (Eugene O'Neil(21., 22., 23., 24., 26.12.

„Katzenspiel" 25.12.

KAMERI:

„Die Möwe" (Tschechow) 21.12.

„Chaim, Chaim" (Eine Familienkomödie) 22., 23.12.

„Besuch der alten Dame" (Friedrich Dürrenmatt) 24., 25.12.

„Drei Festlichkeiten" (Komödie) 26.12.

HAIFAER THEATER:

„El Hazipor" (Ueber die Einflüsse des Krieges) 21.12.

„Der Leopard" (Jakow Schabtai) 21.12. (Jerusalem).

„Sylvester 72" 24.12. (Haifa), 25.12. (Carmiel), 26.12. (Margaliot).

KHAN — JERUSALEM

20.12.: 3.00 Uhr Kinderfilm.

20.12.: 9.00 u. 11.00 Uhr Film „Die Strohhunde" (Dastin Hofman).

21.12.: 8.00 Uhr Khantheater: „Diener zweier Herren".

22.12.: 8.30 Uhr Kammermusik: Klavierrecital.

23.12: 8.00 Uhr Khantheater: „Diener zweier Herren".

24.12.: 8.30 Uhr „Das ist inzwischen alles" (Jonatan Gefen, Dani Litany).

25.12.: 9.00 Uhr Inbal-Folklorabend.

26.12.: 8.00 Uhr Khantheater: „Diener zweier Herren".

Das Ben Gurion-Haus am Ben Gurion-Boulevand (früher Keren Kayemet-Boulevard) Nr. 17, ist jetzt für das Publikum zugänglich. Vorläufig können nur geschlossene Gruppen, wie Schulen, Institutionen u.dgl. nach vorheriger telefonischer Anmeldung (Nr. 221010) zugelassen werden.

Im Tel-Aviver Museum (Schaul Hamelech-Boulevard) spielt am Samstag 21.12. das „Yuval Trio" (Jonathan Zak, Uri Pianka, Simca Heled) Wiener Musik — Haydn, Brahms, Schubert.

هكذا من الأصل



★ TEL AVIV ★

. UND VERKAUF

ACH W:R VOR!
EPPICHE-
JURAN!
.. Geula 49, Tel. 57885
chmäanische Reinigung
paraturen — versichert
lagerungen — kostenlos
KAUF — VERKAUF

„AKIBA"
DER KAEUFER
Tel. 052-96736
alte und antike Möbel,
daire, Teppiche, Küchen-
Haushaltsgegenstände,
er, Haushaltsauflösungen
und Erbschaften.
OMME INS HAUS,
glich, auch Schabbat.
Tel. 052-96736

AL — FONE
Möbel, Kühlschränke,
levisionsapparate und
Haushaltauflösungen
Tel. 874267
abends Tel. 862856

LASTIK-
IRHAENGE
Badezimmer. Kueche.
fertig und nach Mass
erylene Tischdecken.
laendische Erzeugnisse.
T.-A., Pinsker 29
fner (Ecke Trumpeldor). Tel. 288770

...p-Hakone, kauft Möbel, ...tten, Frigidaire. Nach- ...64938 abends; 876852.
...fen gebrauchte und an- ...Möbel, Frigidaire, und ...se und Haushaltsauflö- ...Tel. 472796, Cohen.
... Ihrer Bequemlichkeit Liquidationen! — Zahle Preise! Abraham-Avner, 352!
... kaufen antike und ge- ...e Möbel, Haushaltsge- ...fe. Nachlässe. 874245 — 880248.
... & Marco kaufen antike ...brauchte Möbel, auch ...se, Tel. 825682.
...rauchter Frigidaire Am- ...in erstklassigem Zustand ...aufen. Tel. 749766 Tel- ...achmittags.
...kenrollstuhl und Haus- ...maschine von Privat zu ...gesucht. Tel. 766874.

. zu allerletzt
... man doch zu Stampf
... man TEPPICHE
...ufen, verkaufen oder
...richten will
STAMPF
...tr. 1, Tel. 295531, T-A

RIEFMARKEN

BRIEFMARKEN
Länder u. Israel-Briefe,
Postkarten, Archive
...uft zu guten Preisen
MARTIN MARCO
...l-Aviv, Allenby 32,
Tel. 59688

...besucht! Zahle hohe ... Kaufe Israel, Europa, ...nzelmarken, 732595.
...el-Marken. Kaufe gestem- ...ad ungestempelte, Mas- ...e und vollständige Samm- ... „Menora", Ben Jehuda ... (Hof). POB 4496, Tel-

WOHNUNGSMARKT

Baruch KAINER T.-A.
Ben Jehuda 65
Tel. 223759 ★ 10-12. 4-6
DAS
VERMITTLUNGSBUERO
Wohnungen, Häuser, Läden,
Migraschim ● Expertisen

● Möblierzimmer mit Küchenbenützung an Dame, Nichtraucherin, zu vermieten: 882938.

PENSIONEN

73jähriger, alleinstehender
PENSIONAR
SUCHT UNTERKUNFT.
Heim ohne Einzahlung.
Bin gesund. Habe Spitalsversicherung.
Offerten: O. L., POB 185,
Kirjat Schmona.

ARBEITSMARKT

Gesucht
PFLEGERIN
für Dame, mittleren Alters
nach (orthopädischer)
Operation, zur Aufpflege,
für einen Monat m. Schlafen,
evtl. Dauerstellung tagsüber.
Deutsch oder Französisch.
Bewerbung: Tel. 447083,
14.00—16.00 Uhr.

● Krankenpflegerinnen (Schwestern) — Säuglingspflegerinnen — Osrot — Küchenpersonal — Büroreinigungen — Laboratoriumsreinigungen — vermittelt „Ruth", Jawnestr. 2, — 6236371 — 440647! Gesucht Hausmutter-Vertretung (2 Wochen), — Wohnen.

● Osrot-Pflegerinnen — Kellnerinnen, — vermittelt „Rina", Tel-Aviv, Merkas Maale Melachastr. 21, Tel. 284849.

● Gesucht für älteres Ehepaar in Ramat Hadar Haushälterin. Oseret vorhanden. Näheres nur zwischen 15.00—20.00 Uhr. Tel. 052-24297.

● Erstklassige Schneiderin, auch Aenderungen. Billig. Tel. 245968 (6.00—8.00 Uhr abends).

● Schneiderin für vier Stunden von Boutique „Danit", im Dan-Hotel. Tel. 03-241136, gesucht.

● Betreuung (leichte Hausarbeit und Kochen), möglich mit Schlafen, bei älterer Dame gesucht. Tel. 54437, zwischen 8.00—13.00 Uhr.

● Suche junges Mädchen oder Frau, deutschsprechend, für leichte Heimarbeit und Betreuung von 2 Kindern mit Schlafen. Telefon 234451.

KLAVIERE

● Neue Klaviere, auch Gelegenheiten — Kauf, Verkauf, Tausch „Gottesmann" Tel Aviv, Allenby 38 gegenüber Mograbi, Tel. 55682.

● Klaviere — neu und gebraucht. Orgeln. Grosse Auswahl — gute Bedingungen. Melnik, Tel Aviv, Dizengoff 125, Tel. 220303.

● Klaviere, Kleinmann, das führende Fachgeschäft und autorisierter Importeur für zollfreie Empfänger. Tel. Aviv, Zamenhof Str. 36, Tel. 282989; Jerusalem, Koresch Str. 2, Tel. 223796.

SCHLUSS MIT DEM NACHTLEBEN

...mit dem „Dezinkim" in jeder Wohnung, in Restaurants ...Geschäftslokalen! Ein Jahr Garantie! Chemical Works ...Ltd., Tel. 03-412683. Lizenz des Gesundheitsministeriums.

EHE

● Chemiker, 55/170, Fabrikant. Wohnung, Auto, sucht gutsituierte Frau bis 45. Tel. 470463, POB 43040. Tel.-Aviv.

● Betrifft Pensionär! 67! Wünsche jetzt persönliches Treffen.

● Ehepartner für jeden! Touristen. Akademiker. „Fortuna", Idelson 20, Tel-Aviv, Telefon 291004.

● Die erste Heiratsvermittlerin in Israel, seit 1950. Passende Partner für jeden Alter. Sara Moscovici. Jaffastr. 34. Haifa. Tel. 04-524408.

● Nette, Rechtschaffene sucht ähnlichen Partner bis 70. — POB 1334, Tel-Aviv, Nr. 28674/L.

● „Joffy" — 220868 — Dizengoff 212, proponiert: Zwei Touristinnen, Akademikerinnen, Amerika und Deutschland — Deutschland — Ärztin, Frankfurt. 58, zur Zeit im Lande — religiöses Mädchen, 27/158, reich, schön — religiöser Ingenieur, 24/180 — Ärzte, 42 — 27 — Ingenieure — Techniker.

● Witwer, orthodox, sucht kinderlose Frau, 55 — 65, zwecks Ehe. Europäische Herkunft bevorzugt. POB 1334. Tel-Aviv. Nr. 30072 D.

VERSCHIEDENES

Bezauberndes Tiger-Katerchen, stubenrein, klug, besonders sympathisch, sucht echte Katzenfreunde. Telefon 738396.

POLITUR-ERNEUERUNG
Jede Art Möbel, auch antike,
Aenderung der Farbe,
auch im Hause des Kunden
Garantiert gute Arbeit
ESCHEL
Preis unverändert
Tel. 845733 abds.

● Uebertritt zum Judentum: Kostenlose Beratung über POB 3333, Tel-Aviv — POB 601, Bne Brak.

● Zahnprothesen Express-Reparaturen in ½ Stunde. Zahnlaboratorium E. Zuckermann. Tel-Aviv, King George Str. 5. Telefon 282429.

● TV-Schnellservice. Reparaturen von Televisionsapparaten, Radios, Tonbandgeräten und Stereo-Anlagen. — Herzlia Beth Nordau 13, Tel. 932233.

● Umwälzend! Internationale Spezialisten — Prof. Abba und Menorah Barukoff, Institut für Naturheilkunde behandelt ohne Medikamente: Geschlechts-Störungen, Depressionen. Verjüngung, Asthma, Rheuma, Herz, Magen, Nieren, Spondilosis, Diabetes, Nevrosis. Akupunktur, Physiotherapie, Psychotherapie, Renopsychodiätetik, Psychoanalyse. Diätetische Spezialerzeugnisse. Tel. 252331, zw. 16.00—20.00 Uhr. POB 26159, Tel-Aviv.

● Suche Bekanntschaft einer kultivierten gepflegten Dame (62—70) zwecks Freizeitgestaltung. POB 1334 Tel-Aviv Nr. 30261/D.

● Für verschiedene kleinere Reparaturen in Ihrer Wohnung wenden Sie sich zwischen 4—7 Uhr an Tel. 238282 Tel-Aviv.

GOTTESDIENST

Schabbat-Eingang: 4.20 Uhr.
Schabat-Ausgnag: 5.20 Uhr.
Parscha: WAJIGESCH

1 Ichud Schiwat Zion, Neue Synagoge, Ben Jehudastr. 86: Freitag abend 4.30; Schabbat morgen 6.30 und 8.30; Bar-Mizwa: Doron Belkin; Schabbat Mincha 4.25; Vortrag: Herr Jacob Baror.

2. Ichud Schiwat Zion, Beth Hamore, Nachan Straussstr. 5: Freitag abend 4.30; Schabbat morgen 8.00; Bar-Mizwa: Ron Schimschon Lobel; — Vortrag: Herr Mosche Ardon; Schabbat Mincha 4.25.

Adat Jeschurum: Gnessinstr 6 Freitag abend 4.30 Uhr; Schabbat morgen 7.30 Uhr; Mincha 4.25 Uhr.

Wiener Minjan: Nathan Hechachamstr 10, Freitag abend 4.30 Uhr. Schab. morgen 8.00 Uhr. Limud Talmud: 4.00 Leitung Rabb. Dr. Zwi Schechter. Mincha 4.25.

„Kehilat Ramat Aviv", Universität Tel Aviv. Beth Perez Naftali: Freitag 18.00 Uhr. Ansprache: Shai Eitan.

Hatechia Ramat Gan: Freitag abend 4.30 Uhr; Schabbat morgen 7.45 Uhr; Lehrvortrag: Herr Barkol. Mincha 4.20 Gamara Schiur: Herr Weizmann.

Kehilat „Emet v'Anava". Ramat Gan. Jabotinsky 57. Freitag abend 6.00 Uhr. Schabbat morgen 9.30 Uhr.

„Haminjan Hechadasch" — Schechunat Elieser, Kfar Saba. Freitag abend 4.40 Uhr; Schabbat morgen 8.00 Uhr, Mincha 4.30 Uhr.

Agudat Beth Haknesset, Kfar Schmarjahu. Freitag abend 16.30 Uhr; Schabbat morgen 8.00 Uhr; Baz-Mizwa: Oren Schegew. — Ansprache: Raw Schmuel Hacohen; — Mincha 16.30 Uhr.

HAIFA

Junge Akademikerin
erteilt Unterricht
in Französisch u. Linguistik,
spricht Hebräisch, Deutsch
Rumänisch,
sucht passende Tätigkeit.
Schriftliche Anfrage:
LEONE BENJOVIA,
Haifa-Karmel, Nogastr. 3,
Tel. 83576

SALONTISCH, rd.	99.-
BAR	199.-
3 SATZTISCHE	199.-
WANDKLAPPTISCH	199.-
SCHAUKELSTUHL	299.-

Moebelhaus KATZ
Bankstr. 12, Tel. 524455
8.00—12.30 Uhr

Prof. Dr. G. JAEGER
Gesundheitswäsche
aus 100% Merinowolle
BATJA
Haifa, Nordau 18.

● 1 weisses Damast-Tischtuch für 24 Personen und kleinere, alles neuwertig, zu verkaufen. Haifa, Tel. 04-523476.

● Möbliertes Zimmer auf dem West-Karmel ab Februar zu vermieten. Tel. 04-88164, 13—15 oder nach 20 Uhr.

KINOPROGRAMM

TEL-AVIV

ALLENBY: Walking Tall
BEN JEHUDA: Hazard le Violence
CINEMA ONE: Bring me the Head of Alfredo Garcia
CINEMA TWO: The Conversation
CINERAMA: Thunderbolt and Lightfoot
CHEN: Flatfoot
DEKEL: Getting Straight
DRIVE-IN: 7.15, 9.45 The Doberman Gang
ESTHER: Il Bestione
GAT: American Graffiti
GORDON: The Pedestrian
HOD: Gold
LIMOR: Liebe im Regen
MAXIM: Forbidden connenctions
MOGRABI: Death Wish
OPHIR: Golden Needles
ORDAN: Good by. Detective
ORLY: A Warm December
PARIS: L'amour l'apres midi
PEER: Verdict
STUDIO: Le mouton enrage
TCHELET: Casablanca
TEL-AVIV: 99 44/100% DEAD!
ZAFON: Stavisky

RAMAT GAN

KINO LILLY: 7.15 und 9.30 Sleuth, Lawrence Olivier, Michael Caine; 4.00 Uhr: Judoka in The Far East.

APOTHEKEN- UND AERZTEDIENST

TEL-AVIV:

Freitag, 19.30 — 23.00 Uhr: King George 28, Tel. 223721; Schlomo Hamelech 78, Telefon 246461; Jehuda Halevy 67, Tel. 612474.

Schabbat, 8.30 — 19.00 Uhr: Dizengoff 174, Tel. 222386; Achad Haam 91, (n. Habima), Tel. 285301. Jeruschalajim Blvd. 49, Jaffo, Tel. 821607.

Mozae Schab., 19—23 Uhr: King George 25, Tel. 282650; Jehuda Hamaccabi 33, Telefon 449995; Jehuda Halevy 67, Tel. 612474.

Ramat Gan und Umgebung: Freitag abend: Katznelson 151, Giwatajim, Tel. 722271; — Schabbat: Aba Hillel 30, Ramat Gan, Tel. 723554.

Bnei Brak: Freitag abend: Jeruschalajim 62; Schabbat: Aba Hillel 30, Ramat Gan.

Petach Tikwa: Freitag abend: Rothschild 86, Tel. 911406; — Schabbat: Chowewe Zion 13, Tel. 912357.

Herzlia und Umgebung: Freitag abend und Schabbat: Raanana, Achusa 78, Tel. 921066.

Netania: Freitag abend: Weizmann 36, Tel. 23639; Freitag abend: Herzl 36, Tel. 22739.

Bat Jam: Freitag abend: Hanewiim 3; Schabbat: Balfour 135.

Cholon: Freitag abend: Sokolov 68; Schabbat: Trumpeldor 4.

Beer Schewa: Freitag abend: Schikun Bet, Bialik 5; Schabbat: Schikun Dalet, Merkas.

AERZTENACHTDIENST

Magen David Adom: Aerzte-Nachtdienst T-A. Tel. 614333 oder 101 von 8 Uhr abends bis 7 Uhr morgens.

Gusch Dan: Magen David Adom. Tel. 781111.

Kupat Cholim „Maccabi", Tel-Aviv: Ab Freitag 1.00 Uhr bis Schabbat 7.00 Uhr früh MDA Tel. 101. Schabbat: Dr. Mark (allg.), Hachaschmonaim 4. Tel. 248228; Dr. Cohen (Kinder), Mozir 3, Tel. 443287.

Gusch Dan: Freitag von 14 bis 19 Uhr: Dr. Potaschkin (allg.), Ramat Chen, Harel 4, Tel. 744364; Dr. Pur (Kinder), Ramat Gan, Aba Hillel 31, Tel. 738930. Von Freitag 19.00 Uhr bis Schabbat 7.00 Uhr früh: MDA, Hagilgal 42, Tel. 781111.

Schabbat: Von 8.30 Uhr bis 19.00 Uhr: Dr. Feigel (allg.), Ramat Gan, Nordau 8, Telefon 738001; Dr. Bar (Kinder), Ramat Gan, David 8, Telefon 730414. — Ab Mozae Schabbat 19 Uhr bis Sonntag morgen 7 Uhr: MDA, Ramat Gan Hagilgal 42, Tel. 781111.

Von Freitag abend 22.00 Uhr bis Schabbat morgen 7.00 Uhr Moz Schabbat von 20.00 Uhr bis Sonntag früh 7.00 Uhr.

Petach Tikwa: Tel. 912333; Bat Jam: Tel. 863333; Lod: Tel 962133; Herzlia: MDA Telefon 981333.

Cholon: Von Freitag 19.00 Uhr bis Schabbat früh 6.00 Uhr und Moz. Schabbat von 19.00 Uhr bis Sonntag früh 6.00 Uhr Tel. 843133.

Von Freitag 12 Uhr mittags bis Sonntag 7 Uhr früh Arad: MDA, Tel. 057-97222 Aschdod. Tel. 22222; Kiriat Ono: MDA, Tel 781111/2; Natania: Tel. 2333/4; Zfat: Tel. 101; Rehovot: Tel. 951333; Rischon Lezion: MDA, Tel 942333.

Kupat Cholim Merkasit Tel Aviv—Jaffo: MDA, Mazestr. 13 Tel. 101, von 8.00 Uhr abds. bis 7 Uhr morgens, Dr. Watts, Allenbystr. 50, Tel. 53888 (nur tagsüber); Dr. Marc Dona, Hachaschmonaim 4, Tel. 248228

Ramat Gan, Giwataim und Bne Brak: MDA, Hagalilgalstr 42, Tel. 781111 von 8 Uhr abds. bis 7 Uhr früh. Dr. Komlisch (Kinder), Weizmannstr. 33, Giwataim. Tel. 721621; Herzlia Neve Amal, Ramath Hascharon, Mitteilung im Snif Chedera. MDA. Tel. 2333, von 8 Uhr abends bis 7 Uhr morgens.

Kupat Cholim „Assaf", Tel-Aviv, Tel. 101, Gusch Dan, Tel. 781111; Bat Jam, Tel. 863333; Cholon, Tel. 843133; Haifa, Allgemeiner und Kinderarzt Tel. 254530.

HAIFA

● Kaufe gebrauchte Stilmöbel und Haushaltsauflösungen. Tel. 04-662066, 04-532861, 04-232203 Haifa.

● Zahnprothesen, Expressreparaturen, zahntechische Behandlung. Zahnlaboratorium Ansbacher, Haifa, Akibastr. 27, Tel. 664841.

● Frigidaire, Amcor 9, sehr gut erhalten, IL 7.00.- Iram, Haifa Tel. 524418.

NOTIZEN

Schabbat-Eingang: 4.09 Uhr.
Schabbat-Ausgang: 5.16 Uhr.

APOTHEKENDIENST
Freitag bis 21 Uhr: Massada 1, Tel. 662290; Schabbat bis 21 Uhr: Alija 44, Tel. 522062; Nach 21 Uhr: MDA. Telefon 512233, Kirjat Elieser.

KINO MORIA: Watch out we are Mad, 6.45—9.00.

Schutzverband der Renten- u. Entschädigungsempfänger e.V. Haifa und Nordbezirk — POB 6148, Haifa. Unsere Sprechstunden sind auch weiterhin am Mittwoch einer jeden Woche, vorm. von 10/12 Uhr, im Klubraum des IOME, Hadar, Arlosoroffstr. 3a. Bitte Unterlagen mitbringen. Neuanmeldungen dortselbst.

JERUSALEM

● Kaufen—Verkaufen Porzellanservice, Kristall, Handarbeiten, Netzvorhänge, Tischtücher, alte Uhren/Möbel, Brünn & Berohn, Schlomzion Hamalka-Str. 18. Tel. 234617.

● Gutaussehende Witwe, 56, sucht Bekanntschaft mit passendem Partner, traditionell, in wohlsituierten Verhältnissen, zwecks Heirat. POB 16178 Jerusalem.

NOTIZEN

Schabbat-Eingang: 4.02 Uhr.
Schabbat-Ausgang: 5.18 Uhr.

Beth Haknesset Emet we-Emuna, Narkisstr. 1 — Freitag abends, 16.45 Uhr. Schrifterklärung Rabb. Y. Amir. — Schabbat morgen um 8.15 Uhr.

Apothekendienst: Freitag 18—21 Uhr: King George 21, Tel. 224972; Christl. Viertel, Telefon 283401.

Schabbat 9—13, 16—19 Uhr: Hapalmach 28, Tel. 36084.

Moz. Schabbat bis 22 Uhr: Jafo 110, Tel. 224021; Salach A-Din, Tel. 282196.

Ball ist nicht Ball

(acl) — Sport ist die schönste Nebensache der Welt, meinen die Sportfreunde. Anderen wiederum ist anderes wichtiger. Wie dem auch sei, Sportnachrichten haben korrekt zu sein. Zahlreiche Anrufe in den letzten Tagen haben bewiesen, dass nicht wenigen von unseren Lesern Sport wichtiger ist als den Nachrichtenleuten, die Meldungen über die Spiele der deutschen Fussballmannschaft - Allemania Aachen verfasst haben. Es trifft keineswegs zu, dass, wie auch vom Rundfunk falsch gemeldet, die deutschen Gäste eine Spitzenmannschaft darstellen. Aachen liegt vielmehr in der zweiten deutschen Liga Nord in äusserst abstiegsgefährdeter Position. Zwar ändert sich durch diesen Sachverhalt an den Ergebnissen an sich nichts, nur muss man ihnen einen anderen Stellenwert beimessen.

Fuer IL 100,- mehr
NACH USA
und zurück über Europa
(statt nur nach London)
und noch viele andere
Reisetips, durch
CANAANTOURS
T.A., Ben Jehuda 113
Tel. 229125,
Reisen — Ausflüge
Ferien — Geschenkpakete
Wir geben mehr als nur
die Karte!

NEU IN DEN „ISRAEL NACHRICHTEN":

Ab Sonntag (und von jetzt an jeden Sonntag) bringen wir auf Wunsch vieler Leser eine Vorschau auf das musikalische Programm des Rundfunks, mit unseren Empfehlungen hörenswerter Sendungen.

Die Redaktion

ELTERNHEIM
IN HAIFA
GESUCHT FÜR DEUTSCHSPRECHENDE DAME
EINZELZIMMER
Angebot: Tel. 03-722857, 9—12, 18—22.

HOB — Hitachdut Jotzei Bukowina, Haifa
Im Rahmen des üblichen TREFFENS spricht
am Dienstag, 24.12.1974, um 6.30 Uhr abends,
Frau JANINA MELZER,
Mitinhaberin des Reisebüros „Univers", Haatzmautstr. 88,
über das Thema „Reise im Schnee durch die Welt",
mi Lichtbildern.
Mitglieder und Freunde sind freundlichst eingeladen.

IMMANUEL KIRCHE
Beer Hofman 15 (Eilatstr. 17) Tel. 820654, 860971, 821450
WEIHNACHTSPROGRAMM
Freitag, 20. Dezember 1974, um 200.00 Uhr
Weihnachtskonzert mit dem protestantischen Chor
Heiliger Abend, 24. Dezember, um 19.00 Uhr
Weihnachtsgottesdienst
Heiliger Abend, 24. Dezember, um 22.00 Uhr
Bachkonzert mit Valery Melsky

Weihnachtsgottesdienst

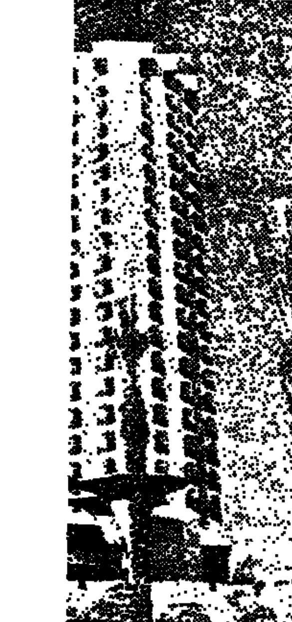
Am Dienstag, den 24. Dezember,
wird um 19.00 Uhr
in der LUTHERISCHEN KIRCHE in Haifa
Meir Str. 43 (gegenüber Beit Hapakid)
ein Weihnachtsgottesdienst
stattfinden.

...in Israel

Die sechste Israelreise de... ...euse — mit ihrem mus... ...chen Begleiter Leopold ... ...mann — ist ein Ereignis... ein Deutschsprechender v... ...en sollte.

Insbesondere ihre Parodie... ...amps der zwanziger Jahr... ...e Darbietung von Bro... ...arkas- und Tucholsky-T... ...or allem aber die fulmi... ...arodie auf deutsche Sexh... ...n Italien sowie die Drau... ...er „Krokodilbar", wo Phar... ...rau Potiphar auf die ... ...auen, sind unvergesslich... ...ssen die Kleinkunst des ... ...ets zu beträchtlicher kün... ...cher „Grösse" wachsen.

...er das Publikum ...net



„Feuer und Wasser" von ... Künstler Jakob Agam. Es ... ...elt sich um eine Kombina... ...ines Springbrunnens mit ... ...ackel. Trotz der schwier... ...age in bezug auf die Touri... ...m Lande äusserte sich der k... ...merzielle Direktor Jakob Aw... ...optimistisch. Er und der Ge... ...aldirektor Aris Dimopolos ... ...er Hilton-Direktor in Tel A... ...prachen die Hoffnung aus, ...as Hotel zu 80 Prozent be... ...ein wird, sobald sich der Bet... ...päter eingelaufen hat.

WOHIN GEHT MAN...

WOHIN SIE auch im... ...ehen, verlangen Sie übe... TEKA KAFFEE. Er ... ...er Beste.

AERZTEDIENS...

...Tel. 23333; — Petach Tik... MDA, Tel. 912333. — Risch... Lezion: MDA, Tel. 942333. Tel-Aviv: MDA, Tel. 101. Zfat: MDA, Tel. 101.

Kupat Cholim „Assaf", ... Aviv, Tel. 101, Gusch Dan, ... 781111, Bat Jam, Tel. 8633... Cholon Telefon 843133, Ha... Allgemeiner u. Kinderarzt, ... 254530.

Kupat Cholim Merkasit T... Aviv-Jaffo: MDA, Mazestr. ... Tel. 101, von 8.00 Uhr ab... bis 7 Uhr morgens Dr. Wa... Allenbystr. 50, Tel. 53888, (... tagsüber); Dr. Mar Dona, ... Chaschmonaim 4, Tel. 2482...

Rodika-Bar

TEL-AVIV, Hajarkon 63
NACH GRÜNDLICHER RENOVIERUNG
Eröffnung: HEUTE ABEND
SYLVESTER,
DIENSTAG, 31.12.74
Orchester, internationales Programm, Ueberraschungen und Preisverteilung
PLATZRESERVIERUNG
im „Dan"—Büffet,
Hajarkon 61, Tel Aviv.

„Auf kleinem Feuer" — mit Josef Lapid; 12.25 Stern zur Mittagszeit; 12.55 „Das erinnert ... Bacall in einer Doppelrolle; — 23.00 Tagesabschnitt — Nachrichten,

TEL-AVIV: 99 44/100% DEAD! ZAFON: Stavisky

ORION: Blazing Saddles
ORNA: Death Wish
RON: Harold and Maude

Jerusalem: MDA, Tel. 101. — Kirjat Ono: MDA, Telefon 78111/2, — Natania: MDA,

חדשות ישראל — ECHO DES TAGES

דיפלומטיה רעשנית מאוד

היו זמנים — בהם הדיפלומטיה היתה קשורה, כתנאי לא יעבור, לשקט הגמור. זמנים אלה חלפו, לפחות לגבי הסכסוך המזרח תיכוני. אולם לא רק לגביו בלבד. היום הדיפלומטיה היא רעשנית ביותר — עד למידה בלתי נסבלת בהחלט.

גלים בלתי פוסקים של נאומים, של הצהרות, ושל ראיונות מגיעים שוב ושוב לכל קצה בעולם. דיבר רבין ודיבר פרס, דיבר יריב ודיבר בר־לב, אולם אין הבדל גם בצד השני של התעלה: נשיא מצרים מצהיר כל יום דעה אחרת, שר החוץ שלו משמיע הצהרות הנוגדות את אלה של הנשיא וכך נמשך מעגל קסמים מצער מאוד אשר מטרתו הסופית אינה יכולה להיות אחרת מהרחקתו של הסיכוי לשלום בתקופה הקרובה.

כמובן, למנהיגי המזרח התיכון מורים גדולים במעצמות, שטפון המלים הקשורות לתיקון ג׳קסון בנוגע למעמד ברית המועצות כ־מדינה מועדפת בעיני ארצות הברית בנוגע לסחר ההדדי וקשירתה של יציאת יהודים מרוסיה עם מעמד זה יכול היה אך ורק להוביל להצהרה סובייטית שלילית ביותר ואם רק מטעמי יוקרה.

שתיקה של מוות, שקט של בית קברות — הם מצב ידוע בכל דיקטטורה. אולם זה אינו אומר שכסימן לחופש עלינו ועל מדינות המערב לסבול דיבורים מזיקים, אשר אין אדם בעולם הזקוק להם, אולי מלבד הנואם עצמו, אשר חושב לפחות שהוא משרת את מטרותיו האישיות.

הדיפלומטיה הרעשנית מאוד של ימינו, היא איום לשלום, אשר לעולם, ובמיוחד באיזורנו אנו. יש לדאוג להשקטת כל המדברים האמיצים במזרח התיכון ובאופן מיידי — אם לא נרצה להכשיל למפרע כל אפשרות של שלום!

מ. ב.

EINE SEHR LAERMENDE DIPLOMATIE

Es hat einmal Zeiten gegeben — die gute alte Zeit? — in welchen Diplomatie als nicht zu übergehende und nicht zu übersehende Bedingung an Stille und Schweigen geknüpft war. Diese Zeiten sind augenscheinlich gänzlich vorüber — jedenfalls in bezug auf den Nahen Osten, wenn auch ganz und gar nicht ausschliesslich nur auf ihn bezogen. Heute ist Diplomatie zu oft mehr als lärmend, laut, und das sogar bis zu einem Masse, das gänzlich unerträglich erscheint.

Eine nicht endenwollende Welle von Reden, von Erklärungen, von Interviews gelangen unaufhörlich in alle Ecken unserer Welt. Da sprach Rabin und da sprach auch Peres, es sprach Jariv und es sprach Barlev. Aber diese Redeflut beschränkt sich nicht etwa nur auf uns, nur auf die eine Seite des Suezkanals: Der Präsident von Ägypten äussert jeden Tag eine neue, eine originellere, eine andere Meinung, sein Aussenminister wiederum hält es für notwendig, Erklärungen abzugeben, die genau das Gegenteil von dem darstellen, das der Präsident soeben gesagt hat. Dieser Teufelskreis von Geschwätz hört nicht mehr auf, wird immer schlimmer, obwohl doch auch dem wohlmeinendsten Beobachter klar sein muss, die Folge dieses Geredes könne nur sein, dass Friedensaussichten, soweit sie überhaupt bestehen, ferner rükken als je zuvor.

Allerdings sei zugegeben, dass die nahöstlichen Repräsentanten grosse Lehrer bei den Weltmächten haben. Die Flut der Worte im Falle des Jackson-Amendments, die nicht endenwollenden Erklärungen und Kommentare zu jeder Silbe sowjetischer Verpflichtungen als Gegenleistung für den Status eines für den Handel mit den Vereinigten Staaten bevorzugten Landes, und zwar in bezug auf die Auswanderung von Juden, konnte eigentlich zu garnichts anderem führen als zu der nun veröffentlichten, recht scharfen Erklärung Moskaus, die UdSSR habe überhaupt keine Verpflichtungen übernommen. Hier handelt es sich wohl ausschliesslich um Fragen des Prestiges, aber das hatte man vorher eigentlich einzukalkulieren.

Tödliche Stille, Friedhofsschweigen gibt es natürlich nur in Diktaturen in denen der Bürger nicht reden darf. Das aber heisst nicht, wir und alle freien Länder der Welt hätten nun, als Zeichen und zum Beweis eben der Freiheit, die Pflicht, schädliches Geschwätz zu dulden, das niemand benötigt, vielleicht mit Ausnahme desjenigen, der es loslässt, in der meistens falschen Annahme, dass er auf diese Weise seinen eigenen Interessen zu dienen imstande ist.

Die so ausserordentlich lärmende Diplomatie unserer Tage stellt eine sehr ernsthafte, sehr ernst zu nehmende Bedrohung für den Frieden dar, sie ist eine echte Katastrophe für die ganze Welt, in besonderem Masse aber im Nahen Osten. Es ist dringend notwendig, dafür Sorge zu tragen, dass all die Redner im Orient, sicherlich aber auch woanders, so etwa in den Weltmächten, schnellstens zur Ruhe gebracht werden. Denn geschieht das in unserem Weltenbezirk nicht sehr bald, ist völlig klar, dass alle Friedensmöglichkeiten, die bestehen könnten, bereits vor ihren ersten, zartesten Schritten, vernichtet worden sind!

M. BIEL

DILEMMA UM ÄGYPTENS BOTSCHAFTER IN BONN

Der ägyptische Botschafter in Bonn begab sich gestern nach Kairo, nachdem er die deutschen Behörden um Auskunft bezüglich Gerüchten ersucht hatte, in denen es hiess, dass die USA im Falle eines neuen Nahost-Krieges deutsche Stützpunkte für die Transferierung von Waffen in den Nahen Osten benutzen wollen. Der Botschafter hatte mit dem Bundesaussenminister Hans Dietrich Genscher konferiert. Der Sprecher der ägyptischen Botschaft sagte allerdings, die Reise des Botschafters nach Kairo stehe mit dieser Affäre in keinem Zusammenhang. Es soll sich um einen Heimatsurlaub handeln.

Arabische Studenten in Haifa mit der PLO solidarisch

Laermende Zwischenrufe bei einem Vortrag Jadlins

Spannung herrscht an der Haifaer Universität, nachdem 300 arabische Studenten auf einer Versammlung ihrer Solidarität mit der PLO offiziell Ausdruck gegeben haben. Der Knessetabgeordnete Amnon Lin (Likud) will die Angelegenheit an die Knesset verweisen und schlug vor, dass diese Studenten von der Universität ausgewiesen werden.

Erziehungsminister Jadlin trat gestern vor den Studenten der Haifaer Universität auf. Als er die Staatstreue der israelischen Araber in seinen Ausführungen erwähnte, kam es zu lärmenden Zwischenrufen der anwesenden arabischen Studenten, die sich danach von ihren Sitzen erhoben und den Saal verliessen.

Aharon Jadlin erklärte daraufhin unter anderem, der Umstand, dass sich israelische arabische Studenten mit der Palästinensischen Befreiungsfront identifizieren, sei eine Haltung, die nicht hingenommen werden dürfe. Man sollte nicht vergessen, dass die PLO die physische Vernichtung Israels zum Ziele hat. Die Terroristen wollen Juden nur aus dem Grunde ermorden, weil sie Juden sind. Besondere Erregung löste unter den Arabern die Erklärung Jadlins aus, dass die Sicherheitskräfte in keiner Weise bei der Auswahl arabischer Lehrkörper ein Mitrederecht haben.

MdK Amnon Lin sagte in den Abendstunden, er sei darüber unterrichtet worden, dass die arabischen Studenten auf ihrer vorgestrigen Versammlung die Mordtaten der Terrorbanden ausdrücklich gutgeheissen und rechtfertigt haben. Seiner Meinung nach müsse diese Frage, die er als dringenden Tagesordnungsantrag an das Knessetpräsidium einreichte, sofort behandelt werden.

BAZOOKA-FEUER AUF KIBBUZ MANARA

(WT) — Einige Bazooka-Raketen sowie Feuer aus leichten Waffen wurden in der Nacht auf gestern gegen den Kibbuz Manara (Oberer Galil) gerichtet. Der Feuerüberfall kam von libanesischem Gebiet, begann gegen 10.30 Uhr abend und dauerte relativ kurze Zeit. Die Bewohner Manaras erlitten bei diesem Zwischenfall weder Verluste noch Sachschäden.

Gegen Mitternacht begann die israelische Artillerie — als Antwort auf den Beschuss von Manara — Terroristenstützpunkte im Südlibanon unter Feuer zu nehmen. Dieser Artillerieangriff dauerte ungefähr zwei Stunden und der Kanonendonner war im ganzen Oberen Galil deutlich zu hören In Kiriat Schmona begaben sich zahlreiche Einwohner in die Luftschutzkeller, in der Annahme dass es sich um einen Katjuscha-Angriff auf ihre Stadt handele.

PROPAGANDAKAMPAGNE IN USA GEFÄHRDET

JARIW: Sympathie der Oeffentlichkeit in den USA muss erkaempft werden

Informationsminister Aharon Jariw sagte gestern, Israel prüfe gegenwärtig in Zusammenarbeit mit Washington die Frage, ob eine Nahostregelung, bei der Kriegshandlungen vermieden werden könnten, möglich ist. Der Minister sprach vor einer Versammlung der Versicherungsagenten in Tel Aviv.

Israel, erklärte der Minister, wünsche keinen Krieg, doch bedeute dies nicht, dass eine Initiative von der zweiten Seite ausgehen müsse. Die israelische Informationskampagne in den Vereinigten Staaten erfüllt uns mit Besorgnis. „Wir müssen alles tun, um nicht die Sympathie der amerikanischen Öffentlichkeit zu verlieren. Aus Kreisen der israelischen Botschaft wird berichtet, dass das Budget für Informationszwecke sehr zusammengeschrumpft ist. Dieses Jahr wird es nicht möglich sein, eine Gruppe amerikanischer Journalisten nach Israel einzuladen. Mehrere amerikanische Professoren sollten auf eigene Rechnung nach Israel zu einer Informationsreise, die von der Botschaft organisiert war, fliegen, doch konnte die Frage der Bezahlung der Aufenthaltskosten nicht geregelt werden. Das Aussenministerium in Jerusalem lehnte es ab, IL 300 000 für die Aufnahme von amerikanischen Journalisten und Professoren in Israel bereit zu stellen.

Sauvagnargues -in Kairo

Zu fünftägigem Besuch ist der französische Aussenminister Jean Sauvagnargues in Kairo eingetroffen. Bei seiner Ankunft sagte der Minister, er hoffe, dass sein Besuch zu einer Nahostlösung und zu einem Frieden beitragen wird.

In Kairo traf gestern auch der italienische Staatspräsident Giovanni Leone mit seiner Frau ein.

LEBHAFTE TRANSAKTIONEN AN DER TEL AVIVER BÖRSE

An der Börse waren die gestrigen Transaktionen sehr lebhaft und auf Gewinnmitnahme zurückzuführen. Dennoch setzte sich die freundliche Tendenz fort. Die Kurse stiegen und der Umsatz belief sich auf 14.5 Millionen IL. Der Börsenindex erhöhte sich um 0.15 Prozent, wobei die Bankaktien die grössten Kursgewinne zu verzeichnen hatten. Auch Investmentgesellschaften waren stark gefragt. Dagegen mussten die Industrieaktien und Grundstückaktien Verluste hinnehmen. Am meisten waren Aktien der Bank Leumi und der Bank Hapoalim gefragt.

Bei den indexgebundenen Papieren wurden leichte Kurszunahmen beobachtet, doch liessen die Kurse nahfristiger Papiere nach. Diese Woche betrugen die Kurszunahmen der indexgebundenen Pfandbriefe fü bis acht Prozent.

Dollargebundene Papiere r Ausnahme der Hollis-Papie zeigten leichte Verluste.

GILUTZ BEIGESETZT

Menachem Gilutz, eine der Gründer Tel Avivs, de gestern zu Grabe getrage wurde, wollte neben Gaza ei ne hebräische Stadt errichter Vor 50 Jahren hatten die bri tischen Behörden insgeheir auf Initiative von Gilutz di Gründung der Stadt genel migt. Der britische Distrik offizier Ibramson, ein getau ter Jude, hatte die Genehm gung unterzeichnet. Gilut gründete eine Aktiengesel schaft unter dem Name „Negew", doch soll Mosch Schertok (Scharet) die Errich tung der Stadt abgelehnt ha ben, „weil uns Tel Aviv un Haifa genügen".

SCALI: USA MÜSSEN UN UND UNESCO WEITERHIN FINANZIEL FÖRDERN

Der amerikanische UN-De gierte John Scali gab seiner Hc nung Ausdruck, dass der U Kongress ungeachtet der letz Beschlüsse in den Vereinten N tionen und in der UNESCO d se Weltorganisationen weiter finanziell unterstützen wird.

Scali gab die Erklärung in nem NBC-Interview ab. „A freundschaftliche Weise m Washington eine Aufklärungs tion organisieren, doch darf m sich nicht finanziellen Druc bedienen" sagte der Delegier

ISRAEL JEHUDA BLEIBT IN HAFT

Jerusalem (I) — Das Obergericht bestätigte gestern erneut die zweieinhalbjährige Freiheitsstrafe, die gegen den Rechtsanwalt Israel Jehuda aus Haifa verhängt worden war. Jehuda war des Diebstahls schuldig befunden worden.

Bekanntlich erregte dieser Prozess vor einem Jahr Aufsehen, als Jehuda nach Rhodesien unter Veruntreuung von Geldern seiner Klienten geflüchtet war. Ausserdem hatte er grosse Summen in ausländischer Währung in seinem Privattresor in seiner Wohnung versteckt gehabt. Ende 1971 war er nicht imstande, seinen Klienten bei ihm deponierte Gelder zurückzuerstatten. So war die Angelegenheit aufgeflogen. Er wollte durch den Verkauf seiner Wohnung und seines Anteils an seinem Anwaltsbüros die Schulden tilgen. Am 17. Februar 1972 begab er sich nach England und von dort nach Rhodesien, wohin auch seine Familie auswanderte. Als sein Pass ablief, wurde er ausgewiesen und musste nach Israel zurückkehren. Vom Haifaer Bezirksgericht war er schliesslich verurteilt worden.

Zu Gericht sassen gestern in dem Berufungsverfahren die Richter Berenson, Küster und J. Cohen.

STADT UND LAND

Der Führerschein wurde dem 52jährigen Eliahu Ben Israel aus Ramat Aviv entzogen, weil er einem Fussgänger bei einem Zebrastreifen nicht den Vorrang gab und ein Kind angefahren hatte.

Ein Kurs für berittene Polizei in Gaza wurde gestern feierlich abgeschlossen. Zehn Polizisten nahmen an dem Kurs teil.

F. Goldstein, ein Journalist, der im 52. Lebensjahr plötzlich während eines Besuches in Frankreich verschied, wurde gestern in Jerusalem beerdigt. Den Nachruf am offenen Grabe hielt MdK Menachem Begin.

600 ehemalige Hagana-Mitglieder in Haifa schlossen sich dem Mischmar Haezrachi an. Von 6000 Studenten der Haifaer Universität haben sich nur vier Studenten freiwillig zur Wache im Campus gemeldet, erklärte der Vorsitzende des Studentenverbandes, Mosche Snir.

Ben Chur-Davidi, ein 28jähriger, der bereits einige Male wegen Rauschgift-Delikten verhaftet wurde, ist erneut unter dem Verdacht festgenommen worden, Rauschgift in Gefängnisse geschmuggelt zu haben. In seiner Wohnung wurde Haschisch entdeckt.

Ein Jugendlicher, der von einem Chauffeur Geld erpressen wollte, ihm auch einige Schläge versetzte, wurde zu eineinhalb Jahren bedingter Haft verurteilt.

Eine Pitot-Bäckerei wurde behördlich geschlossen, weil sie völlig unhygienisch war. Es handelt sich um die Bäckerei von J. Ovadia in Salame-B in Ramat Gan.

Aus dem Kurszettel der Tel Aviver Börse

	18.12.1974	19.12.1
OBLIGATIONEN		
6% Devel Loan Serie 4 bearer $ linked	324	324
6% Israel Electr. „B" $ linked	152	152
6% Industrial Devel. Bank Serie S $ linked	152	151
5% Dead Sea Works bearer $ linked	143	143
6½% Zim $ linked	348	348
Milve Klita 1961 Index 126,3	338.5	338
Milve Klita 1962 Index 132,6	453	453
Milve Klita 1964 Index 138,5	425.5	425
Milve Klita 1965 Index 110,1	348	348
Milve Klita 1967 Index 118,9	332	333
AKTIEN-MARKT		
Ozar Hitjaschwut ord. shares reg.	206	206
I.L.D.O. Bankholding Ord. sh.	187	189
Bank Leumi „A" ord. stock	241	240.
General Mortg. Bank ord. shares bearer	364	365
Isr. Dev. & Mortg. Bank „B" ord. sh.	254	256
Hassneh Insurance ord. sharer	181	180
Housing Mortg. Bank „B" rd. sh.	219	220
Delek ord. shares reg.	124.5	124
Pal. Cold. Stor. & Suppl. IL 10	142	143
Africa Pal Investments ord. sh. reg. IL 10 b.	202	204
Israel Land Development ord. sh. reg. IL 10	109	111
Solel Boneh Build. Works 10% bearer	150	147
Mehadrin	175	175
Anglo Israel Investment	178.5	178.
Neot Aviv	83	80
Rassco 8% pret. ord. shares reg.	77	77.5
Ata „C" ord. reg. shares	35.5	35.5
Dubek	330	330
Phoenicia 8% ord. pret. part. bearer	71	69.5
American Israel Paper Mills	221	222
Assis	174.5	174.
Elgar Investment bearer	84	85
Ellern Investment Ltd. bearer	149.5	147.
Paz Investments	88	89
Wolfson Clore Mayer Corp. reg. IL 10	69	70.5
Discount Bank Inv. bearer	162.5	162.5
Bank Leumi Investment ord. shares	191	191.5
Export Bank Investment	62	62.5
Clal Industries	140	136
Naphta Ltd. ord. shares	80.5	80
Lapidot ord. shares reg.	160	160
I.L.D.C. 10% conv. deb.	79	78.5
Ata 10% cnv. deb.	72.5	72.5
D-Mark per $	2.4180/90	2.4500/30
Swiss Fr. per $	2.5370/400	2.6350/450
D-Mark	2.48	2.45
Natad (unter Banken)	—	—

TENDENZ AM GESTRIGEN BÖRSENMARKT

übermittelt durch die Wertpapierabteilung der Japhet Bank
Ohne Obligo

** = ex rights — K = Nur Käufer
* = ex coup div. — V = Nur Verkäufer
S = Schlusskurs

Dollar Bonds: unverändert
Index Bonds: fester
Aktien: unverändert